

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Abgabe täglich abends mit Anschluß der Sonn- und Festtage. — **Bezugspreis** für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Besuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Polens und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Platzvorrückst 25 Pf. Im Restameil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle folgenden Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thurner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Katharinenstraße Nr. 4.**
Fernsprecher 57
Telef. und Telegramm-Adresse: „**Presse, Thorn.**“

Thorn, Sonntag den 19. März 1911.

Druck und Verlag der **C. Dombrowski'schen** Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: **Georg Wartmann** in Thorn

Sendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einlieferung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einlieferungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Das fünfzigjährige Jubiläum des Königreichs Italien.

Ein halbes Jahrhundert ist jetzt gerade verstrichen, seit König Viktor Emanuel II. von Sardinien nach vorangegangenen Beschlüssen des Senats und der Deputiertenkammer den Titel König von Italien annahm, obgleich damals Rom und Venedig noch nicht dazu gehörten. Seit dieser Tat des ritterlichen Re galantuomo ist Italien, besonders nach der Begründung des Dreibundes, mit Erfolg bemüht gewesen, sich wieder die Stellung in der Weltgeschichte zu erringen, die ihm nach einer großen Tradition zukommt. Und Hand in Hand mit dem politischen Erstarken ist ein wirtschaftspolitischer Aufschwung ohnegleichen erfolgt, den damals auch die eifrigsten Freunde Italiens nicht vorausgesehen haben. Wir Deutschen haben alle Ursache, uns dieser Blüte unseres Dreibundfreundes mit zu freuen. Geradezu angeboren ist uns ja die Liebe für das sonnige, schöne Italien, und unser großer Goethe, der die Personifikation unseres höchsten deutschen Ideals ist, hat erst in Rom den Höhepunkt seiner Entwicklung gefunden. Wir sind in Italien dafür rühmlich bekannt, daß wir mit Begeisterung die klassischen Altertümer und die Kunstschätze des Mittelalters bewundern, aber daß wir so wenig Interesse für das heutige Leben Italiens, das doch ein wichtiges Glied des Dreibundes ist, hegen, empfindet der Italiener mit Recht als eine Art Vernachlässigung. Es ist daher mit Freuden zu begrüßen, daß der bekannte deutsche Diplomat Legationsrat v. Flöbner seinen unter dem Titel „Unsere Freunde, die Italiener“ bei Karl Curtius in Berlin ein Büchlein veröffentlicht hat, das man den politischen und wirtschaftlichen Bänder durch Italien bezeichnen kann. Jeder, der nach Italien reist, soll angeregt werden, sich nicht ausschließlich für Italiens Altertümer, Kunstschätze und Naturschönheiten zu erwärmen, sondern einen Teil der Zeit darauf zu verwenden, die öffentliche Meinung, die Politik, das Meer, den Handel und die wirtschaftlichen Kräfte des Landes kennen zu lernen. Vom König herab bis zum geringsten Manne arbeitet jeder Italiener für die Größe seines Vaterlandes. Den König schildert Herr v. Flöbner, der von ihm in längerer Privatbeziehung unter vier Augen empfangen wurde, als eine ganz eigenartige Persönlichkeit, als einen streng konstitutionellen Herrscher, der sich sorgsam im Hintergrund hält, aber infolge des schnellen Wechsels der Minister der Sachkundigste von allen ist, dabei von eisernem Willen und konsequentem Verhalten bei einem einmal ins Auge gefaßten Ziel, einen geradezu vorbildlichen Familienvater, und dabei doch jeder Zoll ein König. Ebenso populär ist die Königin Elena. Selten hat eine Frau auf dem Throne direkt und ohne Vermittlung Dritter ihrem Volke so viel Gutes erwiesen, als diese selbstlose, immer nur an die anderen denkende Königin. Im eigentümlichen Gegenlage zu dieser Bestetheit des Königs und der Königin steht das geringe Ansehen, dessen sich das Parlament zu erfreuen hat. Der Italiener spricht verächtlich von seiner „kleinen Parlamentskammer“ und läßt sich durch den periodisch wiederkehrenden Wechsel der Parteiherrschaft kaum noch aus der Ruhe bringen. Der kluge Giolitti beherrscht die innere Politik vollständig und kümmert sich kaum noch um das Parlament. Er hat seine Haupterfolge dadurch erreicht, daß er mit dem Lande und nicht mit den Kammern regierte. Augenblicklich hat er sich für einige Zeit ins Privatleben zurückgezogen und seinem Freunde Luzzatti solange die Ministerpräsidentenschaft überlassen. In den jetzigen Jubiläumstagen wird auch Deutschland beteiligt sein. Unser Kronprinzenpaar wird die offizielle Gratulation überbringen, und unsere Kunst wird auf der Ausstellung in Rom vertreten sein, während unsere Industrie auf der

Turin Ausstellung Deutschlands Arbeit zeigen wird. Das deutsche Volk aber wünscht dem italienischen ein ebenso erfolgreiches zweites halbes Jahrhundert, wie das erste gewesen ist.

In der italienischen Deputiertenkammer wurde am Freitag aus dem Hause angeregt, daß der Stadt Turin aus Anlaß der 50. Wiederkehr des Jahrestages der Aufrichtung des Königreichs Italien der Gruß des Hauses entboten werde. Präsident **Marcora** erklärte sich bereit, der Dolmetsch der Gefühle lebhaftester Dankbarkeit und Zuneigung zu sein, die das Haus gegen die ehemalige Hauptstadt besaßen. Ministerpräsident **Luzzatti** schloß sich mit bewegten Worten der Turin gewidmeten Begrüßung an, wobei er darauf hinwies, daß die Herzen der Italiener einmütig höher schlugen, wenn man die Erinnerung an die glorreichen Tage der Wiedergeburt Italiens wachrufe. (Stürmischer Beifall.) Im weiteren Verlauf der Sitzung verlas Präsident **Marcora** die Glückwünsch-Depesche des Präsidenten des deutschen Reichstags. Der Präsident und alle Deputierten erhoben sich von ihren Sitzen. (Wiederholter enthusiastischer Beifall.) Der Präsident erklärte im Anschluß an die Verlesung des Telegramms, nach dieser Rundgebung, die ein Zeugnis dafür sei, wie das italienische Parlament und ganz Italien des Bundes gedächten, daß Italien mit der eben deutschen Nation verknüpft, erachte er sich ohne weiteres für beauftragt, dem Reichstag durch ein Telegramm die Gefühle der Freundschaft Italiens zum Ausdruck zu bringen. (Lebhafter andauernder Beifall.) Der Unterstaatssekretär **Fürst di Salea** schloß sich im Namen der Regierung den erhebenden Worten des Präsidenten und der ergreifenden Rundgebung an, mit der die italienische Kammer den Gruß des großen befreundeten und verbündeten Volkes erwidert habe. (Lebhafter Beifall.)

Die 50. Wiederkehr des Jahrestages der Aufrichtung des Königreichs Italien wurde am Freitag in Turin durch eine glänzende Versammlung der Bürgermeister aller Gemeinwesen des ehemaligen Königreichs Sardinien festlich begangen. Nach feierlichem Empfang im Rathaus begaben sich die Bürgermeister im Festzuge nach der Mole Antonelliana, wo in Gegenwart der Prinzessin Lätitia, des Herzogs von Genua, des Finanzministers **Facta** als Vertreter der Regierung und der Vertreter von Rom und Florenz eine Gedächtnisfeier abgehalten wurde. Sodann vereinigte ein großes Bankett auf dem Gelände der Ausstellung 1911 die Bürgermeister und die Spitzen der Behörden. Auch in Mailand, Bologna, Genua und anderen Städten ist der Tag festlich begangen worden.

Politische Tageschau.

Besuch der Kaiserin in Wien.

Die Kaiserin wird, halbamtlicher Mitteilung zufolge, die Fahrt nach Korfu gemeinsam mit dem Kaiser machen und demgemäß trotz ihres angegriffenen Gesundheitszustandes unter Unterbrechung der Reise in Wien an dem Besuche bei dem Kaiser **Franz Josef** teilnehmen. Prinzessin **Viktoria Luise** wird ihre kaiserlichen Eltern nach Wien und Korfu begleiten. Ebenso wird **Prinz Joachim** die Reise bis Wien mitmachen, da der Kaiser Wert darauf legt, den Prinzen seinem hohen Raten vorzustellen.

Kommt das Versicherungsgesetz für Privatangestellte noch an den Reichstag?

Der Bundesrat wird, wie eine offiziöse Korrespondenz berichtet, die Beratungen über den Entwurf des Versicherungsgesetzes für die Privatbeamten in der nächsten Woche wieder aufnehmen. Man könne wohl mit Bestimmtheit darauf rechnen, daß die Vorlage noch in diesem Monat im Bundesrat zur Verabschiedung gelange, sodas die Einbringung

im Reichstag bis zum Beginn des nächsten Monats zu erwarten sei. Eine Umarbeitung der Vorlage habe, wie schon gemeldet, lediglich in dem Abschnitt über die Erbschaften stattgefunden.

Die Verhandlungen der deutschen Parteien in Polen gescheitert.

Der „Kreuzzeitung“ wird aus Posen geschrieben: „Die Verhandlungen der deutschen Parteien über ein gemeinsames Zusammengehen bei den nächsten Reichstagswahlen sind als gescheitert anzusehen. Die Ursache für diese bedauerliche Tatsache sind die übertriebenen und durch nichts gerechtfertigten Ansprüche der Nationalliberalen. Diese forderten die Abtretung von zwei Reichstagsmandaten (eines deutsch-konservativen und eines freikonservativen) und die Überlassung von drei Landtagsmandaten. Bei solchen Forderungen war an eine Einigung nicht zu denken. Die Folge wird sein, daß die rechtsstehenden Parteien den Kampf auf der ganzen Linie gegen die Liberalen aufnehmen, in allen Wahlkreisen des Ostens, insbesondere auch Westpreußens, eigene Kandidaten aufstellen und auch das deutsche Kompromiß bei den kommenden Landtagswahlen nicht mehr erneuern.“

Der Eugen-Nichter-Turm.

Es gibt kaum schönere Denkmäler in Deutschland, als die Bismarcktürme, von denen alljährlich zweimal, am Geburtstag des ersten Kanzlers und bei der Sommerferienende, die Freudenfeuer in das Land hinauslodern. Überall grüßen sie uns von den Bergen und erhalten das Gedächtnis des Niesen unsterblich. Es ist nicht sehr geschmackvoll, daß der Fortschritt um den erbittertsten Gegner **Bismarck** zu ehren, nun genau dasselbe für **Eugen Nichter** ausführen will, allerdings nur in seinem Wahlkreis Hagen. Drüben die Denkmäler des deutschen Volkes, hüben das Denkmal einer Partei; die kommenden Geschlechter werden freilich sich ihren Vers daraus schon machen können. In der slavischen Nachahmung der Idee zeigt sich der Dummheit derer, die nie dem ersten Kanzler auch nur bis an die Knieferstiefel reichen, obwohl einer von ihnen, **Birchow**, behauptet hatte, **Bismarck** habe „keine Ahnung von nationaler Politik“ und werde nie die Stellung unter den Diplomaten erreichen, die er, **Birchow**, unter den Gelehrten besitze. Es ist etwas anders gekommen, als die Herren dachten. Sie werden jetzt vielleicht auch in Verlegenheit sein, welche Inschrift sie ihrem Turm des Mißbegünstigten geben sollen. Wir würden **Eugen Nichter** niemals ein Denkmal errichten, aber auch wir schätzen in ihm wenigstens den aufrechten Mann, der in den letzten Zankämpfen die Idee des Parlamentarismus nicht an die Obstruktion überantwortete, sondern sich dem Radau der Sozialdemokratie entgegenwarf. Er erntete dafür mehr als reichlich ihre Beschimpfungen. Vielleicht trifft die Entfällung des **Eugen-Nichter-Turmes** zeitlich mit der endgültigen Wahlverbrüderung des heutigen Fortschritts mit der Sozialdemokratie zusammen, jener Sozialdemokratie, die ihrem Gedankenartikel auf **Eugen Nichter** die Überschrift gab: „Im Tode noch ein Strolch!“ Seine Erben aber, die armseligen Epigonen, dienen redlich diesen Beschimpfern ihres Führers.

Die Konservativen im Rheinland.

In **Köln a. Rh.** soll — wie die „Mittelpol. Korrespondenz“ aus unterrichteten Parlamentskreisen hört — innerhalb etwa der nächsten 14 Tage eine große konservative Versammlung stattfinden. Als Hauptredner wird der Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses v. **Kröcher**, M. d. R., über die innerpolitische Lage und die kommenden Reichstagswahlen sprechen.

Im **Landesausschuß von Elsaß-Lothringen** beklagte Abgeordneter **Weber** die Schwierigkeiten, die französischen Offizieren bei Besuchen

in Elsaß-Lothringen gemacht würden. Unterstaatssekretär **Mandel** erwiderte, daß der Reichskanzler der französischen Regierung von dem Verhalten der Regierung in solchen Fällen Kenntnis gegeben habe. Die französische Regierung selber verlange, daß die Offiziere erst um Genehmigung einkämen. Auch in Elsaß-Lothringen sehe man solche Besuche in den Reichslanden nicht gern, namentlich im Interesse der Landesverteidigung, da ein Offizier immer mehr sehe, als einem lieb sei. Andererseits bedauere die Regierung, daß immer noch so viele Angehörige von elssässischen Familien sich nach Frankreich meldeten, um dort in das Heer einzutreten.

Frankreichs Glückwunsch zu Italiens Jubiläum.

Der Präsident der französischen Republik hat den Generalissimus der französischen Armee **Michel** beauftragt, nach Rom zu gehen, um König **Viktor Emanuel** die Glückwünsche Frankreichs zum fünfzigjährigen Jubiläum der Einigung Italiens zu überbringen. Die französische Sondergesandtschaft wird in der zweiten Hälfte des April in Rom eintreffen.

Wingerunruhen in Frankreich.

Der Gemeinderat von **Bar-sur-Aube** hat seine Entlassung eingereicht, weil die Regierung sich weigert, die Weinbaugegend jenes Bezirks in das Champagnegebiet einzubeziehen. Sämtliche Gemeindevertreter des Bezirks wollen diesem Beispiel folgen. — Die Winger von **Colombe-la-Fosse** verjagten am Freitag den Steuereintnehmer, läuteten die Totenglocke und pflanzten eine rote Fahne auf der Mairie auf.

Die Auslandsbewegung in Portugal.

Die Mühlenarbeiter der Umgebung von **Bissabon**, die sich im Ausstand befanden, haben die Arbeit wieder aufgenommen.

Der Marineetat im englischen Unterhause.

Am Donnerstag erklärte der erste Lord der Admiraltät, **McKenna**, bei Einbringung des Flottenbudgets, die Debatte am Montag mache es unnötig, sich heute mit der internationalen Politik zu beschäftigen. Die fünf neuen Schiffe würden nicht vor dem nächsten Dezember oder Januar auf Stapel gelegt werden, denn die Bauzeit betrage zwei Jahre und die Schiffe bräuchten erst im Frühjahr 1914 vollendet zu sein und in Dienst gestellt werden. Großbritannien würde dann 30 Schiffe vom Dreadnought-Typ besitzen. Das Budget fordere die Bewilligung von 44 Millionen, während in dem deutschen Budget für das kommende Jahr nur 22 Millionen angefordert würden, aber das Haus werde bei näherer Prüfung der Budgets finden, daß die Finanzsysteme Deutschlands und Englands nicht miteinander verglichen werden könnten. **George Roberts** (Arbeiterpartei) beantragte eine Resolution, daß die Vermehrung des Flottenbudgets durch Ereignisse im Auslande nicht gerechtfertigt und eine Bedrohung des Friedens und der nationalen Sicherheit sei. Er erklärte, das Budget für 1909/10 sei auf einer Panik und auf einer irrtümlichen Auffassung begründet. Hoffentlich würde **Sir Edward Grey** seine Friedensbestrebungen nicht auf die Vereinigten Staaten beschränken, sondern danach trachten Deutschland und Frankreich in einem Bund des Friedens zu bringen. Der konservative Führer **Balfour** erklärte, man müsse den harten Taktischen der Lage im Jahre 1914 ins Gesicht sehen. Großbritannien würde dann nur 29 Dreadnoughts in den europäischen Gewässern besitzen und der Dreibund ebenfalls 29. England habe besondere Schwierigkeiten in den europäischen Gewässern, denn es müsse sowohl in den heimischen Gewässern wie im Mittelmeer die Suprematie aufrechterhalten. Mit Bezugnahme auf **Greys** Worte am Montag über einen allgemeinen Schiedsgerichtsvertrag mit

Amerika sagte Balfour, er sehe nicht ein, warum ein solcher Vertrag nicht abgeschlossen werden könne. (Beifall.) Wir haben niemals Schiffe gegen Amerika gebaut und bauen sie auch jetzt nicht. McRenna unterbrach Balfours Rede mit der Bemerkung, daß die Admiralität seiner Schätzung der voraussichtlichen Stärke des Dreibundes im Jahre 1914 nicht zustimme. Zum Schluß wurde die Resolution Roberts mit 216 gegen 54 Stimmen abgelehnt.

In der russischen Duma

wurde am Mittwoch Abend die Interpellation über die Vorgänge an den Hochschulen erörtert. Das Mitglied der äußersten Rechten Obrassow sprach über die Frauenhochschulen und erwähnte, daß während der Revolutionen Hörerinnen sich zu Hunderten trunkenen Matrosen angeboten hätten, um ihre Propaganda erfolgreich zu betreiben. Diese Worte riefen Proteste auf der linken Seite des Hauses hervor. Man hörte die Rufe: Herunter mit dem Schuft! Und es entstand ein furchtbarer Lärm, der sich trotz der Ermahnung des Präsidenten immer mehr steigerte. Als Obrassow weiter zu reden versuchte, forderte ihn der Präsident auf, die Tribüne zu verlassen, da die einstündige Rededfrist verfloßen sei. Dies rief wieder aus den Reihen der Rechten einen Sturm hervor. Der Präsident schloß die Sitzung unter großem Lärm. Mitglieder der Linken und der Rechten eilten zur Rednertribüne, doch die Beamten des Hauses stellten sich dazwischen und verhüteten einen Zusammenstoß. Erst als die elektrische Beleuchtung abgestellt wurde, verließen die Deputierten allmählich den Saal. — Die Reichsduma hat wegen der Lärmereien in der Duma am 15. März den Sozialdemokraten Jegorow auf fünf Sitzungen und die Mitglieder der extremen Rechten Obrassow und Samjslowski auf drei Sitzungen ausgeschlossen.

Rußland macht gegen China mobil.

Im Gebiete von Semiretschenst findet gegenwärtig nach amtlicher Mitteilung eine Probemobilisierung statt. Die dort stehenden Truppen sind bereits in Dsharkent an der chinesischen Grenze zusammengezogen, einige Truppenteile werden aus Tschkent dorthin dirigiert. Aus den Berichten des Kommandierenden des turkestanischen Militärbezirks, der Korpskommandeure und der Echelonchefs ist ersichtlich, daß die mobilisierten Truppenteile in vorzüglichem Zustand und in vollster Ordnung ungeachtet schwieriger örtlicher Verhältnisse ihren Marsch erfolgreich und sogar schneller, als erwartet wurde, zurückgelegt haben.

Das Verbot des Opiumrauchens

hat mit dem 17. März in der Mandschurei volle Gesetzeskraft erlangt. Die gesamten in den Regierungsspeichern aufbewahrten Vorräte an Opium wurden in Gegenwart von Vertretern der Verwaltung verbrannt.

Der Aufstand in Arabien.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Saloniki: Dem Zentralkomitee wird vom Kriegsschauplatz in Yemen gemeldet: Die Truppen gingen gegen Ukebir, Epba und Hugelje vor und trieben die Araber überall in die Flucht. Die Maschinengewehre richteten unter den Arabern große Verheerungen an. Die Araber verloren in den letzten zwei Gefechten zweihundert Mann, die türkischen Truppen vierzig Tote. Der Scheich Jahis soll auf englisches Gebiet geflohen sein. Die telegraphische Verbindung zwischen Hodeida und Sanaa ist wiederhergestellt.

Anruhen in Albanien.

Wie die „Frankf. Ztg.“ aus Saloniki meldet, hat sich die Lage im westlichen Albanien verschlimmert. An 2000 bewaffnete Mitriditen sowie Angehörige anderer, auch mohammedanischer albanesischer Stämme befinden sich im Gebirge, um mit dem Einsetzen milderer Wetters die aufständische Bewegung zu beginnen. Als Herd des Aufstandes wird Montenegro angegeben. Die Einberufung der Redifbrigade in Siwas soll mit der ungünstigen Lage in Albanien zusammenhängen. — Nach weiterer Meldung verlautet zuverlässig, daß demnächst der Kriegsminister in Saloniki eintrifft. Er werde vielleicht auch nach Albanien reisen, wo abermals ungefähr 40 Bataillone konzentriert werden sollen. — Andererseits wird diese Maßregel auch mit einem bevorstehenden Besuche des Sultans in Zusammenhang gebracht.

Muley Hafids Lage

im Innern Marokkos erscheint nach den vorliegenden, meist Pariser Meldungen sehr widerspruchsvoll. Der Berichterstatter des „Echo de Paris“ in Tanger will wissen, daß der jüngste marokkanische Aufstand das Ergebnis einer Verschwörung gegen den Sultan Muley Hafid sei. Und zwar handle es sich um eine Verschwörung von hohen Palastbeamten aus der nächsten Umgebung des Sultans, gegen die angesichts der immer noch kritischen Lage nicht vorzugehen war. Es

war ein Aufstand im ganzen Tale von Sebu geplant. Alle Berberstämme sollten sich zu gleicher Zeit erheben. Durch die Voreiligkeit der Scherabat, die die Zeit zum Losschlagen nicht abwarten könnten, ist der Plan vereitelt worden. — Fez wäre trotzdem bald in die Hände der Beni M'ir gefallen. Am 13. schwärmten Banden der Beni M'ir in der Ebene umher, sodaß die Tore der Stadt geschlossen werden mußten und beinahe mit einer regelrechten Belagerung gesprochen werden könnte. Im Sultanspalast herrschte große Bestürzung. — Jetzt ist wohl etwas Luft geschaffen, aber alle Gefahr scheint für den Sultan keineswegs beseitigt. Man vergibt ihm offenbar nicht daß er sich zu weit in die Hände der Franzosen gegeben hat. — Aus Fez wird unter dem 13. d. Mts. gemeldet: Die Bewegung unter den Berbern dauert fort und pflanzt sich in der Richtung gegen Ras eb Ma fort. Am 12. März steckten die Rebellen das zwei Meilen von Fez entfernt liegende Azaba-Faradji in Brand. Sie wurden von der unter dem Befehle Ben Djikalis stehenden Mahalla in der Richtung auf Loulat zurückgeworfen. Dabei hatte die Mahalla drei Tote. Die Beraber verhalten sich abwartend. — Kein günstiges Zeichen scheint es, daß die Franzosen selbst Verstärkungen für nötig erachten, besonders für die Kolonne Mangins. Eine Abteilung von ungefähr 30 Soldaten und 24 Kamelen ist von Tanger aufgebrochen, um der Mahalla des Sultans Munition für Infanterie und Artillerie zuzuführen. In Arzila wird eine starke Eskorte von Raissuli gestellter Reiter zu ihr stoßen.

Die Wirren in Mexiko.

Der an die Grenze von Mexiko und die Vereinigten Staaten entsandte Sonderberichterstatter der „Köln. Ztg.“ meldet aus San Antonio vom 16. März: An der Grenze ist die Lage ernst. Mittel- und Süd Mexiko sind ruhig, dagegen ist in den Staaten Chihuahua, Niederkalifornien, Coahuila, Veracruz, Yucatan, Dagara und Guerrero der Aufstand allgemein. Der Bahnverkehr hört bei Jiminez, 160 Kilometer von Chihuahua, auf. Der Generaladjutant Ladd sagt, die Truppen seien innerhalb zweier Stunden marschbereit. Die Southern Pacificbahn hält in San Antonio 500 Wagen bereit.

Die chinesische Regierung

kündigt an, daß sie bereit sei, der Errichtung der Konsulate unabhängig von der Regelung der Zölle zuzustimmen, die gesondert erörtert werden könne, und ebenso die unangenehm empfundenen Monopole einzuschränken. Die Bevölkerung beginnt sich mit der Führung der auswärtigen Politik unzufrieden zu zeigen. Die Provinzialversammlungen verlangen dringend die Einberufung einer Reichsversammlung. Die zahlreichen Anhänger von Quanshitai befürworten seine Rückberufung.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. März 1911.

— Se. Majestät der Kaiser nahm Freitag Vormittag im königlichen Schlosse den Vortrag des Kriegsministers General der Infanterie v. Heeringen entgegen.

— Die Begleitung des Kronprinzen während der Romreise besteht aus folgenden Herren: Generallieutenant von Schenk, Oberst von Chelius, Major Graf zu Solms-Wildenfels und Leutnant von Zobelitz. Die genannten Herren werden den Kronprinzen auf der Rückreise von Kairo in Brindisi erwarten.

— Die Generalsuperintendentur für die Rheinprovinz, die dem nationalliberalen Abg. Pfarrer D. Hackenberg-Rottenbach angeboten war, hat dieser nach der „Frankf. Ztg.“ abgelehnt.

— In der Plenarsitzung des Bundesrats am Donnerstag wurde die Zustimmung zu Ausführungsbestimmungen des Gesetzes über den Abschluß von Kalifaten erteilt. Von der Beschlußnahme des Reichstags zu dem Entwurf eines Gesetzes über die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres nahm die Versammlung Kenntnis.

— Reichstagswahlvorbereitungen. Die Christlichsozialen haben in Bielefeld-Wiedenbrück den Landwirt Bindemann in Senne als Reichstagskandidaten aufgestellt. — Von den Nationalliberalen im Wahlkreis Göttingen ist bekanntlich der Eisenbahnschlosser Jäcker als Reichstagskandidat aufgestellt worden. Jäcker ist Vorsitzender des Kartells deutscher Staatsarbeiterverbände. Eine Konferenz dieses Kartells hat nunmehr beschlossen, Herrn Jäcker aufzufordern, entweder seine Kandidatur niederzulegen oder vom Vorhinein des Kartells zurückzutreten. — Die fortschrittliche Volkspartei im Kreis Hanau-Gelnhausen hat beschlossen, die Kandidatur des Nationalliberalen Wohlfahrt nicht zu unterstützen, sich aber bereit erklärt, zum Zwecke der Aufstellung eines gemeinsamen liberalen Kandidaten mit den Nationalliberalen in Verhandlungen zu treten. — In Halber-

stadt-Dschersleben beschlossen die Konservativen, den Rentier Hörnecke als Kandidaten vorzuschlagen. — Im Kreise Rottenburg o. L. beschlossen die Nationalliberalen, den Kandidaten des deutschen Bauernbundes Kerschbaum zu unterstützen. — Sicherem Vernehmen nach werden die rechtsstehenden Parteien in allen Kreisen des Königreichs Sachsen eigene Kandidaten aufstellen; eine völlige Einigung dieser Parteien ist zu erwarten.

— Nach Meldungen in der Presse soll eine ministerielle Verfügung ergangen sein, wonach künftig eine Bewilligung von Lehrern zur Teilnahme an politischen Ausbildungen fürchten nicht mehr stattfinden darf.

Heer und Flotte.

Personalen in der Armee. Das „Militär-Wochenblatt“ meldet: Die General-Lieutenant: Haffe, Kommandeur der 1. Division, v. Puttkamer, Kommandant von Metz, v. Gerdorff, Inspektor der Landw. Insp. Dortmund, — in Genehmigung ihrer Abschiedsgesuche mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt.

Reveriments überall. Im Hinblick auf die zum 22. März bevorstehenden großen Personalveränderungen in unserer Armee ist es nicht ohne Interesse, darauf hinzuweisen, daß der 25. März d. J. im französischen Heere die Ernennung von sieben neuen Divisionen und zwanzig neuen Brigade-Generalen bringt. Dazu kommen bei der Infanterie 76 Stabsoffiziere und 98 Hauptleute, die befördert werden müssen. Auch bei den anderen Waffen ist die Bewegung ähnlich groß.

Auf reichstädtischen Pfaden. Die durch kaiserliche Kabinettsorder vom 14. d. Mts. befohlene Verteilung der Abiturienten der Hauptkadettenanstalt Lichterfelde auf die Armee zeigt mehr noch als im Vorjahre das Bestreben des preussischen Militärbürokrats, die Weisereffektivität einzelner Truppenteile zu betonen. Bei den Grenadier-Regimenten 7 (in Liegnitz), 8 (in Frankfurt a. O.), den Kronprinz-Regimenten 11 (in Breslau), beim Garde-Jäger-Bataillon (in Potsdam), den Jäger-Bataillonen 3 (in Lübben), 7 (in Büchelberg) und bei den 6. Husaren (in Leobschütz), die sämtlich seit Jahren eigentlich ausschließlich adeligen Erlaß gehabt haben und fast nur adelige Offiziere in ihren Reihen zählen, sind Kadetten mit bürgerlichem Namen als Fähnriche angestellt worden.

Ausland.

London, 17. März. Der deutsche Botschafter Graf Wolff-Metternich hat London mit mehrwöchigem Urlaub verlassen.

Provinzialnachrichten.

i. Culmburg, 17. März. (Die Bromberger Kammermusik-Vereinigung von Winterfeld) veranstaltet am Sonntag, den 26. d. Mts., im Saale des deutschen Vereinshauses „Villa nova“ ihren dritten Kammermusikabend. Das Programm wird sich diesmal vielfältiger gestalten, da für diesen Abend noch eine Konzertsängerin gewonnen ist.

e Briefen, 17. März. (Verschiedenes.) Die hiesige Viehverwertungs-Gesellschaft hat als ersten Verbandsrat für den Bahnhofs Briefen den 27. März, für den Bahnhofs Schönlee den 30. März festgesetzt. Vorläufig sind regelmäßige Verabredungen auf den Bahnhöfen Briefen und Schönlee, Verabredungen nach Bedarf auf den Bahnhöfen Hohenstrich und Pelsdorf in Aussicht genommen. Auf den Bahnhöfen Gollub und Dieritz sind zunächst Verabredungen nicht eingerichtet, weil die Genossen aus dieser Gegend aus der häufigeren Verabredungszeit in Schönlee einen größeren Vorteil haben als aus einem etwas kürzeren Wege zum örtlichen Bahnhof. Vorausichtlich wird aber das schnelle Anwachsen der Mitgliederzahl zur Folge haben, daß auch in Gollub und Dieritz bald Verabredungen eingerichtet werden. — Durch die gesetzliche Erhöhung der Gehälter und Mietsentwöhnungen der hiesigen Lehrer sowie durch Anstellung von 2 neuen Lehrkräften sind die Ausgaben der Stadt für die städtischen Volksschulen um 29 500 Mark jährlich gestiegen. Die staatlichen Zuschüsse zu den Schulunterhaltungskosten sind aber nur um 12 400 Mt. gestiegen; durch die Ausbringung des Mehrbedarfs von 17 100 Mark ist das erhebliche Steigen der Gemeindeabgaben für das kommende Rechnungsjahr wesentlich mitverantwortlich. — Die dicht bei Schönlee belegenen, völlig verunpumpten Moorwiesen in Größe von 500 Morgen sollen sobald als möglich entwässert werden. Ein von den Kulturingenieuren A. und C. Meyer in ausgearbeitetes Projekt ist den Behörden zur Prüfung und Gründung einer öffentlichen Wassergenossenschaft eingereicht. Nach diesem Projekt wird sich das Unternehmen außerordentlich rentabel gestalten; das aufzunehmende Kapital bringt sich schon in etwa 4 Jahren durch Mehrerträge wieder ein.

Z Culmer Stadtniederung, 16. März. (Zu Delegierten) zu der am 28. d. Mts. in Graudenz im „Schwarzen Adler“ tagenden Generalversammlung des westpr. Provinzialverbandes des deutschen Flottenvereins wählte die Ortsgruppe Neugut, die fast 82 Mitglieder zählt, in ihrer gestrigen außerordentlichen Sitzung den Vorhinein Herrn Lehrer Zander-Neuß und den Schriftführer Herrn Lehrer Nawroth-Oberausmaß.

* Culmer Stadtniederung, 17. März. (Vom Schöpfwerk. Feuer.) Zur Beschäftigung des Schöpfwerks bei Ronthen war vor einiger Zeit ein Vertreter der königl. Regierung zu Marienwerder anwesend. Da der Weichselstand recht hoch war, konnte das Schöpfwerk nicht arbeiten, die Niederung ist infolgedessen sehr überflutet. Wiesen und Saat haben sehr unter dem Wasser gelitten. — Auf der Schöneicher Herrenstampe brannte das der Rämpengemeinde in Schöneich gehörige Einwohnerrhaus ab.

Schweg, 16. März. (Die Abgangsprüfung) fand heute am königl. Gymnasium unter dem Vorsitz des Herrn Provinzialschulrats Kahle aus Danzig statt. Es bestanden die vier Examinanden.

v. Graudenz, 17. März. (Eine Erhöhung der Hundesteuer) ist von den Stadtverordneten beschlossen worden und zwar in der Art, daß die Erhöhung der Steuer von 20 auf 24 Mark für Zughunde, von 6 auf 8 Mark für Waghunde erfolgt. Mit 4 Mark sollen sechs Hunde besteuert werden, die außerhalb der geschlossenen Drischafst gehalten werden. Die erhöhte Hundesteuer soll 10 000 Mark bringen.

Danzig, 17. März. (Die Ernennung des Kronprinzen zum Regimentskommandeur der 1. Leibhularen) in Danzig ist nach einer Meldung der „Post“, auf seinen eigenen Wunsch zurückzuführen,

den er vor seiner Abreise nach Indien ausgedrückt hat, als es sich darum handelte, die weitere militärische Tätigkeit des Kronprinzen nach der Rückkehr von seiner geplanten Weltreise festzusetzen. — Die Übersiedelung des Kronprinzen nach Danzig wird voraussichtlich gegen Ende des Monats September erfolgen, da die bisherigen Anordnungen für diesen Zeitpunkt getroffen worden sind. Der Tag ist noch nicht bestimmt worden; zum 1. Oktober soll jedoch die Übersiedelung beendet sein. Die „Post“ berichtet weiter: der Kaiser werde voraussichtlich der Übernahme des Kommandos über das 1. Leibhularen-Regiment durch den Kronprinzen in Danzig beizuhelfen, und zwar im Anschluß an die große Fechtungs-Übung bei Thorn, die bekanntlich am 18. September beginnen und 5-6 Tage dauern soll. — Nach der Korrespondenz „Deer und Politik“ steht es fest, daß der Kaiser bei der militärischen Ausbildung des Kronprinzen gerade auf die Stellung eines Regimentskommandeurs nach seinen eigenen Worten ein sehr großes Gewicht legt. Der Kaiser selbst hatte die Stellung eines Regimentskommandeurs fast 2 1/2 Jahre inne. Nach den Äußerungen des Kaisers darf man schließen, daß das Kommando des Kronprinzen im ganzen mindestens ebensoviele dauern wird.

Danzig, 17. März. (Die nach dem System Telefunken gebaute neue Station), die nicht nur militärischen und Marinezwecken, sondern auch der heimischen Seeschifffahrt und der Fischereibeobachtung mit Sturmwarnungen dienen soll, erreichte einen tadellosen Funktionseffizienzwechsel mit der österreichischen Radiostation im Kriegshafen zu Pola.

r Argentinien, 17. März. (Deutsches Vereinshaus.) In geheimer Sitzung kauften die Stadtverordneten für die Stadt das Etablissement „Tioli“, bestehend in Restaurationsraum mit Zubehör, großem Saal und 2 1/2 Morgen großem Garten, alles mit sämtlichem Inventar für den Preis von 41 000 Mark. Das Total soll an einen deutschen Birt verpachtet werden und als „Deutsches Vereinshaus“ Verwendung finden. Der Saal soll gleichzeitig nach entsprechendem Um- und Ausbau als Turnhalle benutzt werden, jedoch der geplante Neubau derselben fortfällt. Desgleichen soll auch die Bühne erweitert und zweckentsprechender eingerichtet werden. Die Verbesserungen werden noch etwa 3000 Mt. beanspruchen. In dem hinteren Garten soll das neu zu erbaute Krankenhaus Platz finden.

Posen, 17. März. (Oberlandesgerichtsrat Geh. Justizrat Raddag) ist zum 1. Juli als Kammergerichtsrat an das Berliner Kammergericht versetzt worden.

Sokalnachrichten.

Thorn, 18. März 1911.

— (Die Kriegsschule Anklam) trifft am 20. d. Mts. in Stärke von 6 Offizieren und 100 Fähnrichen zu Beschäftigungszwecken hier ein. Die Weiterreise nach Berlin erfolgt am 22. d. Mts. — Ferner trifft zu gleichem Zweck die Kriegsschule Neisse am 6. April hier ein. Die Stärke dieser Schule beträgt 6 Offiziere und 106 Fähnriche.

— („Deuli, da kommst iel“) Deuli fällt in diesem Jahre ziemlich spät, nämlich auf den 19. März. Schon seit mehreren Tagen stellen die Jäger, deren Ehrgeiz es ist, eine Schneeflecke im Fluge aus der Luft zu holen, dem scheuen, langschwänzigen Vogel nach. Und jeder Nimrod erträgt gern die Strapazen, die der Schneefleckenfang mit sich bringt, wenn ihm nur das Weidmannsglück hold ist.

— (Deutscher Wahlverein.) Im Festzimmer des Rathshofes fand gestern eine Versammlung der Reichstagswähler des 1. Bezirks statt. Als Vertrauensmänner wurden die Herren Kaufmann Mattes, Tischlermeister Bartlewski und Mittelschullehrer Grünwald gewählt.

— (Eine Stadtverordnetenversammlung) findet wieder am nächsten Mittwoch statt.

— (Der Thorneer Bürgerverein) hält am Montag Abend im kleinen Schützenhausale eine Vereinsversammlung ab, auf deren Tagesordnung u. a. Bescheid in der Angelegenheit des alten Thorneer Ordensschlosses und des Volksbad-Projekts stehen. Auch Gäste sind willkommen.

— (Musikabend des Gymnasiums.) Gestern Abend fand in der Aula des Gymnasiums ein Musikabend des Gymnasialgesangschor und der Orchestervereinigung Thorneer Gymnasien, beide unter Leitung des Herr Gymnasiallehrers Dornn stehend, statt. Die Aufführung zeigte, daß die Pflege der Musik, der Herr Direktor Dr. Kantor als wichtigem Bildungsmittel den größten Wert beilegt, eher noch eine Steigerung, als eine Minderung erfahren hat. Die Leistungen der Orchestervereinigung, die die Ouvertüre zum „Kall von Bagdad“, einen Wälfenfraß aus dem „Waffenfriedhof“, die „Schülerinstitute in D-moll“ von Mazas und im doppel besetzten Streichquartett zwei Kompositionen von Haydn und Schubert zu Gehör brachte, waren recht erquicklich; besonders die Ouvertüre wurde bei etwas verlangsamtem Tempo sehr sauber gespielt und vorzüglich herausgebracht. Sehr anerkennenswert waren auch die Leistungen des Gesangschor, der eine völliige Ausgeglichenheit der einzelnen Stimmkörper und innerhalb dieser zeigte; mit dem Vortrag des Liedes „Die Nacht am Rhein“, das mit Wärme und Macht gesungen doch in feinsten Klangerzeugung herausgearbeitet war, hat Chor und Dirigent Ehre eingelegt. Und wie vortrefflich wirkte sich der Chor in dem Tonwerk von Schütz den Solisten angeschlossen! Das Programm bot noch zwei Lieber für Basssolo, die große Arie aus der „Zauberflöte“ (In diesen heiligen Hallen) und das „Ave an der Abendstern“ aus „Tannhäuser“ — eine unerwartete angenehme Überraschung, da der Sänger, Oberprimaner Schulz, der ein weiches, wohlklingendes Organ von großem Umfang besitzt, die Wiederprächtig vortrug, sodaß die Zuhörerhaft förmlich die Wiederholung verlangte, was das eherne Hausgesetz nicht zuließ. Den Schluß bildete das erwähnte Tonwerk von Schütz, dem Vorläufer Bachs und Stern des 17. Jahrhunderts, die biblische Szene „Der zwölfjährige Jesus im Tempel“ für Soli, Chor und Orchester, womit der Dirigent, Herr Dornn, dem Auditorium nicht nur eine dankenswerte musikalisch-reinliche Leistung erteilte, sondern zugleich auch, durch die Mitwirkung von Frau Zahnarzt Davitt, welche die Partie der „Maria“ sang, und des Herrn Schulz („Joseph“) einen hohen Genuß bereite.

— (Über den Lichtbildvortrag.) den, wie wir bereits erwähnten, Herr W. H. Jöller aus Berlin, am 22. März im Viktoriapark hält, möchten wir noch folgendes mitteilen: Es sollen

bei dem Vortrag zahlreiche Lichtbilder vorgeführt werden, die uns mit dem gesamten Wirtschaftslieben der Kolonien bekannt machen sollen. Unsere Kolonien sind auch für die deutsche Frau von großer Wichtigkeit und Herr Wilsch, Föhlmer wird die Bedeutung der deutschen Frau für die Kolonialpolitik in seinem Vortrag eingehend erörtern. Auch die Fundstätten der Diamanten und die Art ihrer Gewinnung wird im Bilde gezeigt und im Vortrag eingehend erläutert werden. Wir möchten deshalb auch unsere Damen auf diese Darbietungen, die das lebhafteste Interesse erregen, aufmerksam machen.

(Katholische Gexerzientvorträge.) In dieser Woche haben nun die geistlichen Gexerzienten ihr Ende gefunden, welche bezweckten, die katholischen Gemeinden von St. Marien und St. Johann, denen sich die Gemeinde von St. Jakob zugesellte, für Beichte und Kommunion zum religiösesten und vorzubereiten und überhaupt den religiösen und kirchlichen Sinn zu stärken. Die Gexerzienten, die am 5. März beginnend, in St. Johann acht Tage, in der Marienkirche vierzehn Tage — eine Woche für die weiblichen, die zweite für die männlichen Mitglieder der Gemeinde — dauerten, wobei täglich in erster Kirche viermal, um 7 1/2 Uhr, 9 Uhr vormittags, 4 1/2 Uhr und 8 1/2 Uhr abends, in letzterer dreimal, um 5 Uhr, 7 1/2 Uhr und 9 Uhr abends, gepredigt wurde, führten täglich so große Menschenmengen in die Stadt, daß die Elektrische statt eines Wagens Wagenzüge einstellen mußte und das ganze Verkehrsleben Thorns davon berührt wurde. Daß viele darunter von auswärts gekommen seien, ist ein Zeugnis, die Gemeinde von St. Marien ist so groß — sie zählt 17 000 Seelen —, daß auswärtige Besucher nur den Platz besetzt hätten und in Würdigung dessen, auch nur spärlich erschienen waren. Die Predigten in St. Johann, in deutscher Sprache, hielten drei Privatgelehrte aus Berlin, Düsseldorf und Mainz, von denen die beiden jüngeren noch ihren Studien obliegen. Es waren gute Redner, von vollstündiger Art, die zu wachen verstanden in der Sühne-Andacht am Donnerstag Abend bei der magischen Beleuchtung des Hochaltars durch 132 zumteil farbige elektrische Lampen und 70 Wachskerzen. Für die Sonnabendabendandacht war ein eigener Marinealtar errichtet, den 30 weißgekleidete Mädchen als Ehrenwache umstanden. Die Gexerzienten hier verursachten, um auch die finanzielle Seite zu erwähnen, einen Kostenaufwand von 7000 Mark. Die Predigten in St. Marien, in polnischer Sprache, wurden von Geistlichen aus der Diözese Breslau gehalten.

(Thorners Stadttheater.) Aus dem Theaterbureau: Heute, Sonnabend den 18. März 8 Uhr als vollstündliche Vorstellung zu halben Restpreisen einmalige Aufführung „Olebo“, der Mohr von Benebig, Trauerspiel in 5 Akten von W. Schateleware. Am Sonntag Nachmittag 3 Uhr zum letztenmale „Die geschiedene Frau“, Operette in 3 Akten von Viktor Leon und Leo Fall und zwar zu halben Restpreisen. Am Sonntag Abend zum erstenmale neu einstudiert „Der Verwunder“, romantisches Schauspiel in 3 Akten von Ferd. Kalmund, Musik von Konrad Kreuzer. Dieses romantische Stück, das aus einer Epoche stammt, wo der gesunde Volkssinn sich mit märchenhafter Poesie paarte, hat bis auf den heutigen Tag sich seine Anziehungskraft bewahrt. Die heilige Aufführung dürfte von besonderem Interesse sein, denn es hat das gesamte Schauspielpersonal mit den Opern- und Operettentänzern zum erstenmale in dieser Saison vereint. Im 2. Akt werden in der großen Gesellschafts-Szene Fr. Arndt und Fr. von Nieder, sowie die Herren Transky, Räumel, Frühl und Bornträger durch lustvolle und humoristische Einlagen die Wirkung erhöhen, während Fr. Bauer und Herr Rosenoff ein von letzterem arrangiertes Pas de deux tanzen. Dienstag den 21. März, 8 Uhr erstes Schauspiel des Ibiens-Ensembles unter Leitung von Maria Kiehoff. Die Künstlerin zählt die „Sedda Gabler“ zu einer ihrer besten Leistungen, denn die Darstellung der schwierigen Titelrolle ist von ihr geradezu bewundernswürdig. Sie erschöpft diese Figur reslos mit ihrer grandiosen Kunst, wobei sie von ihrer imponierenden Erscheinung und abgewogenen Gestalt bei beiden Geschlechtern ihre Plätze bis 11 Uhr vormittags referiert.

(Sonnabtagsprogramm.) Konzerte finden morgen, Sonntag, statt im Urschhof, wo man Gelegenheit zu einer „musikalischen Reise nach Helgoland“ haben wird, im Fiegeleipark und im Schützenhaus. Die Varietete-Gesellschaft im Viktoriapark, die sich schnell als Anziehungskraft bewährt hat, wird morgen im großen Saale auftreten, um den Anwesenden Gelegenheit zu geben, nach Erleuchtung des Programms sich am Tanze zu beteiligen. Die Kinos werden mit neuen „Schlagern“ sowohl ernster als heiterer Natur aufwarten, die nach den vielversprechenden Titeln der Filme zu urteilen sicher den Beifall des Publikums finden werden. Wer Lust zu sportlicher Betätigung hat, wird auf der Kutschbahn auf seine Kosten kommen.

(Das Promenadenkonzert) wird morgen mittags zwischen 12 und 1 Uhr bei günstiger Witterung auf dem ostfälischen Markte von der Kapelle des Infanterieregiments Nr. 81 ausgeführt.

(Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute 2.

(Erfunden) wurde ein Fahrrad. Näheres im Polizeibericht, Zimmer 49.

(Zugelassen) ist eine Gans. Näheres im Polizeibericht, Zimmer 49.

(Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel betrug bei Thorn heute 3,34 Meter er ist seit gestern um 12 Zentimeter gefallen. Bei Gwalowice ist der Strom von 2,73 auf 2,76 Meter gesunken.

Podgorz, 17. März. (Vom Grenzamt.) Einen schweren Unfall hat vorgestern morgens auf dem Wege von seiner Wohnung nach dem Grenzamt der Leiter der Feldarbeiter-Zentrale Herr Diehl erlitten. Er ist am Gränzmühlentor in Thorn gefallen und hat sich das rechte Bein zweimal gebrochen. Der Verunglückte wurde von Straßenpassanten nach seiner in Mocker belegenen Wohnung geschafft, woselbst er schwerkrank darniederliegt. Als Vertreter des erkrankten Leiters fungiert der Vorsteher des Grenzamts Hohenalza Herr Engel. Die Saison hat begonnen; täglich treffen mehrere Arbeiter und Arbeiterinnen ein, um sich legitimieren und in Arbeitsstellen unterbringen zu lassen.

Eingefandt.
Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die preßrechtliche Verantwortung.
Es ist Großthorn denn nicht möglich, endlich den Straßenmodder von der Culmer-Chaulice zu beseitigen? Sollen die Anwohner wirklich wieder unter die alljährlich im Frühjahr

wiederkehrende längere Zeit anhaltende Staubplage zu leiden haben? Wo sind die beiden Arbeiter, die die Chaussee reinigen sollen? Kennt die Straßenreinigungsaufsicht die Zustände dieser Straße — ?
Einige Anleger.

Theater, Kunst und Wissenschaft.



Friedrich Haase †. Friedrich Haase ist Freitag früh in Berlin im Alter von 84 Jahren gestorben. Haase mußte sich vor zwei Monaten einer Operation unterziehen. Infolge der Anstrengungen trat in den letzten Tagen Herzschwäche ein, die den Tod des Künstlers herbeiführte. Der berühmte Schauspieler wurde am 1. November 1828 zu Berlin geboren als Sohn des ersten Kammerdieners des Königs Friedrich Wilhelm IV., der ihn nach Absolvierung des Gymnasiums von Ludwig Tied in der Schauspielkunst unterweisen ließ. 1840 wurde er nach glücklichem Debut in Weimar engagiert. Durch unablässige Ausdauer besiegte er die sprachlichen Hindernisse, mit denen er zu kämpfen hatte, und entfaltete rasch sein herrliches Talent. Schon in Prag (1848-51) nahm er eine bevorzugte Stellung ein, ebenso 1852-55 in Karlsruhe und darauf in München. Nachdem er bis 1866 sechs Winter in Petersburg gespielt hatte, zählte S. bereits damals zu den Bühnenberühmtesten, fungierte 1867-68 als Hoftheaterdirektor in Koburg, gastierte 1869 in Amerika, nach seiner Rückkehr ein Jahr an der Berliner Hofbühne und übernahm 1870 als Nachfolger Laubes auf 6 Jahre die Direktion des Leipziger Stadttheaters. Seitdem zog er, ausschließlich Gastspiele gebend, umher, bis er sich 1898 endgültig von der Bühne verabschiedete. Er hatte den Charakter als Geh. Hofrat erhalten und war ein vorzüglichster Charakterdarsteller, dessen aristokratische Persönlichkeit dazu geschaffen war, elegante Typen zu verkörpern; dagegen gelangen ihm große tragische Rollen weniger wegen seiner Neigung zu übertriebener Detailmalerei. Haase hat 1898 seine Memoiren herausgegeben unter dem Titel „Was ich erlebte. 1846 bis 1896.“ Seit 1862 war der Künstler mit der Schauspielerin Elise Schönhoff verheiratet.

Wannigfaltiges.

(Feuer in Berlin.) In der Piano-Manufaktur von Ernst Genz, Blumenstr. 77, brach Donnerstag früh ein Feuer aus, welches das Innere des dreistöckigen Gebäudes vernichtete. Nur die Umfassungsmauern sind stehen geblieben. Verunglückt ist niemand.

(Starker Schneefall) herrschte Mittwoch und Donnerstag in Weh. Der Schneefall mehrere Zentimeter hoch. Auch aus der Eifel und dem Hochwaldgebiet wird starker Schneefall gemeldet.

(Eine schwere Explosion) ereignete sich Freitag aus unbekannter Ursache in einer Feuerwerkskörperfabrik in der Balanstraße zu München. Dabei wurde ein Arbeiter getötet.

(Die in Ostende gefundene Leiche) ist, wie die Brüsseler Blätter melden, nicht die des Aviatiers Cecil Grace, da die Körpergröße nicht mit denen des Verschollenen übereinstimmt.

(Von der Pest.) In dem internationalen Pestkongress in München wird im Auftrage der japanischen Regierung Prof. Kitasato teilnehmen.

Humoristisches.

(Er weiß es.) Lehrer: „Was ist auf dem Gebiete der Dampfkrast die beste Erfindung?“ Schüler: „Die Dampfnudeln!“
(Eine gute Seele.) „Warum schauen nur alle Hunde das alte Fräulein so freundlich an?“ „Die geht im Winter von Haus zu Haus und macht den frierenden Hunderten die Türen auf.“

Gedankensplitter.

Wechsels geht unter Freunden und Leiden, Nicht mißführend der schnelle Tag, Jeder suche zum Kranze bescheiden, Was von Blumen er finden mag.

Neueste Nachrichten.

Ein Kaisertelegramm zum Tode Friedrich Haases.
Berlin, 18. März. Unter den ersten Zeichen der Teilnahme an dem Tode Friedrich Haases befand sich ein Telegramm des Kaisers an die Witwe des Dahingegangenen.

Personalveränderung im königlich preussischen statistischen Landesamt.
Berlin, 18. März. Der Präsident des königlich preussischen statistischen Landesamtes Wirkl. Geh. Oberregierungsrat Emil Wendt hat zum 1. Juli um seine Entlassung aus dem

Staatsdienste nachgesucht. Er hat länger als ein halbes Jahrhundert der preussischen statistischen Zentralbehörde angehört. Er steht im 76. Lebensjahre. Als sein Nachfolger wird der Oberregierungsrat Evert genannt. Evert ist seit Jahren stellvertretender Präsident. Schüsse auf Jüge.

Berlin, 18. März. Die Zahl der Fälle, in denen auf Eisenbahnpersonen geschossen oder geworfen wird, haben sich letzthin verdoppelt, ohne daß es gelang, der Täter habhaft zu werden. Die Verwaltung hat sich entschlossen, die auf Ermittlung der Täter ausgesetzte Belohnung zu erhöhen.

Selbstmord im Gefängnis.
Berlin, 18. März. Der Gelegenheitsarbeiter Richter, der zu den Personen gehörte, die im Oktober 1910 auf einem Kahn im Humboldthafen ein Mädchen vergewaltigten und dabei tödlich verletzten, die Leiche dann in einen Sack steckten und in die Spree warfen, hat sich vergangene Nacht im Gefängnis erhängt.

Ein Luftschiffhafen in Potsdam.
Potsdam, 18. März. Die Genehmigung des Vertrages der Stadt mit der Luftschiffbau-Gesellschaft über die Anlage eines an der Havel zu errichtenden Luftschiffhafens wurde in der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten formell vollzogen.

Verhaftung eines Anarchisten.
Paris, 18. März. Der „Humanité“ zufolge verhaftete die Sicherheitspolizei auf Ansuchen der russischen Behörden den Anarchisten Baupsky. Das Blatt erhebt gegen die Verhaftung Einspruch und verlangt die sofortige Freilassung, da er in Frankreich nur als politischer Flüchtling, nicht als Anarchist anzusehen sei.

Zusammenstöße zwischen Republikanern und Karlisten.

Madrid, 18. März. Gestern kam es zu ersten Zusammenstößen zwischen Republikanern und Karlisten, wobei die einschreitende Polizei von der Feuerwaffe Gebrauch machte. Mehrere der Beteiligten erlitten erhebliche Verwundungen, etwa 20 Personen wurden verhaftet.

Die Ausstands-bewegung in Portugal.
Lissabon, 18. März. Die Vertreter der Arbeiterverbände beschloßen, für Montag den allgemeinen Ausstand zu proklamieren, um gegen die Vorgänge in Setubal zu protestieren.

Japanerfeindschaft in Colorado.
Denver, 18. März. Das Haus eines japanischen Kaufmanns wurde heute angegriffen und zerstört. Es ist dies die erste antijapanische Demonstration in Colorado.

Das Befinden Sasonows.
Petersburg, 18. März. Im Befinden des Ministers Sasonow ist eine allgemeine Besserung eingetreten.

Erkrankung des Sultans.
Konstantinopel, 18. März. Infolge der Erkrankung des Sultans an Influenza fand heute ein Selamluk nicht statt.

Der mexikanische Aufstand.
New York, 18. März. Der mexikanische Präsident kündigt an, er werde alle Truppen zur Unterdrückung des Aufstandes entsenden. Gleichzeitig wird bekannt gegeben, daß Unterhandlungen mit den Rebellen im Gange sind. Limanbour wird als kommender Mann bezeichnet. Er wird zunächst Vizepräsident werden.

Brennend auf hoher See.
New York, 18. März. Der Dampfer „Muecas“ steht einer drahllosen Meldung aus Galvestone zufolge, auf hoher See in Flammen und sucht den Hafen zu erreichen. Dem Schiff, das fünfzig Passagiere an Bord hat, sind Schlepper entgegengefahren.

Ämtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

vom 18. März 1911.

Wetter: trübe.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorel-Brovision infancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen (schwächer, per Tonne von 1000 Rgr. Regulierungspreis 195 Mk. per April—Mai 196 Mk. bez. per September—Oktober 192—192 1/2 Mk. bez. inländ. bunter 747 Rr. 188 Mk. bez. inländ. roter 710—761 Rr. 178—197 Mk. bez. Roggen unzerändert, per Tonne von 1000 Rgr. inländ. 711—741 Rr. 146 Mk. bez. Regulierungspreis 146 Mk. per April—Mai 147 Rr., 147 Gd. per September—Oktober 150 Rr., 149 Gd. Gerste unzerändert, per Tonne von 1000 Rgr. inländ. 624—635 Rr. 148—157 Mk. bez. transito 113—114 Mk. bez. Hafer unzerändert, per Tonne von 1000 Rgr. inländ. 145—150 Mk. transito 95—99 Mk. bez. Rohzucker. Tendenz: fest. Rendement 88% fr. Neuzucker. 10,25—10,42 1/2 Mk. inf. S. Rote per 100 Rgr. Weizen- 8,60—10,00 Mk. bez. Roggen- 8,65—9,00 Mk. bez.

Der Vorstand der Produkten-Börse.

Bromberg, 17. März. Handelskammer-Bericht. Weizen unzer., weißer 130 Rfd. holländ. wiegend, brand- und bezugfrei, 195 Mk., bunter 130 Rfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 181 Mk., roter 130 Rfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 187 Mk., do. 120 Rfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, — Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen unzer., 123 Rfd. holländisch wiegend, gut gesund, 144 Mk., do. 116 Rfd. holl. wiegend, gut gesund, 142 Mk., do. 112 Rfd. holländisch wiegend, gut gesund, 132 Mk., do. geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Mältereizwecken 136—140 Mk., Braumare 151—160 Mk., Futtermehle 149—155 Mk., — Hafer 130—146 Mk., zum Konsum 153—162 Mk. Die Preise verstehen sich loco Bromberg.

Magdeburg, 17. März. Zuderbericht. Kornzuder 88 Grad ohne Satz 9,90—10,00. Nachprodukte 75 Grad ohne Satz 8,10—8,30. Stimmung: ruhig. Brotstraßende I ohne Satz 20,00—20,12 1/2. Weißbrot I mit Satz —. Gem. Raffinade mit Satz 19,75—19,87 1/2. Gem. Mehlis I mit Satz 19,25—19,37 1/2. Stimmung: ruhig.

Hamburg, 17. März. Müßel fest, verkauft 63,00. Kaffee ruhig. Inhof —. Satz. Petroleum amerit. Ipez. Gewicht 0,8000 loco fest, 6,50. Wetter: schön.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

18. März | 17. März

Tendenz der Fondsbörse:

Oberreichliche Banknoten	85,15	85,10
Russische Banknoten per 1000	216,15	216,15
Wechsel auf Warschau	—	—
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2%	94,10	94,20
Deutsche Reichsanleihe 3%	84,30	84,30
Preussische Anleihe 3 1/2%	94,20	94,20
Preussische Anleihe 3%	84,25	84,25
Thorn Stadlanleihe 4 1/2%	—	—
Thorn Stadlanleihe 3 1/2%	—	—
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2% nent. II.	89,90	89,75
Westpreussische Pfandbriefe 3% nent. II.	80,50	80,60
Russische Rente von 1894 4 1/2%	92,50	92,30
Russische unverzinsliche Staatsrente 4 1/2%	94,25	—
Polnische Pfandbriefe 4 1/2%	95, —	95, —
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	198,50	199,25
Deutsche Bank-Aktien	269,00	269, —
Distonto-Kommandit-Aktien	193, —	193,25
Norddeutsche Kreditbank-Aktien	125,35	125,25
Ostbank für Handel und Gewerbe	128,20	128,10
Allgemeine Elektricitäts-Aktiengesellschaft	271,70	271,75
Bochumer Gußstahl-Aktien	231,75	232,50
Harpener Bergwerks-Aktien	186,40	188,10
Laubach-Aktien	174,75	174,75
Weizen loco in New York	95 1/2	95 1/2
„ Mai 1911	203, —	201,75
„ Juli	202,75	201,75
„ September	195, —	193,75
Roggen Mai	155,50	155, —
„ Juli	158,75	158,25
„ September	—	—
Spekulations 70er loco	—	—
Bankdiskont 4%, Lombardzinsfuß 5%, Privatdiskont 3 1/2%	—	—

Danzig, 18. März. (Getreidemarkt.) Zufuhr 20 inländische, 26 russische Waggons
Königsberg, 18. März. (Getreidemarkt.) Zufuhr 47 inländische, 35 russische Waggons egl. 17 Waggons Kleie und 19 Waggons Rufen.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Ämtlicher Bericht der Direktion. Berlin, 18. März 1911.
Zum Verkauf standen: 4334 Rinder, darunter 1189 Bullen, 2010 Ochsen, 1342 Kühe und Färsen, 1561 Kälber, 9318 Schafe, 12 734 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Rinder:		
1. Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes, höchstens 6 Jahre alt	45—48	78—88
b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	—	—
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	40—44	75—80
d) gering genährte jeden Alters	35—39	70—74
2. Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	43—46	72—77
b) vollfleischige jüngere	39—42	70—75
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	34—38	64—72
d) gering genährte	—	—
3. Färsen und Kälber:		
a) vollfleischige ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	—	—
b) vollfleischige, ausgemästete Kälber höchsten Schlachtwertes höchstens 7 Jahre alt	35—41	67—72
c) ältere ausgemästete Kälber u. wenig gut entwickelte jüngere Kälber und Färsen	34—37	62—67
d) mäßig genährte Kälber und Färsen	29—38	58—66
e) gering	—	—
f) gering gen. Jungvieh (Fresser)	30—36	60—72
4. Schafe:		
a) Doppellender feiner Woll	75—98	104—131
b) feinste Woll (Wollschmuck) und beste Saugfäher	58—63	97—108
c) mittlere Woll- und gute Saugfäher	53—57	88—95
d) geringe Saugfäher	47—52	88—90
5. Schweine:		
a) Fettschweine über 3 Jhr. Lebendgew.	44—45	55—58
b) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen über 2 1/2 Jhr. Lebendgew.	43—45	54—56
c) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen bis 2 1/2 Jhr. Lebendgew.	43—44	52—55
d) fleischige Schweine	40—42	50—53
e) gering entwickelte Schweine	38—40	48—50
f) Sauen	39—41	40—51

Rindergeschäft ruhig, es bleibt kein Überstand. Rälberhandel ruhig. Schafhandel ruhig, es wird ausverkauft. Der Schweinemarkt verliert ruhig, wird aber geräumt.

Graudenz, 18. März. Ämtlicher Getreidebericht der Graudenz Markt-Kommission. Weizen von 123—132 Rfd. holl. 108—197 Mk., von 124 Rfd. holl. 187—192 Mk., geringer unter Notiz, — Roggen 121—124 Rfd. holländisch 143—147 Mk., — Gerste, Futter- 123—128 Mk., geringer unter Notiz. — Hafer 143—155 Mk., Erbsen, Futter- — Mk., Kohn 190—210 Mk., per 1000 Kilogramm. — Kartoffeln 4,80—5,50 Mk., — Hen 4,50—5,40 Mk., Richtigroh 5,50—6,00 Mk., Krummstroh 4,50—5,00 Mk. per 100 Kilogramm.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

vom 18. März, früh 7 Uhr.
Lufttemperatur: + — 0 Grad Cels.
Wetter: Schnee. Wind: Nordost.
Barometerstand: 760 mm.
Am 17. morgens bis 18. morgens höchste Temperatur + 5 Grad Cels., niedrigste — 1 Grad Cels.

Hamburg, 18. März, 10 Uhr vorm. Wetterlage wenig verändert: Hochdruckgebiet über Nordeuropa, über 775 mm über Standlinien, mit Ausläufer bis zu den Alpen; Depression unter 745 mm vor dem Kanal, mit Ausläufer nach Süddeutschland, zurückweichende Depression über Südeuropa. Witterung in Deutschland: Wolkig, etwas kälter, im Osten Frost, schwache Ostwinde; Osten halbe verweirte Niederschläge.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Nebe.

Stand des Wassers am Pegel

Ort	Tag	m
Weichsel	Thorn	18, 8,34
	Famischoff	—
Brahe bei Bromberg	D-Pegel	16, 5,44
	II-Pegel	16, 2,22
Nebe bei Czarnikau	—	15, 2, —
	—	14, 2,14

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag den 19. März 1911 (Ostuli).
Evangel. Gemeinschaft, Thorn, Copernicusstr. 15, I. Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst. Prediger Verbs. Born. 1 Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 4 Uhr: Gottesdienst. Prediger Stell-Bromberg. Nachm. 5 Uhr: Jugenderen. — Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr: Gesangsverein. — Donnerstag Abend 8 1/2 Uhr: Bibelstunde. — Freitag Abend 8 1/2 Uhr: Gebetsstunde. Jedermann herzlich willkommen!

Technikum Jimenau
Elektro- u. Maschinen-Ingenieur, Techniker und Werkmeister.
Staatskommissar.

Ordentliche Sitzung der Stadtverordneten - Versammlung

Mittwoch den 22. März 1911, nachmittags 3 1/2 Uhr.

Tagessordnung, betreffend:

- 1. Besuch des Sparfassenbuchhalters...
2. Uebertragung des Nachvertrages...
3. Verlängerung des Vertrages mit...
4. Ausbau der Verbindungsstraße Nr. 7...
5. die im zweiten Stock des Grundstücks...
6. Rechnung der Artus-Hofkassette...
7. Rechnung der St. Jakobshospitalskassette...
8. Rechnung der Katharinenhospitalskassette...
9. Festsetzung des Witwengeldes...
10. Nachbewilligung von Mitteln bei...
11. Nachbewilligung von Mitteln bei...
12. Protokolle der monatlichen...
13. Abfindung an den Landwirt...
14. Bewilligung von Mitteln für...
15. Rechnung der Stadtschulenkasse...
16. Deckung des für die Ueberbestimmung...
17. Nachbewilligung von Mitteln bei...
18. Betriebsbericht der städtischen...
19. desgleichen für den Monat August...
20. desgleichen für den Monat September...
21. Änderungen des Regulativs...
22. Wahl eines Vorstehers für das...
23. Erlassung eines Stadtverordneten...
24. Erlassung eines Stadtverordneten...
25. Wahl der Beherren Hedwig Rogomsky...
26. lebenslängliche Anstellung des...
27. lebenslängliche Anstellung des...
28. Wahl eines stellvertretenden...
29. Verpachtung der Anschlagssäulen...
30. Urteil des Bezirks-Ausschusses...
31. Pensionierung des Polizeiergeanten...

Buppen-Klinik

Coppernikusstraße 31, 2.

Erfinder erhalten Kapital.

Siehe gute Ideen-Erfindungen zwecks...

Wie und wo am besten vor für leistungsfähige Stellen?

Am besten vor für leistungsfähige Stellen...

Leilhaber

mit 2-3000 Mark Einlage gesucht.

Feuerversicherungs-Sauptagentur

macht sich nach Jahren ein Wechsel nötig...

Sich verreise

auf vier Wochen.

Sanitätsrat Dr. Wolpe.

Montag und Dienstag von 9 Uhr an:

Großer Ausverkauf

von Möbeln, Pferdegeschirren, 1 Klavergang, 3 Zentner Leine u. anderen Sachen.

Anfertigung eleganter Herrenanzüge.

F. Stahnke, Schneidermeister, Coppernikusstr. 35, 2.

Panama- und Strohhüte

ditte zur Wäsche einzuliefern.

Reise-Beamter

gegen festes Gehalt, hohe Spesen, Erfah...

Stellengefuche

Alleinst. Witwe,

die perfekt kocht, wünscht tagsüber...

Stellenangebote

Für unser Brauereifontor suchen wir einen...

jungen Mann,

möglichst aus der Branche. Nur gut empfohlene Bewerber...

Lapaziergehilfen

verlangt sofort 2 tüchtige Schneidergesellen...

Lehrling

steht sofort ein Lehrling Franz Kwiatkowski...

Laufbursche

per 1. April gesucht. Baumaterialien- und Kohlen-Handelsgesellschaft...

1 Laufburschen

steht sofort ein A. Schroeder, Tischlermstr.

Laufbursche

für die Nachmittage kann sich melden. Matussik, Schuhmacherstr. 20, 2.

1 energische Frau

oder ein Fräulein, die befähigt ist, Personal zu beaufsichtigen...

Eine Dame,

die Lust hat, die Photographie zu erlernen, kann sofort eintreten bei Photograph H. Gerdorn...

Stenographin

zum sofortigen Eintritt gesucht. Meldungen unter S. H. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Rassiererin

mit schöner Handschrift und Berkaufserin,

der polnischen Sprache mächtig, finden sofort Stellung bei Lewin & Littauer.

Junge Damen,

die das Glanzplätten erlernen wollen, können sich melden. Plättanstalt L. Gatzkowski, geb. Autenrieb, Brückenstr. 16.

Nochlehrsraulein

gesucht. Kasino 61, Seglerstraße 8.

Laufmädchen

sucht Tongelmann's Kaffeegeschäft. Gehl., ig. Mädchen für kleinen Haushalt gesucht. Matussik, Schuhmacherstr. 20, 2.

Geschicktes junges Mädchen,

das sich für ein Damenfriseur-Geschäft eignet, wird gesucht.

Lannoch.

Köchinnen, Stuben- und Kindermädchen erhält gute Stellen. Ferner empfehle Stiche und Mädchen für alles, welche kochen können.

Aufwärterin

für einige Stunden des Tages gesucht Grabstraße 16, 1 Tr.

Eine Aufwärterin

kann sich melden. Neust. Markt 17, 1.

Aufwartefrau

von sofort gesucht. Seilgegeßstr. 3.

Aufwärterin

kann sich meld. Strobandstr. 12, Laden.

Aufwartefrau

von gleich gesucht. Brombergerstraße 26, Vorderhaus, part.

In kaufen gesucht

Ein schweres Arbeitspferd Wiebusch, Rudat.

In verkaufen

Fortzugshalber Kleiderkoffer, Bettgestelle, Spiegel und verschiedene andere Sachen zu verkaufen. Seglerstraße 27, pt.

Gisdrank

billig zu verkaufen. Mellienstraße 72, 1.

Burbaum

hat abzugeben. Wilh. Fritz, Schatnan.

Musbaum-Pianino

umzugshalber billig zu verkaufen. Zu erfragen Brombergerstr. 26, pt.

Bullen,

von wehr. Herdbuchstern abstammend, stehen zum Verkauf. Die Herde blieb leuchtend.

Dom. Neudorf

bei St. Gylan Westpr. 1 Bettfeder-Reinigungsmaschine, einzige nur am Orte, ist zu verkaufen. H. Meister, Thorn-Moder, Graubenzstr. 126.

Träger

Profil 22, in Längen von 12, 8 und 4 m, stehen preiswert zum Verkauf. Stärkefabrik Thorn.

Foxterrier

zu verkaufen. Zu erfr. in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Berich. gebr. Möbel:

Musbaum- und Mahagoni-Kleiderschränke, Vertikow, Büfett, Chaiselongue, Tische, Spiegel, Plüschgarnitur u. a. m. zu verkaufen. Bäckstraße 16.

Wohnungsangebote

Möbl. Zimmer, auf Wunsch auch Bad, zu vermieten. Coppernikusstr. 41, 2.

1-2 gut möbl. Zimmer zu vermieten. Strobandstr. 1.

Gut möbl. Vorderzimmer vom 1. 4. zu verm. Gerechstr. 16, 1. I.

Gut möbl. Vorderzimmer, parterre, von sofort zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

G. m. Vorderzim. 3. verm. Bäderstr. 26 p.

Brückenstr. 5

ist eine herrschaftliche Wohnung, bestehend aus 7 Zimmern und allem Zubehör, 1. Etage, per 1. Oktober d. Js. zu vermieten.

4 Zimmer-Wohnung,

Badeeinrichtung und Zubehör vom 1. 4. zu vermieten. J. Ruckl, Thorn-Moder, Lindenstr. 3.

Großer kolonialer Lichtbildervortrag

über: Die deutschen Kolonien und ihre Bedeutung für das deutsche Volk und das deutsche Wirtschaftsleben

am 22. März im Viktoriapark in Thorn um 8 1/2 Uhr.

Redner: Wilhelm Fölmer, Berlin, Herausgeber der „Deutschen Kolonien“ und der „Deutschen Auslandsnachrichten.“

Preise der Plätze: 1. Platz 50 Pfg., 2. Platz 30 Pfg. Die Mitglieder nationaler Vereine zahlen gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte 30 Pfg., resp. 20 Pfg.

Der deutsch-nationale Kolonial-Verein.

Kurt von Francois, Major a. D. u. erster Landeshauptmann von Ost-Südwest-Afrika.

Artushof.

Sonntag den 19. März 1911, abds. 8 Uhr: Ein lustiger Abend auf Helgoland.

Großes Streich-Konzert, ausgeführt von der Kapelle des 2. westpreussischen Fußart.-Regiments Nr. 15 unter persönlicher Leitung des Obermusikmeisters Herrn Krelle.

Eintrittspreis pro Person 50 Pfg., Familien, 3 Personen, 1,20 Mk. Vorverkauf am Büfett des Artushofes à 40 Pfg., Logen à 5,00 Mk. Von 10 Uhr abends ab Schnittbilletts à 20 Pfg.

Die Säle sind gelegentlich des Kostümfestes vom Flottenverein prächtig dekoriert.

Ziegelei-Park.

Sonntag den 19. März 1911: Großes Streichkonzert,

ausgeführt vom Musikkorps des Infanterie-Regiments Nr. 21.

Um gültigen Zutritt bittet G. Behrend.

Anfang 4 Uhr. — Ende gegen 10 Uhr.

Viktoria-Park.

Heute, Sonnabend: Elite-Abend im Variétéssaal.

Sonntag Nachmittag: Große Familien-Vorstellung zu halben Preisen.

Anfang 3 Uhr. — Ende 5 1/2 Uhr.

Für Militär auf allen Plätzen Ermäßigung. Alles muß kommen!!!

Borstellung im großen Saal.

Anfang präzise 7 1/2 Uhr. — Kassenöffnung 7 Uhr. — Ende 10 Uhr.

Grosser Ball.

Montag, Dienstag und Mittwoch: Unwiderruflich letzte Vorstellung.

Um einen recht zahlreichen Besuch bittet die Direktion.

G. Wolkenhauer,

STETTIN 77, Pianofortefabrik :: Hoflieferant.

Pianinos

Erstklassiges, preiswertes u. dauerhaftes Fabrikat. 20 Jahre Garantie. Kostenlose Probeflieferung, :: :: Kulante Zahlungsweise.

Überspielte preiswerte Instrumente stets vorrätig. Gegründet 1853. Neuester Prachtkatalog kostenlos.

Achtung! Spezial-Herren- u. Knabenbekleidung

Bäckerstraße 35.

Herren-Anzüge von 12,00-30,00 Mark. Paletots und Mäntel 15,00-35,00 „ Beinkleider 2,50-10,00 „ Knaben-Anzüge 3,50-8,50 „

Herren-Hüte in großer Auswahl.

Großes Lager in englischen u. deutschen Stoffen.

Anfertigung nach Maß bei billigster Preisberechnung unter Garantie tadelloser Sitzes.

T. Wisniewski, Thorn,

Bäckerstraße 35.

Theaterbühnen, Fahnen, Vereinsbedarf

in künstlerischer Ausführung liefert billigst Godesberger Fahnenfabrik

Otto Müller, Godesberg a. R.,

Atelier für Theatermalerei und Bühnenbau.

Montag den 20. d. Mts.,

nachmittags 4 Uhr, bei Frau Postvorsteher Tantow, Graubenzstraße:

Generalversammlung

des Vaterl. Frauenvereins Moder.

Rechnungslegung, Vertrag mit der Georgengemeinde, Pfarrer Heuer, Schriftführer.

Stadt-Theater.

Sonntag den 19. März, 3 Uhr: Kleine Preise. Zum letzten male!

Die geschiedene Frau.

Operette in 3 Akten v. Viktor Leon, Musik von Leo Fall. Abends 7 1/2 Uhr: Zum 1. male! Zum 1. male!

Der Verschwenker.

Romanisches Schauspiel in 3 Akten von Ferd. Raab und Im 2. Akt Konradin Kreuzer.

Im 2. Akt Konradin Kreuzer, v. Fr. Arndt u. Fr. v. Niedeck. Heren: Trasky, Räumel, Fruth und Borntäger. Ballet, getanzt von Fräulein Bauer und Heren Rosenoff.

Dienstag den 21. März, 8 Uhr: (Auker Abonnement, Danekarten unbillig.)

1. Gastspiel des Jbren-Theaters (Internationale Tournee Maria Rahoff mit eigenem Ensemble.)

Hedda Gabler.

Schauspiel in 4 Akten von Henrik Ibsen.

Calgarten.

Zu dem am Sonntag den 19. d. Mts. stattfindenden Familien-Kränzchen ladet ergebenst ein der Wirt.

Borzüglicher Kaffee und Kuchen.

Hotel Kaiserhof,

Schießplatz. Sonntag den 19. März, Saal-Konzert.

Anfang 4 Uhr. Otto Romann

Gasthaus zur Erholung, Rudol. Jeden Sonntag, von 5 Uhr ab: Tanzkränzchen.

Allen voran

ist die vorzüglichste Wirkung der ersten Karbol-Teer-Seife.

v. Bergmann & Co., Badewald, mit Schuhmarkt: Stedensperd. Es ist die beste Seife gegen alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautschläge, wie Mieser, Finnen, Blühchen, Geschwürchen, Ruppeln u. a. Stück 50 Pfg. bei:

J. M. Wondisch Nachf., Hugo Claass, Adolf Leetz, A. Major.

2 gut möbl. Zim. u. Büringel, vom 1. 4. zu verm. Junkerstr. 7, 1. I.

Wohnung,

3 Zimmer, Küche und Zubehör, 2 Tr. im Hinterhaus, zu vermieten. Tuchmacherstr. 2.

Eisteller

mit großem Bierlager Keller geräumiger Pferdestall zu vermieten.

G. Dombrowski'sche Buchdruckeri, Katharinenstraße 4.

Der Herr ludt alle Herzen und vertheilt aller Gedanken dichten. Wirst du ihn suchen, so wirst du ihn finden; wirst du ihn aber verlassen, so wird er dich verwerten ewiglich. 1. Chron. 28, 9.

Fräulein,

21 Jahre alt, aus guter Familie, 3000 M. Vermögen u. gute Aussteuer, wünscht sich zu verheiraten. Beamter bevorzugt. Briefl. Meldungen unter 28 567 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Täglicher Kalender.

1911.

März: 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31

April: 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30

Mai: 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31

Hierzu vier Blätter u. „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Berteaux und das Zivil.

Der neue Kriegsminister in Frankreich, der von seiner letzten Amtszeit her noch die Methode kennt, möchte sich recht populär gleich einführen. Er hat „mit scharfem Blick“ die Not der Unteroffiziere der Armee erkannt und zögert nicht, mit hilfsbereiter Energie einzuspringen. Der Kollege Finanzminister ist auch bereit, Opfer zu bringen: die Löhnung der Sergeanten soll von 24 auf 40 Pfennig täglich erhöht werden. Auch dann stehen sie hinter ihren deutschen Kameraden freilich noch weit zurück, — aber es ist doch ein kleiner Schritt vorwärts.

Was dem französischen Unteroffizier aber mehr als Geld ausmacht, was ihm nämlich zu seinem Glück fehlte, ja vielleicht ihn sogar beinahe unglücklich machte, das war — das Fehlen der Erlaubnis, außer Dienst Zivilkleidung tragen zu dürfen. Der arme Unteroffizier fühlte sich auf das Empfindlichste gekränkt durch den unerhörten militärischen Dünkel und Beschränktheit entspringenden Zwang, auch auf seinem Urlaubsgange, an Sonn- und Feiertagen, die Uniform tragen zu müssen. Dabei sah er mit wohlberichtigter Bitterkeit, wie nicht nur die Offiziere, sondern auch die Feldweibel sich außerhalb der Dienststunden lediglich als französischer Bürger fühlen und zeigen durften. Nur er, der Unteroffizier allein, war verurteilt, das Gewand der Knechtschaft auch in den Stunden zu tragen, während derer er sie vergessen wollte.

Es ist keineswegs zu bezweifeln, daß die Maßnahme des Kriegsministers, auch den Unteroffizieren „das Zivil zu verleihen“, ihm großen Beifall eintragen wird und geeignet ist, weiten Kreisen gegenüber auch seine Stellung zu befestigen. Eine andere Sache ist, ob er der Armee als solcher damit einen Dienst erweist, und das möchten wir allerdings sehr bezweifeln.

Vielleicht denkt man daran, daß in England der Brauch des schrankenlosen Ziviltragens schon längst üblich und vollkommen funktioniert ist. Tatsächlich beschränkt sich dort das Tragen der Uniform ausschließlich auf die Dienststunden. Der große Unterschied liegt aber darin, daß in der englischen Armee eine allgemeine Dienstpflicht nicht existiert, sondern noch immer das alte Werbepflichtsystem in Kraft ist. Das ist ein himmelweiter Unterschied, zumal angesichts der minderen Bedeutung, die das Heer überhaupt in England gegenüber der Flotte besitzt. Und einsichtige Militärs in England klagen bitter darüber, daß es nicht möglich ist, den so wichtigen Sinn für militärische Außerlichkeiten einzubürgern. Gerade unter diesem Gesichtspunkte erscheint es unendlich töricht vom französischen Kriegsminister, diese scheinbare Außerlichkeit des Uniformtragens außer Dienst zu beseitigen.

Die Uniform wird damit mehr und mehr lediglich zu einem Abzeichen des Diensttuns, und es muß jener Stolz auf sie abhandeln kommen, der sich in erster Linie außerhalb des Dienstes, im Verkehr mit den Vertretern anderer Berufsclassen zeigen und entwickeln kann. Gerade darin liegt ein so sehr bedeutendes Erziehungsmittel im militärischen Sinne, auch den gemeinen Soldaten gegenüber. Wie sollen aber diese den Stolz auf die Uniform lernen und empfinden, wenn sie sehen, daß ihre Vorgesetzten sich derselben entledigen, sobald die Dienststunden vorbei sind und sie sich, in welchem Kreise auch immer sei, gesellschaftlich bewegen wollen.

Es mag dagegen gesagt werden, was man will: der unverföhnliche Gegensatz, und der nie ganz ruhende Kampf zwischen Republik und Heer zeigt sich auch hier. Jeder Schritt zur weiteren Durchführung des republikanischen Gedankens der Reinkultur geht auf Kosten des Heeres. Wir brauchen französische Maßnahmen keine Träne nachzuweinen, aber es ist nützlich, sich mit den Dingen zu beschäftigen, um den Wert unserer Überlieferungen und Einrichtungen gebührend schätzen zu lernen.

Japan und Amerika.

Nicht unähnlich den Erklärungen des amerikanischen Botschaftsrats und stellvertretenden Geschäftsträgers in Berlin Mc Laughlin an ein Berliner Blatt mutet ein Interview an, das der japanische Militärattachee in Washington, Kapitän zur See Hiraga, einem Redakteur der „New York Times“ unlängst gewährt hat. Auch Kapitän Hiraga gab seiner Ansicht dahin Ausdruck, daß ein Krieg zwischen Japan und den Vereinigten Staaten „eine Unmöglichkeit“ sei. Der japanische Flaggen-Offizier hat dann mit Nachdruck die Schwierigkeiten erörtert, die der Seetransport eines Landungsheeres über die 5733 Seemeilen weite Strecke Tokio und San Francisco bieten müßte und dabei eine Reihe von Erinnerungen aus dem Gedächtnis gegen Rußland ausgeplaudert, wonach selbst die Truppentransporte auf die kurze Strecke Nippon-Korea erhebliche Anzuträglichkeiten gezeigt haben sollen. Mit dem amerikanischen Kongreßmitglied und früheren Flotteningenieur Hobson, der fortgesetzt recht japanfeindliche Reden hält, stimmt Kapitän Hiraga überein, daß der Schlüssel zu den Weststaaten der Union der Besitz von Hawaii sei, und daß um diese wichtige Insel und Kohlenstation die Seeschlacht von gegnerischen Pacificflotten geschlagen werden müsse. Auf die Philippinen haben die Japaner angeblich nicht die geringsten Eroberungsabsichten. Formosa habe ihnen durch zehn Jahre hin schwer zu schaffen gemacht und auch die neuen Besitzungen auf dem asiatischen Festlande be-

dürften noch für lange Zeit der sorgfältigsten Friedenspflege.

Für die so betonte große japanische Friedensliebe spricht, daß das Volk des Mikado schwer für seine schnell durchgeführten Aspirationen auf Großstaatsreihen hat zahlen müssen. Gute Kenner der Verhältnisse im ferneren Osten rechnen nach, daß der Lebensunterhalt in Japan während der letzten fünf Jahre doppelt so teuer geworden ist, ohne daß die Erwerbsmöglichkeiten in auch nur annähernd dem gleichen Maße gestiegen sind. Es ist daher nicht so sehr erstaunlich, daß die Verbesseren von 1907 bis 1910 um volle 40 Prozent in die Höhe gingen, was wiederum direkt auf die seit 1893 versechsfachte Höhe der Steuerbelastung des Volkes zurückgeführt wird. Das Sprungweise in der ganzen Entwicklung der modernen Japans ist, wie man wohl mit Recht behaupten kann, allzu ungesund, um die baldige Übernahme großer überseeischer Verbindungen und das Eingehen neuer kriegerischer, auf weiteren Landerwerb abzielender Engagements wahrscheinlich zu machen.

Provinzialnachrichten.

Grandenz, 16. März. (Nach dem Bericht über Stand und Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten der Stadt Grandenz) für das abgelaufene Jahr schließt zum erstenmale die Jahresrechnung mit einem Defizit ab. Für die Gehaltsverhöhung der Lehrer sind im ganzen 81 000 Mark verausgabt worden, von denen nur 30 000 Mark wieder erlattet sind. Im ganzen hat die Stadt 94 000 Mark verausgabt, die bis jetzt noch ungedeckt sind und die im Laufe der nächsten Jahre zu decken sein werden. Das Defizit der Jahresrechnung für 1909 beläuft sich genau auf 36 000 Mark. Die wirtschaftliche Lage war nicht gerade günstig. Namentlich der Handels- und Gewerbestand hat nicht besonders günstig gewirkt, doch macht sich jetzt ein Aufschwung bemerkbar. Bei der Steuerverwaltung hat sich im laufenden Etatsjahr das Soll bedeutend erhöht. Das Staatseinkommenverloß betrug 234 119 Mark, die Staatsausgabe belaufen sich aber auf 250 100 Mark, bringen also ein Mehr von 16 000 Mark. Was das städtische Vermögen anbelangt, sind im vergangenen Jahre mehrere städtische Gebäude fertiggestellt worden. In nächster Zukunft kommen das Museum und die Maschinenbauschule in Frage, während der Theaterneubau noch zurückgestellt werden muß. Wegen der Maschinenbauschule hat der Staat einen Vertragsentwurf bereits vorgelegt. Die Schule hat sich in außerordentlicher Weise entwickelt. Sie zählte in diesem Jahre 72 Schüler, über 20 mußten abgemessen werden. Bekanntlich wird die Provinz 10 000 Mark jährlich zu den Unterhaltungskosten beitragen, so lange die Stadt die Bauschule zu vergüten hat. Trozdem wird die Stadt noch 12—13 000 Mark jährlich aufbringen müssen. Der Bau der Schule kostet der Stadt 300 000 Mark. Der Armenrat zeigt kein günstiges Bild. An Unterstuhlungen wurden 1909 72 581 Mark gezahlt. Das Siedenhaus ist fast voll belegt. Es befinden sich darin 52 Frauen und 25 Männer. Erheblich wachsen die Ausgaben für die Schulen, auch hier wird eine Änderung nicht zu erwarten sein. — Die Stadtverordneten beenden in der heutigen Sitzung die Etatsberatung. Der Etat schließt mit 3 713 000 Mark in Einnahme und Ausgabe ab. Eine Erhöhung der Kommunalsteuern tritt nicht ein, trotz des Defizits der letzten Jahresrechnung.

Strasburg, 16. März. (Bei dem heutigen Pferdemarkte) war ein ziemlicher Auftrieb zu ver-

zeichnen. Gezählt wurden ca. 420 Pferde. Da die Preise ziemlich hoch standen, war die Kauflust nur mittelmäßig. Händler waren nur wenig erschienen und blieb wohl die Hälfte des Auftriebs unverkauft.

Marienburg, 16. März. (Eisenbahnunfall.) Gestern abend entgleiste beim Rangieren auf hiesigem Hauptbahnhofe die Maschine und ein mit Zuchtvieh beladener Wagen infolge falscher Weichenstellung. Hierbei wurden der Hilfsrangierer Pieper und der Heizer Kaminski verletzt. Die Aufräumungsarbeiten waren in einigen Stunden beendet. Vieh ist anscheinend nicht zu Schaden gekommen.

Danzig, 16. März. (Verschiedenes.) Am 14. d. Mts. verschied in Danzig-Langfuhr der in weiteren Kreisen aus seiner früheren Tätigkeit her als Vorleser der Güterabfertigung Vegeor bekannte Ober-Gütervorleser Herr Hugo Appel. Bevor er nach Danzig kam, war er in gleicher Eigenschaft mehrere Jahre in Neufahrwasser tätig. Als er vor sechs Jahren nach 35-jähriger Dienstzeit in den Ruhestand trat, wurde ihm der Rote Adlerorden vierter Klasse verliehen. — Ein Großfeuer war am Mittwoch um 1/2 7 Uhr abends in dem Haus der Brandgasse 9 d ausgebrochen. Das Feuer wütete besonders in den Bodenkammern, die mit dem Inhalt ausbrannten. Bei der Löscharbeit benutzte die Feuerwehr zwei Rohre von den Hydranten und ein Rohr der Dampftröge. Erst um 1/2 9 Uhr konnte die Feuerwehr abrücken. — Verhaftet wurde der wegen Raubes steckbrieflich verfolgte Kaufmann Christian Krosse aus Düsseldorf in einem hiesigen Hotel durch einen Kriminalbeamten.

Di.-Erlau, 16. März. (Landwirtschaftlicher Verein Rosenberg. Vom Schöffengericht.) Im Hotel zum Kronprinzen fand heute unter Vorsitz des Herrn Ökonomenrats Bamberg-Stradem eine Versammlung des landwirtschaftlichen Vereins Rosenberg A. St. statt. Herr Geheimrat von Uerswald-Faillen regte an, jedes nicht verwertbare Stück Land mit Bäumen zu bepflanzen. Gleichzeitig empfahl er den Beitritt zum forstwirtschaftlichen Verein; auch verordnete der Obst- und Gemüsebauverein unter Leitung des Pfarrers Stadthaus-Thorn traktliche Unterstützung. Mit Bezug auf den Gänsehandel mit dem Auslande wäre eine vollständige Schließung der Grenze am Plage, einmal, um der Verbreitung der Maul- und Klauenseuche entgegen zu arbeiten, ferner um die infandige Gänsejagd zu heben. Die Viehverwertungsgenossenschaften im Kreise Briesen seien nachahmenswert. Gesundheitsdirektor von Uerswald-Marienerwerber hat bezüglich um Pflege der Halbblutpferdezucht. Herr Domänenpächter Bamberg-Hansdorf sprach über die Vorbereitungen zur Frühjahrsbestellung. Herr Schmodda, Lehrer an der Winterschule in Freytag, hielt einen Vortrag über den Einfluß der Kallibung auf die Qualitätsverbesserung der Ernteträge und Widerstandsfähigkeit der Pflanzen. Die Absendung einer Petition an den Reichstag um Verschärfung der Gefährdung und strengerer Bestrafung des Kontraktbruchs wurde bis zum Herbst vertschoben. Die hiesige landwirtschaftliche Großhandels-gesellschaft hatte Saatgetreide und Sämereien ausgestellt. — Der Schlichtungsinspektor Beyer von hier hatte sich heute vor dem Schöffengericht wegen Körperverletzung, Beleidigung, Bedrohung und Hausfriedensbruch zu verantworten. Im Monat September v. Js. ist Beyer in die Wohnung des ihm unterstellten Maschinenmeisters Dschewski gegangen, um D. Anweisungen zu erteilen. Bei dieser Gelegenheit ist es nun zwischen Beyer und der Ehefrau des Dschewski zu einem Zusammenstoß gekommen, wobei Beyer sich die vorge-nannten Straftaten hat zuschulden kommen lassen. B. wurde zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt. Außerdem hat

Die Waldbergs.

Original-Roman von B. von der Goltz. (Nachdruck verboten.) (37. Fortsetzung.)

„H!“ sagte der Graf, froh der Unterbrechung, und erhob sich, „da kommt unsere vortreffliche Perle, um den Tee anzukündigen; Frau Kousine, darf ich bitten?“

Bei Tisch plauderte man von harmlosen Sachen. „Denke nur, Kousine“, sagte die Gräfin, „meine Perle wird mich Ende November verlassen, um zu heiraten; ich werde sie schmerzlich vermissen. Wo finde ich eine Perle wieder?“

„Wir werden suchen helfen“, war die freundliche Antwort, „es liegt eine stillere Zeit vor uns, denn Einladungen lassen wir erst zur Subertusjagd ergehen.“

„Bier Wochen Zeit bis dahin, die wollen wir durch häufiges Beisammensein genießen“, erwiderte froh die Gräfin.

Wenige Tage später saß Senta im Waldhause am Fenster, aber sie war nicht heiter; die lieben Augen blickten ernst, und ein Schatten lag auf der reinen Stirn. „Tante Fabella, unser schönes Alleinsein ist vorüber, die Liechtenfels kommen heute Abend.“

„Schon wieder?“

„Sie depeßierten von unterwegs, um einen Wagen auf dem Bahnhof zu finden.“

„Was wollen sie nur wieder?“

Sentas Lippe verzog sich spöttisch, aber sie schwieg. Da erinnerte sich die Gräfin, daß die Fürstin Liechtenfels Senta zur Frau für ihren Sohn gewünscht hatte, tief verstimmt über ihre Heirat gewesen war und das Gerücht von einer Scheidung mit Frohlocken begrüßt hatte.

Die Fürstin war oberflächlich, aber zäh im Festhalten eines einmal gefaßten Planes. Hoffte sie immer noch, das holde Glück von Waldberg für ihren Sohn zu gewinnen?

„Woher kommen die Liechtenfels?“

„Aus Wien.“

Aus Wien, die Gräfin fröstelte, was mochten sie dort gehört haben? Sicher kamen sie her, „um Unheil zu säen“. Bekümmert sah sie in Sentas Gesicht; auf einmal wurde sie heiter: „Mein Engel, laß dich durch nichts verwirren, dein Mann ist gut.“

„Ja, er ist treu und sehr gut, hab Dank, daß du auch so über ihn denkst! Ade, ich muß fort!“

„Ade, du geliebtes Kind!“

34. Kapitel.

Der einsame Gang durch den Wald tat der jungen Frau wohl; ihr Bangen, daß der Besuch ihr Schweres bringen könnte, war vorüber. Mochte kommen, was wollte, sie fürchtete sich nicht mehr; heiter trat sie in das rote Zimmer, wo die Eltern mit den Gästen beisammen saßen. Die Fürstin sprang auf, umarmte sie stürmisch und rief: „Schagerl, du bist noch schöner geworden, deine lieben Guderln funkeln wie Sternchen!“

„Weil ich so glücklich bin, Tante.“

Die Fürstin blickte ihren Sohn an: „Ferdinand, hab ich's nicht gesagt? Die Senta wird glücklich sein, wenn wir kommen.“

Graf Waldberg lachte; das nahm die Fürstin für eine Bestätigung und schwakte lustig weiter: „Ja, ja, der Ferdinand und die Senta, das gab ein Paar, über das sich die Engeln im Himmel freuten.“

Wieder lachte der Graf, dann meinte er trocken: „Sie passen garnicht zusammen.“

„So? Warum denn nicht? Wie geschaffen sind's für einander.“

„Anstandslos! Nun, liebe Kousine, erzählten Sie uns, welchem glücklichen Zufall wir Ihren Besuch verdanken.“

„Sehnsucht trieb uns her und noch etwas anderes.“

Die Fürstin kam nicht dazu, von dem andern zu sprechen, denn die Gräfin, der das Gespräch unbehaglich wurde, lenkte es in eine andere Bahn: „Leni, dein Kleid ist falsch, wo hast du es gekauft?“

Nun schwirrten die Namen der berühmtesten Firmen von Wien, Paris und Berlin den ganzen Abend lustig durcheinander. Der Graf spielte mit dem Fürsten Schach, Senta saßte, sie hörte kaum, was man sprach; ihre Gedanken waren bei ihrem Manne, sein letzter Brief lag gleichsam vor ihr. Weißt du noch, schrieb er, wie schön es war, als wir uns unter den Buchen trafen? Die Bäume haben schon viel gesehen, einen glücklicheren Mann als mich jedoch nie. Als ich den Ring an deine Hand steckte, da erschien mir der Himmel offen; seitdem sind meine besten Gedanken bei dir, und du, denkst du in Liebe meiner? Eine Glutwelle stieg in ihr Gesicht; ja, ja, sie gedachte seiner in starker, vertrauender Liebe.

„Und der neueste Schmodt ist ein Herz, das von einem Pfeile durchbohrt ist“, sagte eifrig die Fürstin, „Glück von Waldberg, gefällt dir das?“

„Getroffen mitten ins Herz, ja, so ist es!“

Erstaunt sah die Fürstin in das läche Gesicht der jungen Frau und wollte nochmals

fragen, aber die Gräfin lenkte ab. „Lach, sie hat zu zählen, es wäre schade, wenn die feinen Stiche aufgetrennt werden müßten. Trägt man das Herz an einem Ketten?“

Die Fürstin plauderte weiter; die Gräfin blickte ihr geliebtes Kind an und dachte, so lange ich es verhindern kann, mein Einzige, soll dein Traum nicht gestört werden. Träume weiter vom Glück, träume weiter!

Am nächsten Tage war es kühl, es hatte in der Nacht geregnet; der Erdboden war feucht; da blieben die Damen im Schlosse. Die Fürstin hatte sich mit Mode-Journalen in die Bibliothek gesetzt, aber ihre Hoffnung, daß die Gräfin oder Senta auch dahin kommen würden, erfüllte sich nicht. Erst bei Tisch trafen Wirte und Gäste zusammen. Zum geheimen Ärger der Fürstin war Graf Stolz zu Waldberg, der General, überraschend aus Stettin angekommen. Was wollte er hier, und gerade jetzt?

Der General war, gleich ihr, in bestimmter Absicht nach Glück gekommen; er war ruhig, die Fürstin voll prickelnder Ungebuld; seine Gegenwart sollte sie nicht stören, heraus mußte alles, ihr geliebtes Weanersch wollte sie nicht sprechen, da er darüber lächelte; aber das andere — ja. Bei Tische mußte sie, der Dienerschaft wegen, schweigen, aber der Nachmittag durfte nicht ungenüßig vergehen.

Zwischen 4—5 Uhr befanden sich alle in dem schönen roten Zimmer; die beiden Grafen saßen politisierend an einem, Senta und der Fürst am andern Fenster, die beiden Mütter auf dem Sofa in der Tiefe des Zimmers. Die Gräfin war verstimmt; was sie geahnt, war eingetroffen, die Fürstin hatte in ihrer leichten Art von Ehescheidungen im Allgemeinen ge-

B. noch die nicht unbedeutenden Kosten zu tragen. Als Strafmittel wurde die Unbescholtenheit und die Nervosität des Angeklagten in Betracht gezogen. Einen weiteren Prozeß hatte der Hakenmeister des Schlachthaus, Hoffmann, gegen Bener angestrengt. Doch kam es in diesem Falle nicht zur Verhandlung, da sich die Parteien einigten. Die Kosten übernahm der Beklagte.

Königsberg, 15. März. (Lohnbewegung.) Die im Zentralverband organisierten Hasenarbeiter kündigten den am 15. Juni d. Js. ablaufenden Lohnvertrag und richteten gleichzeitig den Stauermeister einen neuen Arbeitsvertrag ein, der die Positionen der Lohn- und Akkordarbeit im Preise prozentual erhöht. Der neue Arbeitsvertrag soll nach dem Vorschlage der Arbeitnehmer bis zum 15. Juni 1913 in Kraft bleiben.

Königsberg, 16. März. (Frau Meisterin.) Die erste Lehrmeisterin im Damenfriseurgewerbe in unserer Stadt ist Frau Gertrud Drewniak. Sie hat nach bestandener Prüfung durch den Magistrat die Berechtigung zum Anleiten von Lehrlingen erhalten, für welche die Lehrzeit seitens der Handwerkskammer unter Zustimmung der Aufsichtsbehörde auf die Dauer von zwei Jahren festgesetzt ist.

Zülit, 15. März. (Die Eisverhältnisse auf der Memel) haben sich nicht verändert. Es treiben nur einzelne Schollen auf dem Strom, das russische Eis steht noch aus, deshalb dürfte die Schifffahrt erst dann eröffnet werden, wenn die Eismassen vorüber sind.

Gnesen, 15. März. (Ein großer Einbruchsdiebstahl) wurde bei einem Kaufmann in Straßowo verübt; dem Dieb ist eine Barsumme von 400 Mark, drei Taschenuhren nebst Ketten und ein Fahrrad in die Hände gefallen. Als Täter kommt ein junger Mann in Betracht, der eine Legitimationskarte auf den Namen Josef Malkowski besitzt. Er ist mit dem Rade in der Richtung nach Wreschen entkommen.

Posen, 16. März. (An der Akademie zu Posen) betrug die Zahl der eingeschriebenen Hörer im letzten Semester 986; hiervon waren 64 Prozent Männer und 36 Prozent Frauen.

Freystadt, 15. März. (Luftballonfahrt.) Um 4,30 Uhr nachmittags landete hier am Sonntag glatt der Ballon „Kolmar“. Er war in Rogasen um 11 Uhr vormittags unter Leitung des Oberleutnants Jäger vom 46. Inf.-Reg. aufstiegen.

Kolmar i. P., 15. März. (Tödtlich verunglückt) ist am Montag in Breslau der Musikleiter Mag. Haupt, Sohn des Schneidermeisters Haupt von hier. H. der mit vollem Gepäck am Neckturne, stürzte und brach das Genick. Er war sofort tot. Der Verunglückte besaß ein hervorragendes Feldentalent, das er schon von frühester Jugend an ausübte. Viele seiner Bilder sind von Privaten käuflich erworben worden. Sein früher und jäher Tod ist deshalb um so beklagenswerter.

Demmin, 16. März. (Der Reichstagspräsident als Reichstagskandidat.) Unter dem Vorhitz des Fideikommissbesizers v. Heyden-Binden fand im Hotel „König von Preußen“ die diesjährige Generalversammlung des konservativen Vereins statt. Einstimmig wurde beschlossen, den bisherigen Abgeordneten Grafen Schwerin-Böwisch wieder als Kandidaten aufzustellen. Im Anschluß an die Generalversammlung fand im Saale des Konzerthauses eine öffentliche Versammlung statt, zu der auch zahlreiche Angehörige anderer bürgerlicher Parteien als Gäste erschienen waren. Redner war der konservative Vertreter des Wahlkreises Schwerin-Bismar, Regierungsrat Dr. Fischer aus Schwerin, der in fast zweistündiger Rede die innerpolitische Lage beleuchtete und für seine Ausführungen lebhaften Beifall erntete.

Aöslin, 14. März. (Veteranenfürsorge.) Die Stadtverordneten beschloßen, daß die Teilnehmer an einem Feldzuge, soweit sie ein Einkommen von unter 1050 Mark haben, von den Kommunalabgaben befreit sein sollen.

Der Wirtschaftseleve van der Velden wegen Mordes vor dem Schwurgericht.

In der heutigen Vormittags-Sitzung tritt die bereits vernommene Zeugin Fraulein Kleeberg nochmals vor und gibt an, daß sie oft bemerkt habe, daß der Angeklagte blutunterlaufene Augen gehabt. — Darauf wird ein Brief verlesen, der bei der Leiche des ermordeten Ehlers gefunden wurde und aus dem hervorgeht, daß der Oberamtmann Heidemann von Ehler 400 Mark haben wollte. — Sodann wird der Rittergutsbesitzer Schadow aus Niedamowo, ein Onkel des Angeklagten, vernommen. Er gibt an, das der Angeklagte in seiner Jugend vom Vater stets zurückgesetzt und für geringes Vergehen hart bestraft worden sei. Er sei ein schwächliches Kind gewesen, einmal sei er an einer Dürre operiert worden. — Der Angeklagte sei früher bei dem Zeugen einmal zu Besuch gewesen und da habe er ihn mit nach Zoppot genommen. Er habe damals den besten Eindruck von dem jungen Menschen gehabt. Später kam der Angeklagte zu ihm als Elene auf sein Gut nach Niedamowo. Er hat sich dort immer gut gefühlt und bewies auch großen Eifer, doch schienen seine Fähigkeiten für die Landwirtschaft nicht bedeutend zu sein. Der Zeuge hat an dem Angeklagten zuweilen ein stark aufgeregtes und nervöses Benehmen bemerkt, auch habe er Gesichtszugungen bei ihm wahrgenommen. Hiergegen habe der Angeklagte Atropin genommen. Am Tage des Mordes hat Zeuge krank im Diakonissenhaus gelegen und den Besuch des Angeklagten erhalten. Es sei nichts Auffälliges an dem Angeklagten wahrgenommen worden; er sei im Gegenteil recht aufgeräumt gewesen. — Der Verteidiger fragt den Zeugen, ob er für den Angeklagten eventuell Schulden bezahlt haben würde. — Der Zeuge bemerkt, daß sein Neffe stets darauf hätte rechnen können, von ihm Geld zu bekommen. Die nächste Zeugin ist die Gattin des vorgenannten Zeugen, Frau Rittergutsbesitzer Schadow geb. Kilmann. Sie bekundet, daß sie als junges achtzehnjähriges Mädchen sich eine Zeitlang in Weimar bei den Eltern des Angeklagten aufgehalten habe. Über seine Berliner Reise habe der Angeklagte geäußert, er sei damals halb verrückt gewesen und habe sich das Leben nehmen wollen. Sein Benehmen sei übrigens oft sehr sonderbar gewesen. Stundenlang habe er auf seinem Zimmer gesessen und vor sich hingestarrt. Er habe eine Schwärmerie für sie an den Tag gelegt, der sie jedoch wenig Beachtung geschenkt habe. Einmal habe sie ihm gesagt: „Junge, bist du denn überhaupt noch vernünftig?“ Er habe geantwortet: es ist wohl möglich, daß ich noch verrückt werde. Ein andermal habe er gesagt: „Ich komm wieder meine fürchtbare Zeit, sei nur freundlich und schimpfe nicht wieder mit mir.“ Du bist ja die Einzige, zu der ich Vertrauen habe. Dann habe er einmal einen kleinen Hund stark mißhandelt, weil sie ihm verboten hatte, das Tier, das stark gehaßt habe, mit auf sein Zimmer zu nehmen. Der hierauf als Zeuge aufgetretene Vater des Angeklagten, Kunstmaler van der Velden macht von dem Recht der Zeugnisverweigerung Gebrauch. — Nachdem noch verschiedene andere Zeugen vernommen, macht Dr. med. Friedrich van der Velden, ein Onkel des Angeklagten, Mitteilungen über die Geistesverfassung in der Familie des Angeklagten. Der Großvater des Angeklagten sei ein auffallend beschränkter Mann gewesen und von den Geschwistern der Großmutter hätten drei an ausgesprochener Geisteschwäche gelitten. Hierauf tritt die Frau ein.

Die Nachmittags-Sitzung brachte den Anfang der Gutachten der medizinischen Sachverständigen, die für dessen Prozeß eine besonders große Bedeutung haben. Zunächst wurde eine Novelle, die der Angeklagte verfaßt hat, verlesen, die seinerzeit durch den Amtsvorsteher Ziehm aus Wlitz-Liebenaun beschlagnahmt worden war. Es handelt sich um ein Schüßel und trägt die Aufschrift: „Nach meinem Tode der Frau Hildegard Schadow auf Niedamowo zu geben.“ In der Novelle werden nur Vornamen angewandt und es wird auch kein Ort genannt; aber man hört sofort heraus, daß die Novelle auf Niedamowo spielen soll und um welche Personen es sich handelt. Der Angeklagte schildert darin hauptsächlich die Gefühle seiner Tante gegenüber und drückt sich dabei in sehr gewandter Weise aus. — Nach Verlesung der Novelle wurde der Nervenarzt Dr. Siegmund-Danzig vernommen. Er schildert, wie er zuerst mit dem Angeklagten gesprochen und wie ihm dieser seinen Zustand erklärt

hatte. Er erwähnt dabei auch, daß er zunächst von dem Inhalt des Gutachtens des Kreisarztes Dr. Birnbacher sowie des Kreisarztes Dr. Sommer gelesen habe. Hierin ist zum erstenmal von den epileptischen Dämmerzuständen die Rede, während Dr. Sommer der Ansicht war, daß hier ein solcher Dämmerzustand vorläge, wollte Dr. Birnbacher einen solchen Zustand nicht anerkennen. — Der Angeklagte habe dem Zeugen zunächst lediglich erklärt, er wisse überhaupt von nichts; er wisse nur, daß er von seinem Prinzipal Urlaub erhalten habe und von Niedamowo fortgegangen sei und wie er dann wieder im Bette liegend mit schweren Kopfschmerzen erkrankt sei. Er sei dann aufgestanden und habe beim Waschen die Waschlösung zerklagen. Auf eindringliches Fragen des Zeugen entlief sich dann der Angeklagte weiter, daß er mit der Eisenbahn nach Danzig gefahren sei und daß er im Kupee einen Herrn mit einer grünen Fahrkarte gesehen habe. Der Angeklagte sagte hierüber, die Karte hätte auf ihn gewirkt wie ein großer Schrei; er suchte dann nach einem anderen Ausbruch und sagte, wie ein Witz. Die Täterschaft selbst, so sagte er, könne er nicht abgeben, da er als einziger Passagier in dem Kupee als solcher ja in Frage kommen müsse. Auf weiteres Befragen gab der Angeklagte noch an, er müsse die Tat in einem anormalen Zustande begangen haben, denn in normalen Zustände könne er nicht einmal Blut sehen. Sanitätsrat Dr. Kabbas, der Direktor der Irrenanstalt Neustadt führt aus: Der Angeklagte kam am 3. November 1909 in die dortige Irrenanstalt. Er machte einen durchaus anständigen Eindruck, war wohl geordnet und war sich auch des Ortes, an dem er sich befand, und des Zweckes seines Aufenthaltes in der Anstalt sehr wohl bewußt. Er fragte gleich zu Anfang den Arzt gegenüber über Kopfschmerzen. Mit dem Wärterpersonal hat er wenig gesprochen, nur einmal hat er zu einem Wärter gesagt, er sei neugierig, wie seine Sache enden werde; später sagte er dann, er werde wohl fünf Jahre Zuchthaus bekommen. Als sein Aufenthalt in der Anstalt zu Ende ging, fragte er noch über allerhand andere Schmerzen, wie Ziehen in den Armen und Herzbeschwerden. Assistenzarzt Dr. Sante-Ditschau, der während des Neustädter Aufenthaltes den Angeklagten ebenfalls untersucht hat, bestätigt im wesentlichen die Angaben des Direktors Dr. Kabbas. Auch er hält den Angeklagten für geistig gesund und für verantwortlich für seine Handlungen. Kreisarzt Dr. Birnbacher-Danzig hält eine gewisse erbliche Belastung für vorliegend, ist aber der Überzeugung, daß ein Dämmerzustand nicht vorgelegen hat. Der Angeklagte sei Hypochondr, also geistig minderwertig, aber nicht geisteskrank im Sinne des § 51 St.-G.-B. Gefängnisarzt Sanitätsrat Dr. Farné hat den Angeklagten während der Untersuchungszeit mehrfach untersucht und hat nichts besonderes an ihm bemerkt. Auch er hält den § 51 für nicht vorliegend. — Ebenso sprechen sich Kreisarzt Dr. Dörbe-Ditzschau, Kreisarzt Dr. Brinck-Starzard und Geheimrat Dr. Paetzl-Mitscherlich aus. Der letztere änderte sein vor anderthalb Jahren abgegebenes Gutachten dahin ab, daß er einen Dämmerzustand nicht mehr für vorliegend erachtet, weil ja der Angeklagte davon nicht mehr spräche. Er weicht auch insofern von seinem damaligen Gutachten ab, als er jetzt behauptet, die Bedingungen des § 51 St.-G.-B. seien nicht gegeben, der Angeklagte sei nicht geisteskrank, sondern geisteschwach; er sei aber der Ansicht, daß es sich hier um einen haarsträubenden Grenzfall handle. — Darauf wurden die Weiterverhandlungen auf morgen, Sonnabend vertagt.

Localnachrichten.

Zur Erinnerung. 19. März. 1910 † Dr. Otto Hermes, Direktor des Berliner Aquariums und Parlamentarier. 1908 † Streif der Journalisten des deutschen Reichstages. 1908 † Professor G. Zeller, der Rektor der deutschen Philologen. 1906 † Konstantin, Herzog von Oldenburg. 1904 † Der erste deutsche Volkshochschultag in Wien. 1871 Die französische Regierung räumt Paris. 1871 Napoleon III. geht nach Chislehurst in England. 1865 Sieg der Nordamerikaner über die Südstaaten bei Bentonville. 1863 † Prinzess Mathilde von Sachsen. 1851 † Friedrich Franz III., Großherzog von Mecklenburg-Schwerin. 1813 Warschau Davout läßt die Dresdener Elbbrücke sprengen. 1813 † David Livingstone, englischer Missionar und Afrikaforscher. 20. März. 1907 † Dr. Heinrich v. Korn zu Breslau, Eigentümer der „Sächsischen Zeitung“. 1907 † Graf Lombsdorff, ehemaliger russischer Minister. 1905 † Hans Freiherr von Hammerstein, preussischer Minister des

Inneren. 1895 † Woldegar, Fürst zu Syppe. 1894 † Ludwig Kossuth, der Führer der ungarischen Erhebung von 1849. 1890 Genehmigung des Entlassungsgesuchs des Fürsten Bismarck. 1889 † Prinz Waldemar von Preußen, ältester Sohn des Prinzen Heinrich von Preußen. 1878 † Fürst Heinrich XXIV. Reuß ältere Linie. 1850 Erfurter Parlament. 1848 Abkündigung Ludwig I. von Bayern zugunsten seines Sohnes Maximilian. 1828 † Prinz Friedrich Karl von Preußen, berühmter Heerführer. 1828 † Hendrik Jöben zu Sien, Dichter und Schriftsteller. 1815 Napoleons neuer Einzug in Paris (Les cent Jours). 1814 Niederlage Napoleons bei Arcis sur Aube. 1800 Sieg der Franzosen unter Kleber über die Türken bei Heleopolis. 1602 Gründung der ostindischen Handelskompanie. 1558 † Albrecht, letzter Hochmeister des deutschen Ordens und erster Herzog in Preußen. 1239 † Hermann v. Salza, berühmter Großmeister des deutschen Ordens.

Thorn, 18. März, 1911.

(Personalien bei der Justiz.) Der Landgerichtspräsident Dr. Felsmann in Königsberg ist zum 1. Mai d. Js. an das Landgericht in Breslau versetzt worden.

Der diätarische Landgerichtsassistent Otto Schulz in Graudenz ist zum 1. April d. Js. zum etatsmäßigen Amtsgerichtsassistenten bei dem Amtsgericht in Greifenberg in Pommern ernannt worden.

(Der neue Oberlandesgerichtspräsident in Marienwerder.) Dr. von Staff wurde am 7. April 1880 zum Gerichtsassessor und am 11. Mai 1883 zum Staatsanwalt in Görtlich ernannt. Am 1. September 1891 wurde er an die Oberstaatsanwaltschaft in Breslau versetzt und am 30. Mai 1894 erhielt er den Rang der Räte vierter Klasse. Am 14. März 1896 wurde Herr v. Staff an das Oberlandesgericht in Posen als Oberlandesgerichtsrat und am 1. April 1898 in gleicher Amtsbeziehung an das Oberlandesgericht in Breslau versetzt. Am 16. November 1903 erfolgte seine Ernennung zum Landgerichtspräsidenten in Breslau und im Dezember 1910 wurde ihm der Titel Geheimer Oberjustizrat mit dem Range der Räte zweiter Klasse verliehen. Herr v. Staff ist Ehrenritter des Johanniterordens seit 1896 und Rechtsritter des Johanniterordens seit 1904. Im Jahre 1905 erhielt er den Roten Adlerorden 4. Klasse und im Jahre 1907 den Kronenorden 3. Klasse.

(Strafkammer.) Der Schuhmacher Clechodi, der am ersten Verhandlungstage der diesjährigen Schwurgerichtsperiode für seinen Raub bei der Ritterischen Bank zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, stand gestern vor der Strafkammer, um sich wegen seines Einbruchs bei dem hiesigen Kaufmann Gansow zu verantworten. Bei dem Einbruchsdiebstahl fiel ihm auch eine größere Menge Bargeld in die Hände, wovon er einen Teil dem Meister B., bei dem er in Arbeit stand, abgegeben haben will. Das Urteil lautete auf 3 Jahre Zuchthaus.

Schwurgericht zu Thorn.

In der gestrigen Nachmittags-Sitzung wurde in der Sache wegen Konkursverbrechens zuerst der Kaufmann Theophil Drschitzowski vernommen, der den ganzen Schwund dem Konkursverwalter nachträglich angezeigt hatte, obwohl er den größten Anteil daran hat. Er ist wegen einfachen Bankrotts zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt und verbüßt gegenwärtig eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren 9 Monaten wegen Wechseltäuschung. Der Wechsel trug den gefälschten Namen des Dritangeklagten, der den Wechsel natürlich nicht einlöste. — Herr Justizrat Kronsohn stellt fest, daß die Anzeige des Konkursverbrechens wenige Tage nach Aufdeckung der Fälschung erstattet wurde, so daß sie sich als nachteilig charakterisiert. — Der Zeuge, der als Mitschuldiger unerschuldig bleibt, belastet alle Angeklagten schwer. Von Zaborzki habe er gegen Wechsel 4000 Mark geborgt und ihm Waren im Werte von 8000 Mark dafür gegeben. Sodann habe er Zaborzki bewegen, sich notariell die Ware zu sichern, indem dem Notar Alberti vorgeschwindelt wurde, er hätte zweimal 4000 Mark dem Drschitzowski geborgt. Froniewicz und Clechodi haben größere Posten Waren zur Aufbewahrung ge-

sprochen und dann gefragt: „Wie steht es mit Senta's Sache, wann wird die Scheidung petzet?“

„Ehescheidung? wie kommt du darauf?“

„Weil sie seit Monaten getrennt leben.“

„Senta war krank, und da mein Schwieger-sohn Weihnachten aus dem Dienst tritt, wollten wir keinen neuen Hausstand in Wien einrichten.“

Ein Diener kam, präsentierte Kaffee und Kuchen, da stockte die Unterhaltung.

„Kousine,“ sagte in halblautem Ton der Fürst, „der schwarze Ritter hat sich sehen lassen.“

„So, wo denn?“

„Er ist am hellen Tage über den See gegangen, sein schwarzer Mantel wehte im Winde; es soll schauerlich ausgesehen haben.“

Senta erbeute, wenn das Geheimnis ver-raten wäre? Franz Uwe ging mit ehrerbietigem Gruße am Fenster vorbei; sie öffnete es hastig: „Gehen Sie in die Kanzlei?“

„Jawohl, gnädigste Gräfin, ich habe dort längere Zeit zu tun.“

Senta schloß das Fenster; sie wußte, daß er warten würde, sie mußte sich die Sorge vom Herzen sprechen.

„Kousine, heute Vormittag war der schwarze Ritter in meinem Zimmer, ich war kaum fort; mein Diener, der sonst um die Zeit frühstückt, hatte sich etwas verspätet und war noch darin, da öffnet sich leise die Tür, der Ritter tritt ein. Mein Diener schreit auf vor Schreck, der Schwarze verschwindet.“

„Wie seltsam!“

„Ich will dahinter kommen. Morgen verlassen wir den Raimundbau zur gewöhnlichen

Stunde, verbergen uns im Gebüsch; erscheint der Ritter, dann eilen wir ihm nach. Ist die Verbindungstür diesseits geschlossen?“

„Ja, immer,“ antwortete Senta und dachte: ich werde auch auf der Wacht sein; das Geheimnis zu ergünden, ist mein Recht!

„Katharina, du hältst also eine Ehescheidung für Sünde?“ fragte in diesem Augenblick laut die Fürstin.

„Ja, was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden.“

„Du betrachtest die Sache vom christlichen Standpunkte.“

„Von einem andern ist sie nicht zu betrachten.“

„Wenn aber die Eheleute garnicht zu einander passen?“

„Mit festem Willen werden sie sich verstehen lernen.“

„Wenn aber Untreue eintritt? Ich meine keinen leichten Flirt, sondern — nun, du verstehst mich schon.“

„Dann muß die Ehe geschieden werden.“

Alle tauschten, denn sie fühlten, daß die Fürstin einen bestimmten Zweck verfolgte.

„Ganz meine Ansicht! Ich kenne eine junge Frau, die von ihrem Manne getrennt lebt.“

Warum? weiß nicht! Die einen sagen, beide konnten sich nicht verstehen, die andern, er war ihr nicht treu. Tatsache ist, daß der Mann sich von einer andern Frau in schwerer Krankheit hat pflegen lassen und sich jetzt mit ihr in Venedig befindet. Wird die Scheidung erfolgen?“

Der Graf und der General sprangen auf, ihnen zuvor kam Senta. Leihenblask stand sie vor der Fürstin. „Das sind versteckte Anklagen, Tante, von wem sprichst du?“

„Von dem Grafen Manfred Stolz zu Waldberg,“ erwiderte fest und ruhig die Fürstin.

„Wer hat dir das erzählt?“

„Wer? Ihren Gewährsmann durfte sie nicht nennen; leichthin sagte sie: „Die Spahen pfeifens in Wien von den Dächern. Ich habe es für meine Pflicht gehalten, euch davon zu benachrichtigen.“

Jetzt flammte Senta auf vor Entrüstung und rief mit blitzenden Augen: „Meines Mannes Ehre ist meine Ehre; da er nicht hier ist, so werde ich sie zu verteidigen wissen. Verleumdung, böswillige Verleumdung ist alles, von schlechten Menschen erdacht, um uns zu trennen, aber das wird ihnen nicht gelingen! Mein Vertrauen zu meinem Manne ist unerschütterlich!“

Die junge Frau verwandelt; die bisher schon verborgene Liebe zu ihrem Gatten leuchtete aus ihren Augen, zitterte in ihrer Stimme und verklärte ihr Gesicht.

„Ich schließe mich den Worten meiner Tochter voll und ganz an,“ sagte der Graf, „alles ist Verleumdung.“

„Und ich reise noch heute Abend nach Wien ab, um der Sölsange der Verleumdung den Kopf zu zertreten!“ rief zornig der General.

„Nicht heute,“ hat Senta, „ich rufe meinen Mann hierher, in unsrer Gegenwart wird die Fürstin ihre Anklagen wiederholen; er wird zu antworten wissen.“

Sie drückte auf die Klingel; ein Diener kam. „Herr Uwe ist in der Kanzlei, ich lasse ihn bitten, sich hierher zu bemühen.“

Dann sprach sie leise und eifrig mit ihrem Vater, der nickte und reichte ihr sein Notizbuch; während sie schrieb, ließ er nochmals den Die-

ner kommen; ein Pferd sollte schleunigst gesattelt werden.

Die Gräfin verwandte kein Auge von ihrer Tochter; aus der schülsternen mädchenhaften Frau war plötzlich ein rasch und entschlossen handelndes Weib geworden.

Der junge Oberförster trat ein.

„Sie sind ein Freund meines Mannes,“ sagte sanft die junge Frau, „darum vertraue ich Ihnen diese Depesche an; je eher sie ihn erreicht, umso besser.“

Er wurde rot vor Freude: „Gnädigste Gräfin, ich werde reiten, als gelte es mein Leben.“

„Nicht zu hastig,“ mahnte lächelnd der Graf, „so, August führt den Wallach vor, das nenne ich schnelle Bedienung.“

Nach der furchtbaren Erregung sehnte sich Senta nach Ruhe und flüchtete ins Nebenzimmer; ihr Kopf brannte, ihre Pulse flogen, sie bebte am ganzen Körper. Der General kam, nahm sie in seine Arme und murmelte: „Mein Töchterchen, mein geliebtes Töchterchen.“

Da löste sich die Spannung ihrer Nerven, sie weinte. „Ich bin hergekommen,“ sagte der General, „um deinen Vater zu bewegen, daß er Manfred zurückruft; nun tußt du es, das ist viel besser und wird ihn hoch beglücken.“

„Aber die Veranlassung ist so häßlich.“

„Nun ja — diese verdammten bösen Zungen, die, wie schon der Apostel sagt, ein unruhiges Übel voll tödlichen Giftes und eine Welt voll Ungerechtigkeiten sind, die peinigen sehr. Manfred wird sich rechtfertigen.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

51. Sitzung vom 17. März, 11 Uhr.
Am Ministertisch: v. Trottz zu Solz.
Ein schneller Antrag auf Einstellung eines gegen den Abg. Dr. Liebknecht (Soz.) beim Ehrengericht der Anwaltskammer zu Berlin schwebenden Verfahrens wird der Geschäftscommission überwiesen.

Höhere Lehranstalten.

Die Einzelberatung des Kultusetats wird fortgesetzt.
Ein Antrag Bierck (kons.) bittet, bei einer Anzahl von höheren Lehranstalten der östlichen Provinzen die russische Sprache anstelle der englischen als fakultativen Unterrichtsgegenstand in den Lehrplan aufzunehmen. Eine von Mitglieder aller bürgerlicher Fraktionen unterstützter Antrag Bierck (kons.) bittet, auf das Pensionsalter der Oberlehrer, soweit eine Dienstzeit vor dem Jahre 1892 in Betracht kommt, diejenige Hilfslehrerdienstzeit als öffentlichen Schuldienst anzurechnen, während deren der Hilfslehrer, ohne anderweit angestellt zu sein, an einer öffentlich höheren Lehranstalt fortlaufenden Unterricht erteilt hat, auch wenn die Zahl der wöchentlichen Unterrichtsstunden weniger als 12 betragen hat.

Den Antrag Bierck zur russischen Sprache hat die Budgetcommission übernommen.

Abg. Siebert (kons.): Das humanistische Gymnasium muß in seiner Eigenart erhalten werden. Darin besteht uns auch ein anonymes Brief, der die humanistische Bildung einen Fluß für die Jugend nennt. (Seiterzeit.) Den Lateinunterricht in Realschulen will der Minister der Privatnütigkeit überlassen. Dies billigen wir. Die Anforderungen an den Lehrplan steigern sich ja ohnehin ständig. Auch die Bürgerkunde kann ein selbständiges Fach nicht werden; sie kann nur nebenbei in Deutsch, Geschichte usw. berücksichtigt werden. Der Gedanke von Sonderkursen für hervorragende begabte Schüler hat zunächst etwas Befriedigendes, aber die Schüler dieser Sonderkursen oder -klassen würden dann sofort etwas Angelegentliches mit auf dem Weg bekommen. Dazu ist bekannt, daß die besten Schüler nicht immer die leistungsfähigsten Männer im praktischen Leben werden. Die Jugendaufklärung der Weimarer Jugendbewegung wäre nur zu begrüßen. Wenn man bedenkt, was der Jugend an zweifelhaftem Zeug in Theatern, Kineematographen usw. geboten wird, so ist eine genauere gute literarische Kost zu begrüßen. (Beifall.) Auch die Verwaltung und Ergänzung der Schulbibliotheken kann hier Gutes stiften. Den Antrag über die Anrechnung der Hilfslehrerdienstzeit bitte ich wohlwollend zu prüfen. Bei der Übersicht über die Schüler in den Schulberichten sollte der Begriff Ausländer näher bestimmt werden. Sind darunter auch die Angehörigen anderer Bundesstaaten zu verstehen, so hiesse das, die große nationale Ergründung zu verlieren, die wir seit 40 Jahren haben. (Zustimmung.) Es ist wohl kein Zufall, daß wir den Kultusetat in letzter Stelle beraten. Alles muß ausstrahlen in diesem Etat. Die Schule ist die Jugend und die Jugend ist die Zukunft unseres Volkes. (Beifall.)

Abg. Dr. H. H. (Ztr.): Den Bestrebungen der Realkammer stehen wir sympathisch gegenüber. Aber dem humanistischen Gymnasium darf kein Abbruch geschehen. Die humanistische Bildung sei gerade notwendig als Gegengewicht gegen den Realismus unserer Zeit. Natürlich müssen die einzelnen Gattungen der höheren Schulen friedlich nebeneinander wirken. Auch wir wünschen die Bürgerkunde nicht als besonderes Unterrichtsfach und sind Gegner jedes neuen Unterrichtsfaches, die Stenographie vielleicht ausgenommen. Die Kurzstunde hat ihre Schattenseiten. Man hat ausgerechnet, daß bei der Kurzstunde zu 45 Minuten den Schülern in der Zeit von 9 Jahren ein volles

Schuljahr entzogen wird. Redner schließt mit dem Wunsche, daß die höheren Schulen auf einem demütig-gläubigen Christentum aufgebaut werden. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Dr. Maurer (ntl.): Wir wünschen Freiheit der Entwicklung in höheren Schulen. Wo die Verhältnisse dahin drängen, soll man ein Gymnasium ruhig in ein Realgymnasium verwandeln. Die höheren Lehranstalten sollten keine Dressuranstalten sein. Der Minister hat es in der Kommission als unbedenklich bezeichnet, daß Lehrer, die den Modernisteneid geleistet haben, lehren, denn sie seien ja an den staatlichen Lehrplan gebunden. Würde das allgemeine Auffassung, dann wäre es mit der Freiheit der Jugendzieher vorbei. Das Zurückgehen der sechsstufigen Anstalt ist bedauerlich, man sollte dafür sorgen, daß nicht von den einzelnen Ministerien selbständig die Berechtigungsfordernungen geändert werden. Unter den Kandidaten, besonders für Deutsch und Geschichte, haben wir viel zu viel katholische. Dieser Drang katholischer Kandidaten gerade zu diesen Fächern ist nicht zufällig. Eine Schriftart, die lateinische, genügt vollkommen. Man würde dann Zeit gewinnen, um die Stenographie zu pflegen. Das Schulzeugnis sollte erst nach Weihnachten gegeben werden, um der Jugend nicht die Weihnachtsfreude zu verberben.

Abg. Bierck (kons.): Wir begrüßen die allgemeinen Dienstverordnungen des Ministers für die Direktoren und Oberlehrer; hier ist die glückliche Hand unerkennbar. Das humanistische Gymnasium wünschen auch wir zu erhalten. Das schließt nicht aus, daß auch der Unterbau dieser Anstalten sich den Reformplänen anpaßt. Die Berechtigungsfrage ist ein Schaden für die höheren Lehranstalten, sie drängt die Bestrebungen auf sachliche Bildung zurück. Die höheren Schulen dürfen nicht mit Schülern belastet werden, die das Ziel der Schule nicht erreichen wollen. Es sollte Gelegenheit gegeben werden, in der Schule die Stenographie zu lernen. Dadurch hätten die Schüler für das praktische Leben eine wesentliche Erleichterung.

Kultusminister v. Trottz zu Solz: Den Vorrednern sage ich für die freundliche Anerkennung verbindlichen Dank. Mit der Mehrzahl der Vorredner bin ich einverstanden, daß das humanistische Gymnasium erhalten bleiben muß. Vor allem kommt es auf den Geist an, der die Anstalt besetzt; ihn zu pflegen ist meine Hauptaufgabe. Die Redner sollten nicht bei jeder Gelegenheit den Lehrern gegenüber den Vorgelegten hervorkehren, sondern mehr den Kollegen. Der Ausbildung und Fortbildung der Oberlehrer wendet die Regierung größte Aufmerksamkeit zu. Daß den Abiturienten der Mittelschule die Möglichkeit gegeben werden soll, das Einjährige zu machen, habe ich schon betont; es würde jedoch die Pflege einer fremden Sprache hinzutreten müssen. Was die Bürgerkunde betrifft, so soll sie in geeigneter anderer Fächern mitberücksichtigt werden. Die berufliche Ausbildung der Jugend verfolge ich mit besonderem Interesse. Die Lust am Segeln, Rudern usw. wird gefördert. Oft sind ja die Auserwählten der besten Schüler. Sie waren frisch und froh, ihre Entschlossenheit und Auffassungsgabe ist durch den Rudersport geschaffen. Natürlich muß auch gehalten werden. Aber auch dafür werde ich sorg-n (Beifall.)

Geheimrat Tillmann: Der Antrag Bierck über die Anrechnung der Hilfslehrerdienstzeit ruft auf schwere Bedenken.
Abg. Eichhoff (fortsch.): Die Dienstverordnungen des Ministers hat im allgemeinen befriedigt. Die Verteidigung sollte schon am Beginn des Probejahres erfolgen. Die Bedenken des Vorredners teile ich nicht; ich bitte um Annahme des Antrags Bierck. Einjährige Ferien für ganz Preußen wünsche ich nicht. Hier und da nähern sich aber die großen Sommerferien gar zu sehr dem Herbst. Den Antrag Bierck zur russischen Sprache werden wir gern unterstützen.

Ein Kommissar des Finanzministeriums: Dem Antrag Bierck können wir nicht entsprechen. Die Meinungsverschiedenheit zwischen dem Hause und uns geht ja im wesentlichen auf eine juristische Frage zurück. Aber die Rechtsprechung ist auf unserer Seite.

Abg. Styczynski (Pole): Auch wir werden dem Antrag zur russischen Sprache zustimmen. Die Unterdrückung der polnischen Sprache an den höheren Lehranstalten ist kulturwidrig.

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.): Auch das Proletariat hat an den höheren Schulen Interesse. Unerschrocken ist, daß der Minister unter Mißachtung der Gehege die Weiterbildung der proletarischen Jugend in den Jugendorganisationen unterbindet. (Präsident v. Kröcher ruft den Redner zur Ordnung.)

Abg. Glattfelder (Ztr.): Statt zu kritisieren, hätte der Vorredner einmal die Bildungsgelegenheiten in Zukunft schildern sollen. Man hätte dabei auch wohlwollend erfahren, wie es da mit der Freiheit bestellt wäre. (Sehr gut! im Ztr.)

Ein Schlußantrag wird angenommen. Der Antrag über die Hilfslehrerdienstzeit wird angenommen.

Die Beratung wird auf abends 1/8 Uhr vertagt.

Schluß 5 Uhr.

Deutscher Reichstag.

150. Sitzung vom 17. März, 1 Uhr.

Am Bundesratstisch: Dr. Debrück, Werner u. h.

Vor Eintritt in die Tagesordnung nimmt das Wort

Präsident Graf Schwerin: Heute vor 50 Jahren ist der italienische nationale Einheitsstaat offiziell begründet worden, und das ganze italienische Volk feiert heute diese Begründung und Bereinigung des Königreichs Italien. (Lebhafte Beifall.) Die Abgeordneten haben sich bis auf einige Zentrumsabgeordnete erhoben. Das deutsche Volk wird an dieser Feier des ihm verbündeten und befreundeten italienischen Volks den lebhaftesten Anteil nehmen. (Beifall.) Ich habe mir deshalb gestattet, im Namen des deutschen Reichstages an den Präsidenten der italienischen Deputiertenkammer, ein Telegramm zu richten. (Beifall.) Ihr Beifall zeigt mir, daß ich mit dieser Kundgebung in Ihrem Sinne gehandelt habe. Ich stelle das mit Befriedigung fest.

Das Haus setzt darauf die Beratung des Etats des Reichsamtes des Innern beim Kapitel „allgemeine Fonds“: Beitrag für den Verband deutscher Arbeitsnachweise fort.

Abg. Severing (Soz.): Die Arbeitsnachweise mit ihren „schwarzen Listen“ sind der schlimmste Feind der Beunruhigung im wirtschaftlichen Leben. Sie sind Schuld an vielen großen Streiks. Wo bleibt die gesetzliche Regelung der Frage?

Abg. Wiesberts (Ztr.): In die Arbeit des Verbandes muß mehr System kommen. Auch wir bebauern die Ausbreitung der Arbeitsnachweise.

Abg. Geß (Soz.) fordert die Gründung eines Reichsarchivmuseums.

Die Ansprache über den Propaganda-Fonds wird auf Antrag des Abg. Frhrn. v. Richtofen (kons.) auf Sonnabend vertagt.

Beim Kapitel: Schiffvermessungsamt fordert Abg. Mehger (Soz.) staatliche Kontrolle der Seetüchtigkeit der Schiffe anstelle der privaten. Redner trägt eine Reihe von Fällen bei der Firma Sloma vor, in denen Seeleute zu Schaden gekommen sein sollen, weil die Schiffe veraltet und das Material minderwertig war.

Ministerdirektor v. Jonquieres: Seeunfälle werden vorkommen, solange auf See gefahren wird. Wasser hat keine Balken. Die Ver-

antwortung muß dem Schiffsführer überlassen bleiben. Sie können nicht verlangen, daß jedes Schiff von einem Mitgliede der Seeverfänger-gesellschaft untersucht wird. Nur bei Auswanderer-schiffen findet eine solche Kontrolle statt. Die Schiff-fahrt muß eben nach dem Grundsatz der Rentabili-tät betrieben werden. Ich protestiere dagegen, daß man die Ehre der Kauffahrteischiffahrt herabsetzt. Die Ehre wollen wir hochhalten. (Beifall, Abg. Ledebour ruft: Unsinn!) Für Sie mag das Unsinn sein, für uns nicht. (Beifall.)

Vizepräsident Schulz rügt den Ausdruck Un-sinn.

Abg. Schwach-Lübeck (Soz.): Für den Ver-lust eines Schiffes kommt nicht nur das Alter, son-der auch die Besatzung in Betracht. Letztere ist wegen der geringen Löhnung minderwertig.

Abg. Kirsch (Ztr.): Der Beweis, daß die Kon-trolle der Seeverfänger-gesellschaft mangelhaft ist, ist nicht erbracht.

Abg. Hedscher (fortsch.): Die Firma Sloma steht in dem Rufe großer Sparsamkeit. Aber das Urteil über diese Anfälle ist ja noch nicht gesprochen. Der Vorwurf, daß die Firma Sloma bewußt die Schiffe seuntüchtig gehalten habe, ist ungerechtfertigt. Die staatliche Aufsicht hatte allerdings in einigen Fällen versagt.

Abg. Raab (Republ.): Diese Fragen können bei der allgemeinen Beratung des Etats nicht genügend erörtert werden. Meiner Ansicht nach war der Ton des Regierungsvertreters nicht der Situation ange-messen. Für die Sicherheit der Mannschaft kann aber noch mehr getan werden.

Abg. Mollenhuth (Soz.): Das Argument des Regierungsvertreters, daß das Wasser keine Balken hat, ließ erkennen, daß es mit den anderen Argumenten nicht weit her ist. Der Kapitän kann nicht immer so handeln wie er möchte, wenn die Reedereien kein Geld dazu bewilligen. Das Leben eines Seemanns ist ebenso wichtig wie das eines anderen Menschen.

Abg. Hornmann (fortsch.): Der Vorredner ist in seiner Kritik doch zu weit gegangen. Ob eine Reederei gefehlt hat, gehört der Entscheidung der Gerichte. Und daß die Seeverfänger-gesellschaft alles Mögliche getan hat, ist ja von niemand bestritten worden. Und darauf kommt es hier beim Etat an.

Abg. Dr. Semler (ntl.): Die Seeverfänger-gesellschaft tut ihre Pflicht in vollem Maße. Er bitte, der Seeschiffahrt ihre gute Selbstverwaltung zu lassen.

Damit schließt die Besprechung und das Kapitel wird bewilligt.

Es folgt das Kapitel „Statistisches Amt“.

Abg. Frhr. v. Camp (Republ.): Ich wiederhole meine frühere Anregung, die Statistik zu verein-fachen. Eine nochmalige Bearbeitung landessta-tistischer Aufnahmen im Reichsamte ist unnötig. Schon aus finanziellen Gründen ist dies erforderlich.

Abg. Dr. Böckel (kons.): Ich möchte mir zur Statistik einige Bemerkungen erlauben. Das Flug-blatt des Handabendes enthält recht rohe Angaben über die Produktionswerte. Ohne jeden Beweis behauptet es, die Leistungen der Industrie seien erheblich größer als die der Landwirtschaft. Der Bund der Landwirte hat dies zurückgewiesen. Diese Zurückweisung hat aber die Mißbilligung des Herrn Stresemann gefunden. Er suchte zu wider-legen, daß der Produktionswert der Landwirtschaft 12 Milliarden, der der Industrie 9,9 Milliarden ausmacht. Er übersieht aber, daß Lohnhöhe und Produktionswert durchaus inkomensurabel sind. (Sehr wahr! rechts.) Bei der Lohnstatistik fliehen die einzelnen Tätigkeiten ineinander und niemand kann sagen, daß die Löhne durchweg für die Her-stellung von Produkten gezahlt sind. Herr Strese-mann hat hier lediglich eine vollendete Unkenntnis der Verhältnisse gezeigt. (Beifall rechts.)

Abg. Frey (Soz.) wünschte eine Übersicht über die Todesfälle, die durch gewerbliche Vergiftungen hervorgerufen sind.

öffentliche Versammlung sich mit dem „Stellen-wechsel“ beschäftigt, hat man nichts mehr von dem allgemeinen Streik der Dienstboten gehört. Es wird wohl auch mit einem Ausstand noch gute Weile haben, denn die Lage der Dienstboten hat sich in der letzten Zeit erheblich gebessert; und da es wirklich auf dem Markt genügend Angebot gibt, so sind die Chancen für die Mädchen durchaus nicht günstig. Aber das wichtigste dabei ist, daß die Organisation, der die Mädchen zumteil angehören, keine Mittel für Streikunterstützung hat. Und zum Streiken ge-hört natürlich Geld; und wo das nicht ist, da bleibt es eben beim bösen Willen. — So wird der Wunsch des Regierungspräsidenten, eine allgemeine Steuer-erhöhung der Gemeinden Groß-Berlins auf 110 Prozent, vorläufig auch unerfüllt bleiben; denn nach einem enthusiastischen Bewilligungsanlauf der Magistrate kommen jetzt die Stadtratsordnen-ten-vertretungen und sagen glatt: nein! Die Herren glauben es bei den historisch gemordeten 100 Prozent zuzugeben zu können. Die Herren stellen sich allerdings auf den absehenden Standpunkt nur deshalb, weil sie etwas verschunpft sind. Der Regie-rungspräsident hätte nämlich — so meinen sie — auch die Stadtratsordnen-ten-vertretungen befragen sollen, ehe er offiziell mit seinem Vorstoß an die Öffentlichkeit trat. Jedenfalls scheint soviel festzu-liegen, daß auch diesmal nichts von einer Einigkeit der Gemeinden Groß-Berlins zu spüren ist. Das wird auch solange gehen, bis einmal der Mann ersehen wird, der mit eiserner Hand die Klein-kaufleute aufsteigen läßt und mit energischem Rud die verstreuten Gemeinden zu einer einzigen großen zusammenschweiß. Das ist das Heilmittel, um allen Eiferfüchteleien, allen Geminnissen und auch — in gewisser Beziehung — der Finanznot ein Ende zu machen. Der „Spreepresident“ ist keine Ausgeburt einer kommunalpolitischen Phantasie; er kann Fleisch und Leben gewinnen, und vielleicht doch noch eher, als man denkt.

U. Silvius.

Berliner Wochenplauderei.

(Nachdruck verboten.)

Nun hat die große Frühjahrsparade begonnen. Die Sonne guckt, bereits vor dem offiziellen Früh-lingsanfang, leuchtender vom Himmel hernieder, die Spaten fangen morgens zettiger an zu piepen; ein paar Störche haben sich in den Vororten eben-falls eingefunden, und als sicherstes Zeichen für den nahenden Frühling dürfen die Toiletteausstellungen gelten, die unsere ersten Modeschäfer in dieser Woche eröffnet haben. Und wenn erst in den blühenden Spiegelalagen der Kaufhäuser die „Gebichte“ aus Stoffen, Spitzen, Blumen, Federn, Seiden zu sehen sind, die die Pariser Modenkünstler „komponiert“ haben, dann ist es endgiltig mit dem Winter vorbei, dann heißt es, sich rüsten für den neuen Feldzug, in dem um den Sieg Kunst, Schönheit und Raffine-ment streiten. Selten hat der verwöhnte Groß-städter aber auch eine solche Fülle von Eleganz ver-eint gesehen, wie diesmal, selten wohl auch, viel-leicht unbewußt, empfunden, wie sehr wir amerika-nisiert sind. Das Riesendimensionale wird sichtbar auch auf diesem Gebiet zum Prinzip erhoben. Wohl haben wir schon seit einigen Jahren diese Mode-Revuen, wohl haben kluge Kaufleute schon vordem es für angezeigt gehalten, unsere Damenwelt durch besondere Ausstellungen anzuloden; nie aber ist es wie in diesem Jahre so sehr gewaltigen und lugu-rösen Veranstaltungen gekommen. Hatte heute ein Warenhaus im Westen zu seiner Toilettenschau ein-geladen, und zeigte es außer einer eleganten Schau-fensterdekoration in seinen Räumen eine große Zahl der neuesten Schöpfungen aus dem Reich der Mode, so lud morgen eine andere Firma zu einer „Confé-rence“ bei der zwanzig aus Paris eigens ver-färbene Mannequins hundert neue Gesellschafts- und Straßenkleider vorführten. Zu dieser Mode-Conference war natürlich eine besondere Conféren-ze erschienen, die erst einen einleitenden Vortrag hielt und dann jedes vorgeführte Kostüm erläutern

erklärte. Dabei wurde dem Hofenzoo ein begeistertes Loblied gesungen, der im übrigen garnicht mehr schädigern austritt, sondern sich im Grunewald be-reits an masse gezeigt hat. In einem dortigen sehr feinen Restaurant erschienen nämlich jene zwanzig Mannequins, angeait mit der jupe colotte, und zeigten sich unseren neugierigen Damen auf Schweite. Natürlich wurde dieses Ereignis viel besprochen; gleichzeitig aber konnte man bemerken, daß der Hofenzoo, mit dem man ansangs den Hofen-zoo betrachtete, bereits im Schwinden begriffen ist. Zwar wird trotzdem diese Mode nicht allgemein werden, dazu ist sie zu sehr an eine bestimmte Kör-perform gebunden; denn nur eine sehr schlanke, große Figur kann sich unterfangen, die jupe colotte zu tragen. Kleine und „mollere“ Frauen werden es nie und nimmer können. Das ist auch schließlich kein sonderliches Unglück; denn es gibt ja außer dem Hofenzoo noch eine Fülle von Formen, die minde-stens dem Auge so angenehm sind, wie die der-jüngsten Konkurrenten. — In all die Frühlings-vorfreude, die am Sonntag mit dem ersten Kennitag in Strausberg getönt wird, fällt für den Beobachter des großstädtischen Lebens natürlich manch Wermuts-tropfen. Und durch die Symphonie leuchtender Farben und Töne dringt man schriller Laut mens-chlichen Glends und menschlicher Not. Zu solch Be-trübendem gehört das furchtbare Familiendrama, dem drei blühende Menschenleben zum Opfer ge-fallen sind. Eine Mutter hatte ihre drei Kinder getötet, weil sie, von schlimmem Jertum befangen, geglaubt hat, die Rache ihres Mannes, eines brutalen Menschen, fürchten zu müssen. Der Mann war — so meinte sie — in einer Anstalt gewesen, aus der er aber entwichen war. Das traf inbeffen nicht zu. Nach geliebener Tat brach die Unglück-liche zusammen, als man ihr nachwies, daß ihre tragische Fall, folgte gleich darauf. Ebenfalls eine Mutter hat aus Eifersucht sich aufgehängt, nachdem

sie ihre beiden Kinder mit Zyanalkali zu vergiften suchte. Zwar wurden die Kleinen noch lebend in ein Krankenhaus gebracht, aber es besteht kaum Hoffnung, sie am Leben zu erhalten. Hier spielt der Mann keine üble Rolle; er war brav und fleißig, und trotzdem glaubte seine Frau, daß er es mit einer anderen hielte. Unglückliche Verkettung des Geschicks hat eine Familie so früh zerstört. Das sind aber Erscheinungen, wie sie die Dreimillionenstadt vonzeit zuseht gebiert; und so traurig sie auch sind, wird man sich eben mit ihnen abfinden müssen. Naturschutz und Redereien sind zumeist die Anfänge eines später zerstörten Familienlebens; geht man den Dingen auf den Grund, so wird man finden, daß schlimme Einflüsseungen, „guter“ Freundinnen zuerst den Samen der Zwierracht ausgefät haben. Oft wäre es indessen gut, wenn freundliche Nachbarn etwas aufmerksam wären, um den Nebenmenschen vor Schaden zu bewahren. Vielleicht wäre es dann gelungen, einem bekannnten Schlächtermeister zu be-deuten, daß er seinem Dienstmädchen etwas weniger Vertrauen entgegenbringen möchte, als er es in Wirklichkeit getan hat. Das Mädchen war außer-gewöhnlich intelligent, denn es stahl dem Meister in verhältnismäßig kurzer Zeit nach und nach 10 000 Mark bares Geld. Das sonderbare dabei ist, daß besagter Meister gar keine Ahnung von der Höhe der gestohlenen Summe hatte. Wohl bemerkte er die häufigen Fehlbeträge, aber auf das Dienst-mädchen fiel kein Verdacht, bis endlich die Sache zum Klappern kam, als man die Maid auf frischer Tat ertappte. Da kam denn auch heraus, daß die Diebin das ganze gestohlene Geld mit Liebhabern durchgebracht hat. — Das Dienstmädchenkapitel ist unbedingt wieder einmal aktuell. Es gärt und brodelt im Reich der weiblichen Hausangestellten, und die Radikalen wollten — so hieß es — am 1. April einen Streik arrangieren. Bis zu einer wühlenden Agitation scheint aber die Bewegung noch nicht gekommen zu sein; denn außer, daß eine

Hg. Dr. Doormann (fortsch. Wpt.) besauerte, daß wir noch keine hinreichenden statistischen Unterlagen für die Witwen- und Waisenversicherung haben. Auf eine weitere Ausführung des Hg. Doormann (fortsch. Wpt.) erklärte.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Die Bundesstaaten zu einer Einschränkung der Statistiken zu zwingen, heißt mir jede Möglichkeit. Die Bedenken, daß unsere Verträge darauf gerichtet wären, die Selbständigkeit der statistischen Landesämter zu beschränken, sind unbegründet.

Hg. Schefbeck (Ztr.) wies darauf hin, daß eine zuverlässige Statistik der Vereine und Verbände in Gewerbe und Handwerk nicht vorhanden sei.

Hg. v. Czarlinski (Pole) führte Beschwerde über die Ausführung der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 in polnischen Landesteilen.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Ich kann dem Vorredner nur anheimgeben, die Beschwerden im preussischen Abgeordnetenhaus zum Ausdruck zu bringen.

Darauf wurde ein Schlußantrag angenommen.

Zur Geschäftsordnung debattierte Hg. Hansen (Däne), daß er verhindert sei, ähnliche Klagen über die Volkszählung in Nordschleswig vorzubringen.

Präsident Graf v. Schwerin teilte mit, daß inzwischen folgendes Telegramm des Präsidenten der italienischen Deputiertenkammer eingegangen ist:

Die Deputiertenkammer hat mich, einmütig zustimmend, beauftragt, Ihnen, Herr Präsident, und dem Reichstag tiefen Dank auszudrücken für die uns bei Gelegenheit unseres ruhmreichen Jubiläums ausgesprochenen Gefühle, welche die Bande freundschaftlicher Solidarität zwischen den beiden Völkern befestigen und befestigen werden.

Der Präsident Marcora.
Nächste Sitzung Sonnabend 11 Uhr. Fortsetzung.
Schluß 8 1/4 Uhr.

Aus dem Reichstag.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)
Berlin, 17. März.

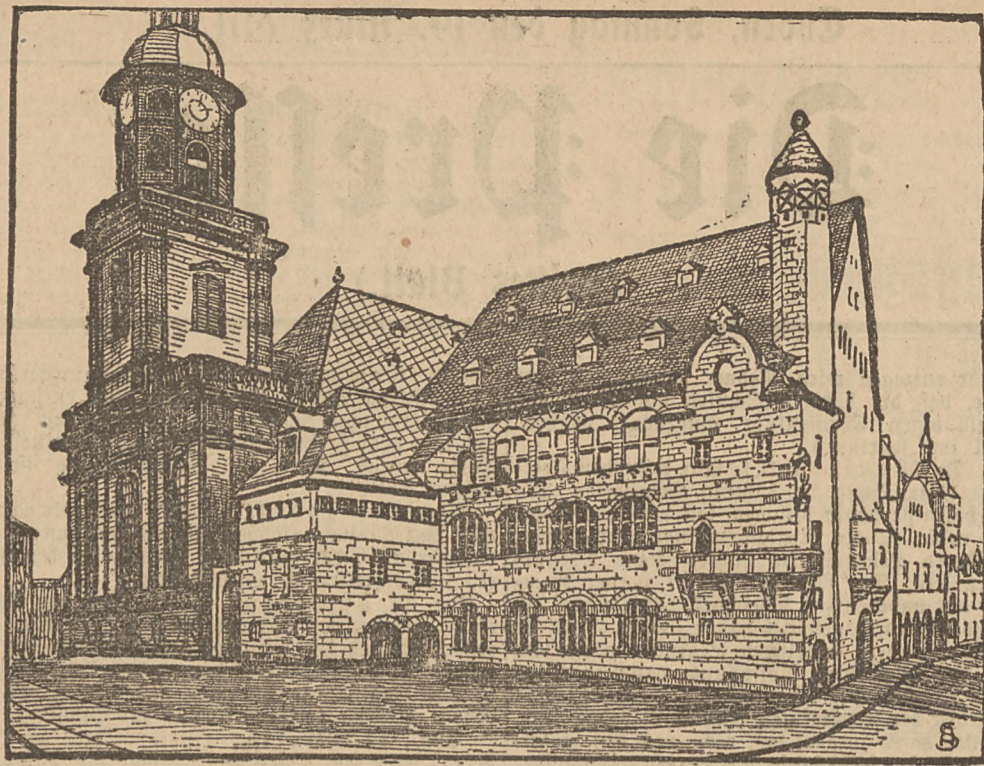
Jüngst demonstrierte Rot, als der Dank des neunzigjährigen Prinzregenten von Bayern auf einen Glückwunsch des Reichstages bekannt gegeben wurde. Heute demonstriert Schwarz, als der Präsident sympathische Worte den Italienern zuruft, welche heute vor 50 Jahren ihr Königreich gründeten, in dessen Wappenschild die Savoyardenkreuz prangt. Kaum ist unter Bravorufen auch das Glückwunschtelegramm an die italienische Kammer verlesen, kommt es zwischen Rot und Schwarz unter Leitung des Vizepräsidenten Spahn, der den Grafen Schwerin gerade abgelöst hat, zu einer ziemlich erregten Auseinandersetzung über Arbeitsnachweise, und dann beginnt die Rede über die Rheederei, von denen selbst die Deute von der Waterkant nicht immer viel verstehen. Der Hamburger Genosse Mezger hat sich viel erzählen lassen von dem Leben auf See. Dazu hat er umso mehr Gelegenheit, als leider ein großer Teil der heutigen Seeleute in der sozialdemokratischen Sumpfung geraten ist. Freilich grundlos ist ihre Erbitterung nicht. Das weiß auch der Abgeordnete Raab gründlich nach, der allerlei interessante Feststellungen macht, ohne, wie sein sozialdemokratischer Vorredner das Kind mit dem Bade auszuschütten, alle unsere Einrichtungen als rückständig zu verstreuen und unsere bekannte Leistungsfähigkeit zur See in den Augen des neidischen Auslandes herabzusehen. Wenn aber der Regierungsvertreter, Herr von Jonquidres, die Ausrichtung des Schiffes der Rheederei und die Verantwortung allein dem Schiffer, d. h. allein dem Kapitän, überlassen wissen will, zeigt Herr Raab, daß diese Verantwortung unter schweren Mängeln leiden muß. Es herrscht ein Überangebot von Kapitänen. Auf eine Stellenaushebung meldeten sich 250 alte Seebären. Da ist es begreiflich, wenn sie selbst den wackeligsten Kahn übernehmen und für ein schlechtes Gehalt das Äußerste wagen. Das ist menschlich. Und auch Recht hat der Redner, wenn er auf die Unzulänglichkeit der Besetzung vieler Schiffe hinweist. Eine einzige Fahrt rund um Amerika bietet reichlichste Gelegenheit, das zu bestätigen. Der blonde Herr Semler, auch ein „Samborger“, der den Rheeder sehr nahe steht, will das freilich trotz seiner afrikanischen „Forschungsreisen“ nicht wahr haben. Mit der ihm eigenen Energie tritt er gegen den bösen Antisemiten auf, obgleich dieser viel ruhiger und sachlicher über die Angelegenheit gesprochen hätte, als etwa Herr Mezger oder der Lübecker Genosse, der nach Herrn Raab zu Worte kam, trotz seines martialisches Aussehens auf den leeren Tribünen aber ziemlich unverständlich bleibt.

Herr Delbrück hat schon längst das Feld geräumt, als Herr von Camp zum Kapitel „Statistisches Amt“ das Wort ergreift und bemängelt, daß bei den für die Öffentlichkeit bestimmten Listen zuviel Anforderungen an das Fassungsvermögen der Leute gestellt werden, die die Listen auszufüllen haben.

Die Verhandlungen nehmen nun ein schnelleres Tempo, dann man will morgen die heikle Kalifrage möglichst zuende führen. Dazu hat der Reichstag sogar auf den freien Sonnabend und Montag verzichtet, denn er muß reden, reden!

Die Studienreise belgischer Arbeiter in Deutschland.

„Wir haben es bei Euch in Deutschland besser gefunden als



Das neue Wormser Bürgerhaus „Cornelianum.“

Die uralte Rhein- und ehemalige Reichsstadt Worms hat in den letzten Wochen des verflossenen Jahres einen bemerkenswerten Zuwachs zu ihren teilweise auch schon sehr alten Monumentalbauten erhalten: das nach den Plänen des Architekten Professors Theodor Fischer in München erbaute Cornelianum, das wir vorstehend im Bilde zeigen. Diesen stolzen Bau, der ungefähr eine halbe Million Mark gekostet hat, haben der bekannte Reichstagsabgeordnete und Großindustrielle Freiherr von Hehl zu Herrnsheim und seine Gemahlin am Hochzeitstage ihres ältesten Sohnes der Stadt gestiftet: „Zum dauernden Gedächtnis an den Großvater des Stifters, den Begründer der Wormser Großindustrie Cornelius Hehl (geb. 1792, gest. 1858), zum Andenken an dessen zu früh verstorbenen Sohn, im Hinblick auf eine nahezu fünfzigjährige industrielle und eine dreißigjährige politische Tätigkeit des Stifters in seiner Vaterstadt und im Kreis Worms.“ Das Cornelianum erhebt sich auf der Stelle, wo einst das herrliche reichsstädtische Bürgerhaus, die „Münz“, stand. Als 1689 Ludwig XIV. die Stadt „bis auf den Grund“ niederbrennen ließ, ward auch das

Stadthaus, „das seinesgleichen in deutschen Landen nicht hatte“, ein Raub der Flammen. Das Cornelianum soll nach der Stiftungsurkunde sein: „Ein sichtbares Zeichen des Aufschwunges der Stadt Worms und der Teilnahme der Familie Cornelius Hehl an demselben, es soll ein Symbol sein für die von den Altvordern übernommene und in einer stolzen Geschichte sich offenbarende Kraft des Wormser Bürgertums. Es ist bestimmt für die Pflege der künstlerischen und wissenschaftlichen Interessen, für die Hebung der Volksbildung und des städtischen Verkehrs, jedoch unter Ausschließung agitatorisch-politischer Zwecke; es soll einen Mittelpunkt und eine Heimstätte schaffen und mittels der darin ermöglichten Veranstaltungen, Kongresse, Vorlesungen, Konzerte, Versammlungen und dergleichen mehr die kulturelle Fortentwicklung der Stadt fördern.“ Ausdrücklich macht es diese Urkunde der Stadt zur Pflicht, hier jährlich mindestens drei volkstümliche Vorlesungen den Einwohnern der Stadt und den in ihr beschäftigten Arbeitern unentgeltlich zu bieten. Das Haus steht zwischen der Dreifaltigkeitskirche und dem neuen Rathaus an einer Markttäre.

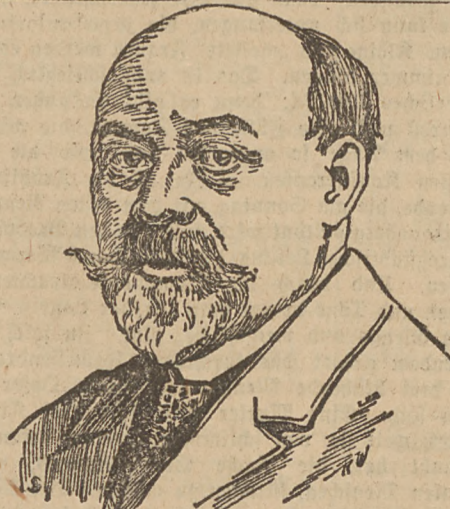
Bei uns — das ist das Endurteil, in das der belgische Sozialdemokrat Fischer, Redakteur an der Brüsseler Zeitung „Le Peuple“ die Ergebnisse und Eindrücke des Studienaufenthaltes der belgischen Arbeiterdelegationen in Berlin und Leipzig zusammenfaßt. Aus den ausführlichen Darlegungen des „Peuple“ verdient hauptsächlich folgende Stelle, die von den Bildungs- und den Lohnverhältnissen in Deutschland und Belgien handelt, wiedergegeben zu werden: „Die Herrschaft der Akerikalen hält unser armes Volk in tiefster Unwissenheit und Dummheit; man bedenke, daß unter den Rekruten der Provinz noch immer 10—14 v. H. Analphabeten sich befinden. Was die Löhne anbelangt, so sei nur darauf verwiesen, daß nach einer Enquete über die Arbeitslöhne in Brüssel — wo die Existenzbedingungen annähernd die gleichen sind wie in Berlin — kaum 15 v. H. der Arbeiter einen regelmäßigen Verdienst von 4 Frank (3,20 Mark) pro Tag erreichen.“ Also annähernd 90 v. H. aller Brüsseler Arbeiter verdienen weniger als 3,20 Mark pro Tag! Damit vergleiche man die Verhältnisse in Berlin! Der Verfasser sagt am Schluß des Artikels,

daß, wenn ein französischer Sozialdemokrat nach Deutschland käme, er die gleichen Erfahrungen wie die belgischen Delegierten machen würde. Man sieht, es bestätigt sich immer wieder: wenn deutsche Sozialdemokraten eine Studienreise in das Ausland unternehmen, finden sie dort die Verhältnisse sehr viel ungünstiger als die in ihrem eigenen Vaterlande herrschenden — so ist es bekanntlich dem sozialdemokratischen Abgeordneten Liebknecht ergangen, den auf seiner Reise in den Vereinigten Staaten von Amerika das Gefühl angewandelt hat, er könnte deutscher Patriot werden —, und wenn andererseits ausländische Sozialdemokraten, ganz gleich ob sie aus England, Frankreich, Belgien oder Nordamerika kommen, die deutschen Verhältnisse kennen lernen, dann herrscht unter ihnen nur eine Stimme darüber, daß die deutschen Arbeiter in ihrer gesamten Erwerbslage und Lebenshaltung und nicht minder in der Sicherung gegen Krankheit, Verminderung der Erwerbsfähigkeit, gegen Invalidität und Alter, sowie in der Fürsorge für ihre Hinterbliebenen erheblich besser gestellt sind als die Arbeiter irgend eines anderen Landes. Es ist überaus bezeichnend, daß auch die belgischen Sozialdemokraten, obwohl ihnen bei ihrem Aufenthalt in Berlin und Leipzig von den sozialdemokratischen Organisationen die Lage der

deutschen Arbeiter gewiß schwarz in schwarz geschildert wurde, trotzdem als Wichtigstes erkannt und hervorgehoben haben, daß der deutsche Industriearbeiter sehr viel besser gelohnt wird als die Industriearbeiter in Belgien, wo die Macht der sozialdemokratischen Arbeiterorganisationen und — nach der von der Sozialdemokratie entwickelten Theorie sollte man es wenigstens meinen — die mit sehr weitgehenden Rechten ausgestattete parlamentarische Regierung eine zum mindesten angemessene Höhe der Arbeiterlöhne gewährleistet sollten. Selbstverständlich bekommen die deutschen Arbeiter von solchen Tatsachen durch die sozialdemokratischen Blätter, die sie lesen, nichts zu erfahren. Es müssen erst Sozialdemokraten aus anderen Ländern kommen, um den deutschen Arbeiter darüber zu belehren, daß das deutsche Reich für die Arbeiterbevölkerung sehr viel mehr getan hat und in jeder Beziehung sehr viel günstigere Arbeitsverhältnisse und Lebensbedingungen bietet als irgend eines der Länder, die in der sozialdemokratischen Presse als ein Dorado der „freien“ Arbeiter geschildert zu werden pflegen. X

Heer und Flotte.

Der Stapellauf des ersten österreich-ungarischen Dreadnoughts, der den Namen Kaiser Franz Josef tragen wird, ist im Auftrag der Rabinetskanzlei auf den 11. Juni festgesetzt worden. Der Kaiser wird dem Stapellauf beizuwohnen.



Der neue Präsident der Wiener Künstlergenossenschaft, Professor Rudolf Weyr, ist einer der berühmtesten österreichischen Bildhauer. Er wurde am 22. März 1847 in Wien geboren und erlernte seine Kunst an der Wiener Akademie als

Schüler Franz Bauers. Nach ausgedehnten Studienreisen kehrte er in seine Vaterstadt zurück, die er seither mit vielen ihrer schönsten Bildwerke geschmückt hat. So stammt ein großer Teil des dekorativen Schmuckes der Wiener Museen von ihm, ferner das Grabdenkmal für die Opfer des Ringtheaterbrandes, und die Denkmäler für Kaiser Karl VI. und für Johannes Brahms. Der Künstler gehört der Wiener Akademie als Ehrenmitglied und der königlichen Akademie der Künste in Berlin als Mitglied an. Auch hohe Ordensauszeichnungen sind ihm zuteil geworden. In welchem Ansehen Weyrs Kunst steht und wie beliebt er unter der Künstlerschaft ist, das beweist der Umstand, daß er bei der Vorstandswahl in der größten Organisation der bildenden Künstler Österreichs fast alle abgegebenen Stimmen erhalten hat.

Mannigfaltiges.

(Wegen Landfriedensbruchs), begangen bei einem Streik, verurteilte das Schwurgericht in Rottbus 13 Holzarbeiter aus Finsterwalde zu vier Wochen bis neun Monaten Gefängnis.

(Verurteilung eines ungetreuen sozialdemokratischen Stadtrats.) Der ehemalige sozialdemokratische Stadtrat Peter Wolf, der wegen Unterschlagung, Veruntreuung und Urkundenfälschung flüchtig geworden, in Hamburg jedoch verhaftet worden war, ist Donnerstag an der Strafkammer Kaiserslautern zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden.

(Das Unterseeboot „Poutre“) ist nach amtlicher Meldung aus Rochefort wieder flott geworden und mit eigener Kraft nach dem Hafen zurückgekehrt.

(Po-Ka-Re?) Was ist denn das. Ein Spitzname für Pontcaré, ein neuer chinesischer Fährlander, die Lieblingsfrau eines indischen Fürsten oder ein neues Brettspiel? Nichts von alledem. Nur ein äußerst blödsinniger Name für eine sehr wichtige und trotzdem ziemlich einfache Sache, die der obige Jkarus ausgeheckt haben könnte. Man verkauft an bestimmten Stellen jetzt in Berlin richtige Fünfpennig-Postkarten zum Preise von 2 Pfennigen, auch für den Fernverkehr. Nur ist die Hälfte der Adressenseite und der Rand der Rückseite mit — Reklamen bedruckt. Zum Schreiben bleibt immerhin noch Platz genug, und robustere Gemüter, die an der üblen Umrahmung keinen Anstoß nehmen, stürzten sich mit Wonne auf diesen radikalen Preissturz und schreiben dreimal soviel „Ansichts“-Karten als sonst, wobei sie bei drei Karten einen Pfennig Minus machen.

(Große Unterschleife) sind im Zollamt von Buenos Aires entdeckt worden. Die Regierung hat energische Maßnahmen zur Verhütung weiterer Mißbräuche ergriffen.

(Das Restaurant zur Guillotine.) Auch Paris entgeht nicht dem Schicksal aller Großstädte unseres Zeitalters, jahraus, jahrein so grundlich verändert, verschönt und erneuert zu werden, bis nur noch die ganz großen, Jahrhunderte überdauernden Baumerke, Kirchen, Paläste und Denkmäler, von seiner Vergangenheit Zeugnis ablegen werden. Einige Forscher geben sich Mühe, wenigstens in Wort und Bild den kommenden Geschlechtern festzuhalten, was diese mit eigenen Augen nicht mehr sehen werden, oft aber sind sie dabei nur auf die Abergläubigkeit, mündliche oder schriftliche, angewiesen. Denn schon Napoleon III. war es, der halb nach seiner Thronbesteigung dem alten Paris das Todesurteil schrieb, freilich, um es in erhöhtem Glanze wieder auferstehen zu lassen. Die Pariser wissen z. B. heutigen Tages selbst kaum noch etwas davon, daß sich bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts, bis 1852, im vornehmsten Viertel von Paris, am Eingange des Tuilleriesgärtchens, ein Restaurant befand, das während der großen Revolution der Treffpunkt der vornehmen Welt war, — soweit diese es nicht vorgezogen hatte, außerhalb Frankreichs das Ende der blutigen Umwälzung abzuwarten. Zweierlei zog diese aussergewöhnliche Rücksicht an, die gute Küche — und die gute Aussicht von der Terrasse des Restaurants auf den Concordeplatz, damals Revolutionsplatz genannt, wo die Guillotine täglich an den angelegten Feinden der Freiheit ihr mörderisches Werk verrichtete. Es kam dem Restaurant zustatten, daß die Hinrichtungen zwischen vier und sechs Uhr also gerade zu der Tageszeit, zu welcher die gute Gesellschaft zu speisen pflegte, vollzogen wurden. Für diese Stunde war jeder Tisch im Voraus für schweres Geld bestellt. Die Speisekarte wanderte von Hand zu Hand, waren auf ihr doch nicht nur die empfehlenswerten Gerichte, sondern auch die Namen der Unglücklichen, die der Guillotine zum Opfer fallen sollten, verzeichnet. Es ging laut und lustig zu. Ungebuldig wartete man auf das Eintreffen der Wagen mit dem zum Tode Verurteilten. kamen sie endlich in Sicht, so stürzte alles auf die Terrasse hinaus, um nichts von dem graufigen, die Nerven peinigenden Schauspiel zu verpassen. Die Meisten hatten Ferngläser, wie zum Theater mitgebracht und stehen sie eine Sekunde in den Augen. In diesem Restaurant ah Robespierre an dem Tage, an dem Dante mit Desmoulins und dreizehn Anderen das Schicksal bestieg, um, wie das Volk es nannte, „in den Sad zu niesen“. Hier hörte er seinen Feind dem Henker mit weitönder Stimme zurufen: „Sei meinen Kopf nachher dem Volke, er ist es wert!“ Wenige Monate später schwebte das vom Rumpfe getrennte Haupt Robespierres in der erhobenen Hand desselben Henkers. . . . Jetzt spielen niedliche Kinder unter der Aufsicht englischer Mütter und deutscher Fräuleins fröhlich dort, wo einst das „Restaurant zur Guillotine“ stand. ngo.

Max Krüger,
Biergroßhandlung,
Eggenstr. 15, Thorn, Seglerstr. 15,
Telephon 178, empfiehlt

ff. Pilsator,
ff. Versand
(nach Münchener Art),
ff. Lager, hell,
in Gebinden und Flaschen
aus der Brauerei Böhmisches Brau-
haus, Berlin.

**Konserven-
Woche!**

Bredj- u. Schnittbohnen.

2 Pfund-Dose	0,30 M.
3 " "	0,45 "
4 " "	0,60 "
5 " "	0,75 "
10 " "	1,30 "

Junge Schoten.

2 Pfund-Dose Gemüse-Schoten	0,42
" " junge Schoten	0,55
" " junge Schoten, mittel	0,80
" " junge Schoten, fein	0,90
" " Kaiser-Schoten	1,15

Seipziger Allerlei.

1. Sorte, 2 Pfund-Dose	0,72
2. Sorte, 1 Pfund-Dose	0,40
3. Sorte, 2 Pfund-Dose	0,55
4. Sorte, 1 Pfund-Dose	0,35
Schoten mit Karotten	0,47
Bredj-Wachbohnen	0,45
Feld-Bohnen	0,45
Polentafohl	0,75
Wirsingfohl	0,35
Braunfohl	0,30
Rotfohl	0,35
Weißfohl	0,30
Blumenfohl	0,70
Karotten	0,40
Rohrabi	0,30
Pfefferlinge	0,65

Stangen-Spargel.

2 Pfund-Dose, circa 16 Stangen	1,80
22 " "	1,60
Bredj-Spargel, 4 Pfund-Dose	1,10
Rompoti-Früchte	0,80
2 Pfund-Dose Mirabellen	0,80
gemischte Früchte	1,00
Aprikosen	0,80
Reinellrauben	0,90
Erdbeeren	0,90
Birnen	0,85
Pflaumen	0,60
Tomatenpurée	0,80

Alle diese Konserven auch in 1/2, 1/4, 1/8-Dosen.

A. Sakriss,
Mittl. Markt 27, Telephon 43.

Heppige Büste,
schöne, volle Körperform
durch Busennähpulver
„Grazinol“.
Durchaus unschädlich, in
kurzer Zeit geradzu über-
raschende Erfolge, ärztlich
empfohl. Garantiefchein.
Machen Sie einen letzten
Versuch: es wird Ihnen nicht leid tun.
Karton 2 Mk., 8 Kart. zur Kur erforder-
lich 5 Mk., Porto extra. Distr. Versand.
Apotheker R. Müller, Berlin O. 20,
Frankfurter Allee 138.

Lyra-Fahrräder
sind die besten
und die billigsten.
Prachtkatalog
(400 Seiten) ums.
und portofrei.
Lyra-Fahrrad-Werke
Hermann Klassen
in Prenzlau, Postf. F. 554

Kort mit allen Schmerzen!
Bei Rheuma, Gicht, Asthma, Kopf-, Zahn-,
Falschmerz, Husten, Migräne, Magen-
schmerz wird mit vorzüglichem Erfolge
angewendet:
Glucol, 100 c. Cufaloptusöl, fl.
2 Mark und 1 Mark.
Wer Glucol einmal probiert, wird es stets
wieder gebrauchen. In Apotheken und
Drogerien käuflich.
F. Leitmeyer & Co., Berlin N. 51.

Landwirtschaftslehre,
Bewerber u. andere junge Leute er-
halten Ausbildung zum Rechnung-
führer, Amtsschreiber usw.
Sollten sie an Schüler kostenlos!
Belehrung frei.
Landwirtschaftliches Institut Cottbus.

Frauen
die bei Störungen schon alles andere er-
folglos angewandt, bringt mein ärztlich
glänzend begutachtetes Mittel sichere
Wirkung. Unerwarteter Erfolg, selbst
in den hartnäckigsten Fällen. Unschädlich-
keit garantiert! Preis 3,40 Mk. Nach-
nahme. Hygienisches Versandhaus
R. Wagner, Köln 425, Blumenthalstr. 99

Chronische
Darm- u. Nieren-Entzündung — Ausfluß
hält in ganz kurzer Zeit mein Radikal-
Mittel. Senft, stets sichere Erfolge.
Std. 4,00 Mk. Anfragen erbe. Versandb.
Zech, Berlin 182, Lichterfeldstr. 33.

Tapeten!
Natur-Tapeten von 10 Bfg. an
Gold-Tapeten 20
in den schönsten und neuesten Mustern.
Man verl. kostenfrei Musterbuch Nr. 536
Gebr. Ziegler, Simeburg.

Mk. 6200000

4% mündelsichere Anleihe der Stadt Danzig

(II. Ausgabe aufgrund Privilegs vom 8. März 1909)
eingeteilt in Stücke von Mk. 5000, 2000, 1000 und 500 mit Zinsgenuss
vom 1. April 1911 ab

**Rückzahlung aufgrund verstärkter Tilgung oder Gesamt-
kündigung vor dem 1. April 1921 ausgeschlossen,**

werden unter folgenden Bedingungen zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt:

1. Die Zeichnung findet am

Donnerstag den 23. März 1911

gleichzeitig in Berlin bei der Deutschen Bank, Preussischen Central-Genossenschafts-Kasse, Danziger Privat-Aktien-Bank sowie ihren sämtlichen Filialen und Depo- sitenkassen, in Danzig " " Landschaftlichen Bank der Provinz Westpreussen, " " Norddeutschen Creditanstalt sowie ihren sämtlichen Niederlassungen und Depo- sitenkassen, dem Bankhause Meyer & Gelhorn während der üblichen Geschäftsstunden aufgrund des bei jeder Stelle erhältlichen Anmeldeformulars statt. Früherer Schluss der Zeichnung ist dem Ermessen jeder einzelnen Stelle vorbehalten.

2. Der Zeichnungspreis beträgt

100.10 0/0.

Der Zeichner hat den Stempel der Zuteilungsschlussnote zur Hälfte zu tragen.
3. Bei der Zeichnung ist auf Verlangen der Zeichnungsstelle eine Kautions von 5% des gezeichneten Betrages in bar oder börsen- gängigen, von der betreffenden Stelle für zulässig erachteten Wertpapieren zu hinterlegen.
4. Zeichnungen, welche unter Uebnahme einer Sperrverpflichtung übernommen werden, finden vorzugsweise Berücksichtigung.
5. Die Zuteilung, welche sobald als möglich nach Schluss der Zeichnung durch schriftliche Benachrichtigung der Zeichner erfolgt, unterliegt dem freien Ermessen jeder einzelnen Zeichnungsstelle.
6. Die zugeteilten Stücke sind gegen Zahlung des Kaufpreises (Nr. 2) bei derjenigen Stelle, bei der die Anmeldung erfolgt ist, in der Zeit vom 15. bis 19. April d. Js. abzunehmen. Es steht dem Zeichner frei, Zahlung auch schon vor Ausgabe der Stücke, sobald die Zuteilung erfolgt ist, zu leisten. Bei Zahlung vor dem 1. April er- folgt die Berechnung abzüglich, von diesem Termin ab zuzüglich 4% Stückzinsen. Die Zulassung der Anleihe zum Handel an der Berliner Börse wird beantragt werden.

Berlin und Danzig, im März 1911.

**Deutsche Bank. Danziger Privat-Aktien-Bank.
Landschaftliche Bank der Provinz Westpreussen.
Norddeutsche Creditanstalt. Meyer & Gelhorn.**

Größtes Spezialgeschäft am Platze für echte Grammophone und Platten.
Sprechmaschinen allerersten Fabrikats von Mark 15-700.
Doppelseitige Schallplatten, 25 cm gross, von 1,50 Mark an.
Bei Einkauf von 5 Stück die 6. Platte gratis.
Neu! 90 cm Durchmesser Parlophon-Platte, Neu! 3.- Mark.
Künstler-Aufnahmen, von Caruso, Farrar, Destinn, Knüpfer, Hempel u. a., stets in grösster Auswahl am Lager.
Pathéphone und Pathé-Platten.
Abgespielte Platten jeden Fabrikats werden umgetauscht nur bei

Alex Beil,
Culmerstr. 4.
Telephon 839, — Endetail.
Engros. — Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.
Teilzahlung gestattet. — Eigene Reparaturwerkstatt.



Wollen Sie gut und billig rauchen?

500 Stück dieser beliebten Marke
nebst 40 Stück verschiedene
gute Probezigarren versende
trotz des neuen Tabakgesetzes
für den billigen Preis von nur
7,60 Mark.
Billiger kann niemand liefern.

P. Pokora,
Zigarrenfabrik,
Neustadt Wpr.
Nr. 213 A.

Gegr. 1888. — Ca. 200 Arbeiter.



Kaufhaus M. S. Leiser,
34 Altstädtischer Markt 34.
Spezial-Abteilung:
Anfertigung eleganter Herren-Garderoben
nach Mass
unter Leitung eines tüchtigen Zuschneiders.
Beste Verarbeitung. Tadelloser Sitz. Billigste Preise.
Grosses Lager deutscher und englischer Stoff-Neuheiten.

Mein Umzugs-Ausverkauf
zu bedeutend herabgesetzten Preisen dauert noch bis Ende d. Wts.
Vom 1. April ab befindet sich mein Geschäftstotal
Neustädtischer Markt 23
im Hause von Herrn Borkowski.
Ph. Freundlich, Spezial-Beleuchtungs-Geschäft,
Neustädtischer Markt 11.

Große Auswahl
in Tapeten u. Farben
hat vorzüglich **Marie Lepper,** Thorn-
Röder, Lindenstr. 18.
Grabhügel aus Kunststeinen
gibt am billigsten ab unter langj. Garantie
M. Adam, Totengräber zu St. Johann,
Thorn, Coppenmühlstr. 4.
Deutsche Kiefernplanzen,
grüne, best bewurzelte, 1/200 M. 0,70, 0,90
u. 1,10. Fichten v. M. 1,20 an gibt ab
Otto Krille, Prieschka-Liebenwerda.

Jede Frau
gebrauche meinen berühmten american.
Irrigator (4,50) und Spülpulver (1,50)
C. Blecher, Seipzig 29.

Trauringe.
Größtes
Uhren-
Lager,
moderne
Gehäuse
bei
Hugo Sieg,
Thorn,
Elisabethstr. 5,
Telephon 542.
Bei Teilzahlung kein Preisaufschlag.
Bei Kasse 4% Skonto.
Altes Gold und Silber wird in
Zahlung genommen.
Hochzeits-Geschenke etc.
Edelsteine.



**Pelz- u. Woll-
sachen**
werden zur Aufbewahrung den
Sommer über angenommen bei
O. Scharf, Kürschner.
— Fernruf 245. —

BRENNABOR
in
Qualität
und
Haltbar-
keit
un-
über-
troffen.
Verkaufsstellen durch Blakate er-
fichtlich. Wo nicht vertreten, wende
man sich zwecks kostenloser Zusendung
eines Kataloges an den Generalvertreter
Oskar Klammer, Thorn.



**Dr. Thompson's
Seifenpulver**
ist billig, bequem, sparsam.
Wohnung für 10 Mk. Bromb. Boff.
zu verm. Näheres Brückenstraße 40, 3.



**Verlobungsgeschenke,
Hochzeitsgeschenke,
Patengeschenke,
Einsegnungsgeschenke**
empfehlen in größter Auswahl
M. Fischer,
Altstadt, Markt 35.
Spezial-Geschäft
für „Galanterie“, Luxus-
Lampen, und
Offenbacher Lederwaren.

Extra-Angebot.
Streng reell! Streng reell!
Wegen Umbaues meiner Geschäftsräume
will ich mein großes Lager, bestehend
aus einigen 100 Bypfen zum Preise
von 2-30 Mk., Unterlagen, Ledern,
Paarschuhen in echt und Imitation,
sowie Hülfenwaren usw., räumen und
gewähre bis auf weiteres
20% Rabatt.
Konkurrenzlos! Konkurrenzlos!
Karl Gehrtz, Damenfrisier,
Seltigegeißstraße 12, Telephon 569.
Bitte genau auf meine Firma achten!

Carl Hellwig,
Königsberg i. Pr., Domste. 14.
Fabrik **Drahtgeflechte**
für verzinkte (50 qm schon für 6,75 Mt.),
Stacheldraht, Zaundraht, Drahtseile
Tore, Türen, Drahtzäune mit Holz u
Eisenposten
Preisliste gr. Versand nicht unter 50 qm

**Gardinen-
Bähen, Spannen, Stopfen,
Portièren-Reinigung**
J. H. Wagner,
Färberei u. chemische Waschanstalt,
Laden: Elisabethstr. 10.

URANIA
feinste
Qualitätsmarke,
höchste
Ansehnungen.
Wo noch nicht
vertreten werden
Vertreter gesucht!
ania-Fahrrad-Werke
KOTTBUS.



Ziegeln Ia
verkauft zu zeitgemäßen Preisen frei
Bahnhof Strassburg Westpr.
die Verwaltung der königl.
Domäne Strassburg Wpr.

Reste neu
eingetroffen!
Passend zu Kostümen und Anaben.
Anzügen. Billig abzugeben
Culmer Chauffee 36.

Erfinder!
Gute Ideen können z. Wohlstand führen
bei sachgemäßer Ausführung. 570 Er-
finder-Aufgaben für 50 Pf. Probenum-
mer „Patent-Neuheiten-Zeitschrift“ gratis.
Ankunft kostenlos.
Patent-Ingenieur-Bureau Ebel & Schmidt,
Bosen, Gr.-Berlinerstr. 50.

„Bühler“ beim D. R. Patentamt,
in Oesterreich und
Schweiz eingetragen.
Wer keine Heilung findet
gegen Gicht, Reissen, Glieder-
weh u. Gelenkrheumatismus,
kann Hilfe finden durch Bühler's selbst
erfundenes, 1000fach erprobtes Natur-
heilmittel und in wenigen Tagen voll-
ständige Befreiung von seinen qualvollen
Schmerzen.
Unentgeltliche Auskunft erteilt
J. Bühler, Werkführer, Wradz Wthg.

**Pensionierter Beamter
oder Landwirt**
kann sich durch Uebnahme einer neu
einzurichtenden Niederlage von Kutsch-
wagen in Thorn leicht und angenehm ein
hohes Einkommen verschaffen.
Angebote von geeigneten Bewerbern er-
beten.
Conrad Dahmer, Briesen Wpr.

**Einen Platz oder Raum
mit Schanfenster**
zur Unterbringung von ca. 30 Kutschwagen
wird sofort oder später in lebhafter Straße
Thorns zwecks Einrichtung eines Zweig-
geschäftes zu pachten gesucht; falls solcher
nicht vorhanden, erbaue selbst Räume.
Offerten erbittet
C. Kuligowski, Nachf.,
Inh.: Conrad Dahmer, Wagenfabrik
Briesen Wpr.

Gold-Baerlein, schnell, Patentrückzahlg.
Selbstgegr. **Diesner,** Berlin 21,
Belle-Alliancestraße 67.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß der Wohnungswechsel am 1. und der Dienstinwechsel am 15. April d. J. stattfindet.

Hierbei bringen wir die Polizeiverordnung des Herrn Regierungspräsidenten in Marienwerder vom 8. Juni 1904 in Erinnerung, wonach jede Wohnungsänderung innerhalb 3 Tagen auf unserem Meldeamt gemeldet werden muß.

Zu widerhandlungen unterliegen einer Geldstrafe bis zu 30 Mark, eventuell verhältnismäßiger Haft.

Thorn den 6. März 1911.

Die Polizeiverwaltung.
9 stufige Knaben-Mittelschule zu Thorn.

Das neue Schuljahr der nach den Bestimmungen vom 3. Februar 1910 eingeleiteten und voll entwickelten Knaben-Mittelschule beginnt am Donnerstag den 20. April, 9 Uhr. Die Aufnahme neuer Schüler findet am Sonnabend den 1. April, 9 Uhr, statt. Bei der Anmeldung sind der Geburtschein, der Impf- bezw. Wiederimpfchein, das Abgangszeugnis oder der Ueberweisungschein der zuletzt besuchten Schule und von den evangelischen Lehrlingen der Taufschein vorzulegen.

Schüler der hiesigen Volksschulen, die nach dem Urteil ihrer Lehrer das Ziel der Kl. IV erreicht haben, gehen ohne Prüfung in die Kl. VI der Mittelschule über; ihre Anmeldung erfolgt zweitägig sofort täglich zwischen 10 und 11 Uhr in meinem Amtszimmer.

Das Schulgeld beträgt für die einheimischen Schüler jährlich 48 M.

Lehnert.
224. Königl. preuß. Klassen-Lotterie.

Zu der am 7. und 8. April stattfindenden Ziehung der 4. Klasse sind Kauflose

1 4 1 8
à 40 Mk., 20 Mk. zu haben.

Dombrowski,
Königl. preussischer Lotterie-Einnehmer
Thorn, Katharinenstr. 4.

Konzeß-Bildungsanstalt mit Kindergarten.

Anmeldungen nehme bereits entgegen. Gendarmenstraße 10. Unterrichtsleiter **Witwe E. Zimmermann,**

geb. Ernesti, Coppersiusstr. 11, pt.

Maschinenstrickerei.
Strümpfe werden schnell, billig u. sauber angefertigt von **Marie Hinz, Mellienstr. 70 a.**

Magenleiden! Stuhlverstopfung! Hämorrhoiden!
kann man selbst heilen. Auskunft ert. kostenlos gerne an jedermann Krankenschwester **Marie Nicolai**, 6 Wiesbaden, A. 279

Spezialbehandlung
nervöser Kopf- und Magenleiden, Kopfschmerz, Neuralgie, rheumatische u. gichtige Leiden, Strophulose, Atembeschwerden, allgemeine Nervenschwäche. Seit 25 J. erfolgreich. **G. Fuchs, Berlin, Kronenstr. 2.** Schriftliche Auskunft 2 Mark.

Lyra-Nähmaschinen
sind weltbekannt als preiswert und gut. Prachtkatalog (400 Seiten stark) gratis und franko. **Lyra-Werke Hermann Klassen** in Prenzlau, Postfach N. 554

Wer isoliert Dampfleitungen?
Geht Angebote mit Preisang. unter E. Y. 83 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Goldgrube.
Gasthaus und Materialwarengeschäft mit ca. 20 Morgen bestem Acker, einer neuen Holländer Windmühle u. Schmiede, im evangelischen Kirchhof Altwalde, vorort von Graudenz, beliebter Ausflugsort, da nur 3 Minuten vom Bahnhof entfernt, an der neuen Kaiserstraße gelegen, kommt am 31. März zum Verkauf. Nähere Auskunft erteilt

Kittlergutbesitzer Klettner, Al. Ellernitz bei Altwalde.

Königsberger Simonsbrot,
feinste Matjesheringe, neue Maltartoffeln empfiehlt **A. Kirmes.**

Gut erhaltene Schaufenster, Fenster, Säule- und Adamentüren billig zu kaufen bei **Skowronnek & Domke, Baugewerkstatt, Graudenzstr. 7.**

Speisewirtschaft oder mittl. Restaurant
zu pachten gesucht. Angebote unter E. L. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellung
als Buchhalter, Sekretär, Verwalter erhalten junge Leute nach 2 bis 3monat. gründl. Ausbildung. Bisher ca. 1500 Beamte verl. Prosp. gr. Dir. **P. Küstner, Leipzig 104-Lind**

Sehr leistungsfähige Nordhäuser Kautabaf-Fabrik
sucht energischen, fleißigen und nur bestens eingeführten **Beretreter.**

Geht Angebote unter A. O. 275 an **Rudolf Mosse, Magdeburg, erbeten.**

Stellenangebote

Maurerpolier,
zuverlässig und erfahren, gesucht. Meldungen unter K. H. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Rockschneider
verlangt **Heinrich Kriebich.**

1 Schneider
wird gesucht. **Bund's Färberei, Mellienstr. 108.**

Schneider,
evangel., tüchtig im Fach, fehlt in Scharnau (Station Kleinbahn Thorn-Scharnau); kein Schneider am Orte. Näheres beim Gemeindevorsteher.

Tüchtige Rockschneider sowie Tageschneider
stellt in die Werkstatt sofort ein **B. Dollva.**

Gutsgärtner,
evangel., nüchtern, tüchtig und zuverlässig, evtl. im Sommer mit Burthen, zu sofortigem Antritt gesucht. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften an **von Hennig, Krefkau bei Melno.**

Für mein Zigarren- und Tabak-Geschäft suche zum sofortigen Antritt oder per 1. April einen **Lehrling**

mit guter Schulbildung und der polnischen Sprache mächtig. **F. Duszynski, Inh.: A. Sindowski.**

Lehrling,
intelligent, gesund, kräftig, mit guten Schulkenntnissen, kann Öfen einrichten in **Hoppe's Buchdruckerei, Mauerstraße 10, Weichselseite.**

Lehrlinge
gegen Kostgeld stellt ein **Freder. Hühnerstr., Thorn-Moder, Graudenzstr. 81.**

Tapezierlehrling
sucht **F. Bettinger, Möbelgeschäft, Strobandstr. 7.**

Hausdiener u. Lehrling
werden von sofort gesucht. **Wodtke, Bäckermeister, Mellienstr. 135.**

1 unverh., nüchternen Kutscher
stellt vom 1. April ein **Born & Schütze.**

1 nüchternen, verheirateten Kutscher
bei freier Wohnung, Brennung und hohem Lohn von sofort oder 1. April gesucht. **Kettkowski, Gramsichen.**

Zwei fröhliche Arbeitsburichen
sofort gesucht. **Thorner Brotfabrik Carl Strube, 10 fröhliche**

Ziegeleiarbeiter
zu Abraum-Löhnen können sich sofort melden in der **Dampfziegelei Michalowo bei Argentan.**

Für mein Glas-, Porzellan- und Galanteriewaren-Geschäft suche per 1. April eine **tüchtige Verkäuferin, sowie Lehrling,**

der polnischen Sprache mächtig. **Gustav Heyer, Breitestraße 6.**

Lehrmädchen
verlangt sogleich **Hermann Heymann.**

Suche
Köchinnen, Stubenmädchen, sowie Mädchen für alles bei hohem Gehalt. Gleichzeitig empfehle perfekte Landwirtin. **Cecilia Katarzynski, gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Neuhäufischer Markt 18, 2.**

Empfehle
eine Stütze, die perfekt kochen kann, bessere Kinderfräulein, perfekte Köchin zu selbständiger Führung. **Suche Stubenmädchen, Mädchen für alles. Katharina Szpanski, gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Gerechtigkeitsstraße 7, 1.**

Wirtinnen
für Güter und Hotels, Süßen, Kinderfräulein, Stubenmädchen, gute Köchinnen und familiäre andere Dienstpersonal erhalten Stellung. **Wanda Gnlatczynski, gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Baderstraße 35. Telefon 591.**

Ein sauberes erstes **Stubenmädchen,**
firm in Wäsche und Glanzplätten, und ein ordentliches **Küchenmädchen**
werden zum 1. April gesucht. Vermittlung genehm. **Frau Albinus, Zastotsch bei Hohenkirch, Wpr.**

Ladenmädchen
mit guten Schulkenntnissen und der polnischen Sprache mächtig, von sofort gesucht. **A. Burdecki, Coppersiusstr. 21.**

Mädchen
mit guten Zeugnissen bei hohem Lohn per 1. 4. oder sof. gef. **Brückenstr. 18, 2.**

Kräftiges Mädchen
zur Erlernung des Plätten von sofort gesucht. **Dampfwäscherei „Delweik“.**

Anständiges Mädchen
für bürgerlichen Haushalt gesucht zum 15. April. Meldungen **Elisabethstr. 22, 1 Tr.**

Eine Aufwarterin
für einige Stunden vormittags gesucht. **Thorner Brauerei Carl Strube.**

Geld u. Hypotheken
12-15000 Mk.,
à 5 Proz., suche nach Baugeld auf neu-erbauten Grundstücken Bromberger Vorstadt. Miete 5000 Mk. Angebote unter **A. 90** an die Geschäftsst. der „Presse“.

Ca. 15000 Mk. goldsichere Hypothek,
5 % auf neues Haus, Bromberger Vorstadt, sofort gesucht. Näh. erbitte unter **A. 100** an die Geschäftsst. d. „Presse“.

Zu verkaufen
Einen großen Rossen **Bugbaum**
hat abzugeben **P. Telke, Thorn-Moder, Sündenstr. 39.**

Im städtischen Schlachthof
sehen noch aus dem Abbruch zum Verkauf: **schmiedeeiserne und hölzerne Fenster, diverse Bauhölzer, gusseiserne Säulen, Schlachtwinden und Flaschenzüge, ein eisernes Faß (1700 Ltr.).**

Nähere Auskunft im Schlachthofbureau. **Die Schlachthofverwaltung.**

Sprungfähige Buchteber
des vorerhaltenen weiß. Landfischweines, robuste Tiere, sind abzugeben. **Meyer zu Eissen, Napalle bei Kleinetsch, Station Baumgarten.**

Grundstücksverkauf!
Meine Häuser, Thorn, Albrechtsstraße 2, 4 und 6, stehen unter günstigen Bedingungen zum Verkauf. **Fritz Kaun, Baugeschäft, Thorn, Culmer Chaussee 49, Teleph. 688.**

Schreibmaschinen,
gut erhalten, billig zu verkaufen. **Unterricht im Maschinen-schreiben. Bervielfältigungen. Culmerstr. 22, 2. vorn.**

80 Kutschwagen,
neue, moderne und wenig gebrauchte Landauer, Phaetons, Coupées, Kutschler-, Jagd- und Pommwagen, Dogkaris, nur La-Fabrikate und Gekörte. **Berlin, Luisenstr. 21. H. Hoffschulte.**

1 kleines Grundstück,
28 Morgen groß, darunter 8 Morgen gute zweifelhafte Wiesen mit einem Vierfamilienhaus, ist umständehalber billig zu verkaufen. **Emil Heise, Gr. Neßau bei Schirps.**

Mein Grundstück,
passend für jeden Handwerker oder Fuhrherrn, ist fortzugshalber sogleich zu verk. Zu erfragen in der Geschäftsst. der „Presse“.

Brauner Wallach,
6jährig, 1,72, gut geritten, brüdenfester und tuppertromm, preiswert zu verkaufen. Näheres **Beipannungsabteilung 15, Schickpl.**

Gute Schneidermaschine
(Ringschiffchen), ist billig zu verkaufen bei **Wiese, Seilgegerstr. 17, 2 Tr.**

Glaswand,
ca. 12 qm, billig zu verkaufen. **H. Radt, Baderstr. 3.**

Wegen Todesfalles ist mein Geschäft **am Sonntag den 19. März geschlossen.**
Achtungsvoll **Wichert, Bergstr. 43.**

Mein Total-Ausverkauf
findet weiter statt und verkaufe:
goldene und silberne Herren- und Damen-Uhren, goldene, Double- und Nickel-Ketten, Edelsteine, goldene und Double-Ringe, Regulateure und Wanduhren zu jedem nur annehmbaren Preise.
Max Lange, Uhrmacher, Elisabethstr. 6.
Ein zweiflügeliges **Eisenspind** und eine **Schaufenster-Einrichtung** mit Spiegelscheiben zu verkaufen.

Ostsee-Sanatorium ZOPPOT
für Nerven- und chronisch Kranke jeder Art, für Rekonvaleszenten und Erholungsbedürftige. Zimmer mit Pension von M. 5.50 an. Prospekt frei.
Besitzer und Leiter: **Dr. med. K. Faltz.**

Militär-Mützenfabrik.
Anfertigung von Uniformen. Effekten für Militär u. Beamte. Nur anerkannt erstklassige Arbeit und Fabrikate!
C. Kling,
Breitestrasse 7, Ecke. Fernsprecher 604.

Alte Eichen und Fenster, Oefen, Kochherd, Hohlen, Bretter, Säulen, Brennholz und verschiedenes Bauholz zu verkaufen. **Moder, Graudenzstr. 84, gegenüber Restaurant Ruster.**

Ein neuer Strickkronleuchter
ist umzugshalber sofort zu verkaufen **Brombergerstraße 56, pt., bei Patschke.**

1 Schaufenster
mit Tür und Rahmen, sowie eine gut erhaltene Messingwaage billig zu verkaufen. **Fritz Oibeter, Badgatz.**

Ein noch neuer, hellgrauer **Militär-Paletot**
für große, starke Figur billig zu verkaufen **Elisabethstr. 5, 2. l.**

Umzugshalber stehen sehr billig zum Verkauf:
3 Kutschwagen, 1 Coupé,
gut erhalten, sowie sehr elegante Aufschgehitzere **Schillerstr. 8, 1.**

Hengst,
Goldfuchs, 4jährig, 6' groß, von Caesar Weltmann Chamand, angefohrt, zu verkaufen **von Czarlinski, Culmsee.**

Bausteine
hat abzugeben **Stoyke, Gr. Derschan bei Söhnsee 2 Westpr.**

Junge, hochtragende Kuh
steht zum Verkauf. **Sodtke, Alt-Thorn.**

Zu kaufen gesucht
Gesucht billiges **Reitpferd.**
von **Czarlinski, Culmsee.**

Kleines Grundstück
mit etwas Land auf einer Vorstadt Thorns zu kaufen gesucht. Schriftl. Ang. mit Preis und Umzugsbedingung unter **E. D. 1000** bis zum 20. 3. an die Geschäftsst. der „Presse“ erbeten.

Reitpferd gesucht,
das 120 kg bequem trägt, sicher geht u. 5-8 Jahre alt ist. Angebote mit genauer Beschreibung und Preisforderung erbitte **Klettner, Al. Ellernitz bei Altwalde.**

Wohnungsangebote
Möbl. Zimmer, sep. Eing., billig zu vermieten **Bäckerstraße 3, pt.**
2 möbl. Vorderzimmer, sep. Eing., zu vermieten **Culmerstraße 13, 2.**
Gut möbl. Balkonzimmer vom 1. 4. zu vermieten **Baderstraße 12, 1.**
Möbl. Zimmer zu vermieten **Breitestr. 32, 2.**

Laden
mit darunter befindlichem hesseln Keller, bisher Garberobengeschäft, nebst Wohnung von 3 Zimmern p. 1. 4. 11 zu vermieten **Schuhmacherstr. 12, 1. l.**

Wohnung,
4 Zimmer mit reichlichem Zubehör, vom 1. 4. 1911 zu vermieten. Zu erst bei **Bettinger, Möbelgeschäft, Strobandstraße 7.**

2 Zimmer-Wohnung
nebst Küche u. Zubehör, part., wegen Fortzuges vom 1. April zu vermieten. **Thorn-Moder, Bergstr. 32 (Laden).**

Wilhelmstadt,
Albrechtstr. 2:
4 Zimmer-Wohnung,
Albrechtstr. 6:
3 Zimmer-Wohnung
per 1. 4. zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt **Culmer Chaussee 49. Fritz Kaun.**

Wohnung für 300 Mk.
zu vermieten **Neuhäuf. Markt 2.**
Baderstr. 7, 1. Et. von 6 Zimmern, und Zubehör für 750 Mk. vom 1. 4. zu vermieten. Näheres daselbst im Laden.

Herrschaffl. Wohnung
von 3-4 Zimmern, Gas, elektr. Bel., gr. Balkon, nach Garten gelegen, und allem Zubehör, auf Wunsch auch Pferde-stall, zu vermieten **Schuhmacherstr. 12, 1. l.**

Wohnung,
Tuchmacherstr. 7, parterre:
3 Zimmer nebst reichlichem Zubehör, vom 1. 4. 11 zu vermieten. **G. Soppart, Fischerstraße 59.**

Eine Wohnung,
2 gr. Zimmer, Küche, Entree und Zubehör, zu vermieten **Sandstraße 3, 1 Tr.**

Seller trockener Lagerkeller,
für jeden Handwerker geeignet, sof. billig zu vermieten **Gerechtigkeitsstr. 33.**

Bürger-Garten.
Jeden Sonntag, von 5 Uhr nachmittags ab:

Gr. Familienkränzchen.
Für Vereins- und Privatgesellschaften halte meine renovierten Lokalitäten bestens empfohlen.

Um zahlreichen Besuch bittet **Emil Weitzmann**
„Preussischer Hof“
Culmer Chaussee.
Jeden Sonntag von 5 Uhr ab:

Tanz-Kränzchen,
wozu ergebenst einladet **M. Jacobowski.**

Bürger-Keller.
Jeden Tag: **Flaki und Eisbein**
sowie **bürgerl. Mittagstisch**
zu festen Preisen.

kleinere Wohnung, monatl. 13 Mk., u. 1. 4. 3. verm. Julius Cohn, Schillerstr. 7.
Möbl. Zim. z. v. Brückenstr. 13, 2.
Gut möbl. Vorderzimmer mit Kabinett **Strobandstraße 1.**

Sein möbl. Zimmer
v. 1. 4. 11 zu vermieten. **Culmerstr. 5, 2.**
mit und ohne Pension zu **Möbl. Zim. haben Brückenstr. 16, 1. l.**

1 gut möbl. Zimmer
mit nebenliegendem Schlafkabinett per 15. 4. zu verm. **Coppersiusstr. 15, 1 Tr.**
Möbl. Zim. mit auch ohne Pension, sof. zu vermieten **Araberstr. 3, 2.**
Gut möbl. Zim. v. 15. 3. zu verm. Schuhmacher- und Baderstr.-Ecke 1, 2.

Drei Zimmer,
Entree, Küche, Gas, mit reichlichem Zubehör und Vorgarten, parterre, zu vermieten **Thorn-Moder, Bergstraße 26.**

1 Hofwohnung,
3 Zimmer, reichl. Zubehör, per 1. April zu vermieten **Friedrichstr. 10/12, Boetler.**

Ein Laden
ist vom 1. Oktober 1911 zu vermieten. **O. Scharf, Breitestr. 5.**

Wohnung,
Schulstraße 12, 2. Etage, 6-7 Zimmer nebst reichl. Zubehör und Garten sowie Pferde- und Wagenremise vom 1. 4. oder später zu vermieten. **G. Soppart, Fischerstr. 59.**

Eine 2 Zimmer-Wohnung
mit heller Küche und allem Zubehör ist vom 1. April zu vermieten **J. Lucht, Thorn-Moder, Kondulstr. 29.**

Wohnung,
Brombergerstr. 96,
4 Zimmer, Küche, Burthen u. Mädchenstube, Badeeinrichtung, Stall für drei Pferde, auf Wunsch Dölggen, herrlich im Garten gelegen, sep. Eingang mit großer Veranda, von sofort oder 1. 4. 11 billig zu vermieten. Zu erst **Brombergerstr. 102.**

6 Zimmer-Wohnung,
Bachstraße 13,
5 Zimmer-Wohnung,
Talsstraße 43,
3 Zimmer-Wohnung,
Talsstraße 31,
mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet, sofort oder später zu vermieten. **M. Bartel, Waldstr. 43.**

3 Zimmer-Wohnung
mit Zubehör, elektr. und Gasanruf, 1 Tr., vom 1. 4. zu vermieten **Korsch, Waldstraße 31 a.**

Schulstraße 25: Renovierte Pferdehülle nebst Wagenremise
von sofort oder später zu vermieten. Näheres bei **A. Tenfel.**

Waldstraße 27 sind moderne 4 Zimmer-Wohnungen,
2 Balkons, Bad, Mädchenk., Garten etc., per sofort oder später billig zu vermieten. **Maurermeister Köhn, Brombergerstr. 16.**

3 oder 5 Zimmer-Wohnung
vom 1. 4. zu vermieten. Zu erfragen **Schulstraße 5, 2.**

Thorn-Moder. Moderner Baden
mit Wohnung in der belebtesten Straße, sowie mit gesondertem, unterirdischem Speicher- oder Werftstättengebäude, für jedes Handelsgeschäft oder Gewerbe geeignet, sofort oder später für den Preis von 1200 Mk. pro Jahr zu vermieten. **Rosenau & Wichert.**

2 Stuben
und Küche vom 1. 4. zu vermieten **Neust. Markt 18, 3. r. vorn. R. Schultze, Friedrichstr. 6.**

Möbl. Zimmer zu verm. Baderstr. 11, 1.
Eine gut möblierte Wohnung mit Burthengelaß zu vermieten **Strobandstraße 15, 1.**

Freundliche Oberwohnung
mit Balkon zum 1. 4. verkehrsgünstig zu vermieten **Rayonstraße 12.**

Die Presse.

(Viertes Blatt.)

Heimisches Naturleben.

Skizzen von Walter Schulte vom Brühl.
(Nachdruck verboten.)

XII.

Es regt sich.

Die poetische Literatur springt oft merkwürdig mit der Natur um. Es kommt vielen Dichtern gar nicht darauf an, im Mai die Weissen duften, im August Philomene schluchzen zu lassen und im Winter ein weißes „Leichentuch“ über die Erde zu bedecken. Passender haben Verständigere die Schneedecke als ein Schlummertuch bezeichnet. Aber selbst das trifft nicht vollkommen zu, denn auch unter Schnee und Eis gibt es für viele Organismen keine absolute Ruhe. Ein leises Entstehen macht sich überall geltend, und sogar bei der schärfsten Kälte bereitet sich unmerklich fast in den fest umhüllten Blatt- und Blütenknospen der grüne Laub- und Blütenknospe des Frühlings vor. Jeder mildere Tag, jeder warme Sonnenstrahl aber steigert die geheime Tätigkeit, und wo die Sonne auf der Wiese den Gisparger fortlockt, da spritzt alsbald mit feinen Spigen smaragdgrün das junge Gras.

Für die niedrigsten Gewächse gibt es auch im Winter keinen Stillstand. Die Baum- und Felsalgen leuchten so freudig grün oder schwefelgelb an Stämmen und Steinen, als befänden sie sich ganz besonders wohl. Die Anpassungsfähigkeit dieser Geringsten im Reiche Floras ist ja so stark, daß am Rande der heißen Schlammtrater Islands, bei mehr als 60 Grad Hitze, Algen fröhlich gedeihen; und wie die Hige, kann ihnen auch die Kälte nicht viel anhaben. Eine ähnliche Fähigkeit zeigen die verwandten Flechten. Auch die Moose fürchten sich vor dem Winter nicht. Das alles ist seines Lebens selbst dann noch froh, wenn die Weisheit erfrieren und die Bäume vor Frost trachend bersten.

Aber auch einige „höhere Pflanzen“ zeigen im Winter ihre gesteigerte Lebensfähigkeit, die sie zum Wachen treibt. Der Boden ist hart gefroren. Unmöglich für die Wurzeln, Nahrung und Feuchtigkeit herauszulaugen und bis in die feinsten Rippchen hineinanzupumpen. In sich selber, aus sich selber lebt und gedeiht die Pflanze und macht sich, blühend und grünend in Eis und Schnee, darüber lustig, daß der Mensch sich vergeblich über die biochemischen Wunderwesen im Organismus den Kopf zerbricht. Da ist vor allen Heliohorus, die Nieswurz, die Christwurz, die in verschiedenen Arten die Alpen und einige deutsche Mittelgebirge bewohnt. Oft schon zur Weihnachtszeit entfaltet sie ihre schönen Blütensterne und mutet uns wie ein Zauberwerk an, vielleicht wie ein böser Zauber, denn die Pflanze ist schwarz giftig. Wer weiß, ob es nicht gerade das Gift ist, das der Blume die weihnachtliche Urstunde ermöglicht.

Und dann das Schneeglöckchen, unser liebster, willkommenster Frühlingsbote, das um die Wende von Hornung und Leinmond, wenn die Sonne im Zeichen der Fische steht, seine silbernen Glöckchen entfaltet. Oft ist die Erde noch demerken gefroren, daß kein menschlicher Finger hineindringen könnte; aber die Triebkraft in dem garten Blumenwiebelchen ist so gewaltig, daß die feinen Blätter legend die härteste Spalte durchbrechen und der Blüte als Herold dienen. Gärtnerei Kunst hat es vermocht, eine Reihe von Pflanzen zu züchten, daß sie uns ihre Pracht Monate früher bieten müssen, als sie es in der Natur tun. Weissen, Kleeber und Maiglöckchen lachen duftend hinter den Doppelfenstern in den Wintersgraus hinaus, und

einige Zweige des Frühlingskessels, Barbara-zweige, die ich am 6. Dezember ins Wasser steckte, blühten Weihnachten schon in voller Pracht. Aber das Schneeglöckchen, so las ich vor einiger Zeit, sei die eigensinnigste Pflanze; es halte seine Blütezeit ein, ob der Winter streng oder milde sei, und es troge jeder gärtnerischen Liebesmüh, es zu ungewöhnlicher Zeit zur Blüte zu bringen. Mir will scheinen, als sei diese Notiz über den Eigensinn des lieben Blümlchens eine Fabel. Auf dem bescheidenen Rasen am Kranzplatz zu Wiesbaden konnte man diesmal im Januar schon eine ganze Menge Schneeglöckchen blühen sehen. Es standen immer eine Menge Leute dort herum, das Wunder zu schauen. Jener Platz liegt sehr geschützt, und die heißen Quellen nehmen unter ihm her ihren Abfluß. Also dieser natürlichen Frühlereiere hat die Blume nicht widerstanden. Aber auch sonst paßt sie sich den Verhältnissen der Witterung an, die heuer ungewöhnlich mild ist. So konnte ich diesmal am 8. Februar, zu einer Zeit, da sonst noch kein Schneeglöckchen aus Erwachen denkt, bei mir in freier Gartenerde einige vollerbliche pflücken. Vielleicht hatten sie sich so schnell herausgemacht, um in einem Brautbukett verwendet zu werden, das an dem Tage gerade fällig war.

Daß die Kornsaat, auch ein Gras, unter der warmen, weichen Schneehülle nicht schlummert, sondern, wenn es nicht gerade Stein und Beton friert, stillvergnügt grünt und leise weiter wächst, ist bekannt. Aber auch ganz weidblättrige Pflänzchen, bei denen man annehmen sollte, jeder scharfe Luftzug vernichte sie, machen sich anscheinend garnichts aus dem Winter. Da ist zum Beispiel die Sternmiere (Stellaria). Das einjährige Pflänzchen, das förmliche Rasen bildet, grünt unentwegt und fordert in seinem saftigen Grün direkt dazu auf, als willkommener Salat für das Kanarienhänschen mitgenommen zu werden. Und ist einmal ein milder Tag, dann macht es sogar ein paar seiner feinen Sternäugelchen auf und guckt neugierig in die Welt, ob es noch nicht bald Frühlung wird. Und so überwintert noch das eine oder andere weiche Kräutlein in frischem Grün unter der Schneedecke oder duckelt sich an eine schützende Hede.

Außer den Koniferen, von denen nur die Lärche die Nadeln abwirft, gibt's eine ganze Anzahl größerer Gehölze, die ihr Laub als Winterschmuck behalten. Da ist zum Beispiel unser Rigauster, ist unsere Brombeere, die sich ihr Kleid nicht gänzlich rauben lassen. Die Stechpalme (Ilex) steht da mit ihren scharfbewehrten, glänzenden Blättern, oft mit leuchtenden roten Beeren in den Blattwinkeln, als sei sie frisch lackiert; und ebenso trocken Efeu, Preiselbeere und Kirschlorbeer und andere den winterlichen Unbilden. Wie mögen sich diese Pflanzen, deren Blattwerk saftig bleibt, wenn auch nicht so saftig, wie in der schönen Jahreszeit, dagegen fühlen, daß keine spitzen Eisnadeln in ihr feuchtes Gewebe eindringen und es zerstören? Wie haben sie diese wunderbare Anpassung an den Winter, diesen Schuß gegen seine Zerörungswut, in Jahrhunderttausende langem Kampfe erzieht? Die einen haben die Chemie, andere die Mechanik zu Hilfe geholt; aber immer haben sie das richtige getroffen. Hier bleibt der Naturwissenschaftler noch ein interessantes Feld der Forschung offen.

Wie sich die Tierwelt gegen den Winter schützt, das wissen wir besser. Dichter ist das Haarkleid geworden, und warm liegt die kleinste Puppe in ihrem feinen Gespinnst, das die beste Isolierschicht

bildet. Viele der Vierbeiner liegen in Höhlen und tiefen Gängen und schlafen schnarrend den Schlaf des Gerechten; andere aber sind voll gesteigertem „Vitalität“ und verführen sich die üble Jahreszeit durch Hochzeit und Fütterwogen. Der Fuchs und anderes kleines Raubzeug „ranzt“, und auch die Kater gehen auf Fresserzügen. „Sinz, des Murners Schwiegervater — Schlug den Takt erbärmlich schön.“ Die Hasenmännchen führen wütende Kämpfe um ihre Schönen auf, daß die Wolle von den Ohren feigen, die sie sich versehen, nur so fliegt, willkommenes Nestbaumaterial für die Vögel, die nun bald wieder eintreffen. Ganz hat es ja daran nicht gefehlt. Von unseren Spähen rede ich schon garnicht; aber der Winter und der Futterplatz haben uns die verschiedenen Arten von Meisen, oft reizende, kleine Kerle darunter, näher gebracht. Auch die Amsel blieb uns treu und die Hausenlerche und die Goldammer und anderer andere geflügelte Freund. Ebenso fühlte sich Meister Buchfink bewegt, in einigen Exemplaren das Feld zu behaupten. Der Kreuzschnabel gar hat Junge und laßt in seiner Elternfreude die gestrigen Herren Zänner und Hornung aus. Tot ist eigentlich nichts gewesen. Nur viele einjährige Kräuter mußten dran glauben in der Winterkälte; aber sie hatten rechtzeitig für Nachwuchs gesorgt.

Und nun regt es sich und regt es sich allenthalben, erst leise noch, dann immer stärker. Ein braunrötlicher Schimmer liegt über den Wipfeln der Büsche: die Knospen fangen an zu schwellen. Bald spendet uns der Frühlung seinen ersten lilafarbenen Blütengruß; allerdings in Gestalt eines recht giftigen Gesellen: der Seidelbast tritt in Flor. Unsere Anemone, das Buschwindröschen, der leuchtend gelbe, kriechende Hahnenfuß, und der hübsche Strenkel folgen. Und bald wird das Märzveilchen, das eigentlich richtiger für die meisten Gegenden Deutschlands Aprilveilchen hieße, seine wunderbaren Däfte ausschlagen. Dann reden auch die Primeln die Köpfechen und äugeln nach dem Bachstrand, ob ihn die Dotterblumen noch nicht bekränzen. Die unvermünftigen Redaktionsfremderlinge werden dann von vernünftigeren Artgenossen abgelöst; die Frösche werden laichen und quaken vor Vergnügen. Die Häuschenschnecken deckeln ab, öffnen ihre Kalktürchen, und nach den ersten Tirailleurern rückt das ganze Vogelheer heran. Aus regenwangeren Wolken, aus weichen Windeschwingen zieht es näher. Dann kommen, peilschnell, blitzend wie blankes Metall, — die ersten Schwärme.

Diese Wonnen genießen wir zwar heute noch nicht, aber wir spüren schon überall das Drängen und Wehen des Frühlings. Noch weit er jenseits der Alpen; aber er schickt sich an, sie auf den Flügeln des Jöhns zu überfliegen. Und wir empfinden es, wir ahnen es in Lust und Hoffnung: wenig Wochen noch, und er steht von unseren Toren!

Aus der letzten Volkszählung.

Wie sich bei der letzten Volkszählung herausgestellt hat, ist wieder eine Anzahl Städte in die Reihe der „Großstädte“, d. h. Städte mit 100 000 Einwohnern und darüber, aufgerückt; wir dürften jetzt ungefähr fünfzig Großstädte im deutschen Reiche haben. Die größten hiervon sind außer der Reichshauptstadt Berlin: Hamburg, München, Leipzig, Köln, Dresden und Breslau mit je über einer halben Million, dann Frankfurt am Main mit 414 406; 300 000 haben überschritten Charlottenburg bei Berlin, Nürnberg und Düsseldorf; in die Reihe der

Städte mit über 200 000 Einwohnern sind eingetretten Rixdorf bei Berlin, Duisburg, Dortmund und Kiel, während das erste 100 000 überschritten haben Wilmersdorf, Erfurt, Saarbrücken und das „Dorf“ Hamburg. Selbstverständlich haben die großen Städte alle mehr oder weniger zugenommen. Interessant ist, daß Hamburg mit einer Zunahme von 133 207 an der Spitze marschiert, während die Hauptstadt Berlin „nur“ 24 005 neue Einwohner aufweisen kann. Dieser Umstand erklärt sich daraus, daß die meisten „besseren“ Einwohner Berlins in den letzten Jahren mehr und mehr in die westlichen Vororte geflüchtet sind, was ja auch die gewaltigen Zahlen von Charlottenburg, Wilmersdorf und Friedenau, welche letzteres sich mit seinen 34 572 Einwohnern (gegen 18 027 im Jahre 1905) fast verdoppelt hat, beweisen. In der Reihe der Städte, die ganz erheblich zugenommen haben, folgen Rixdorf mit 82 854, Frankfurt am Main mit 79 428, Charlottenburg mit 64 721, Essen an der Ruhr mit 61 640, München mit 56 070, Neulingen: Köln (48 281), Wilmersdorf (45 455) und Breslau (40 005) kommen mit 48 281 bis 40 005, dann Nürnberg (38 113), Dortmund (37 305), Düsseldorf (34 322), Duisburg (34 271), Gemeinde Hamburg (34 199), Kassel (33 411), Stuttgart (32 489) und Schöneberg bei Berlin (31 662) mit 38 113 bis 31 662 neuen Einwohnern. Groß-Berlin (d. i. Berlin mit seinen sämtlichen Vororten, mit denen es eng zusammengedrängt hat) einen Zuwachs von 364 782 Seelen zu verzeichnen, jedoch sich jetzt seine Einwohnerzahl auf 3 221 132 beläuft, gegen 2 856 350 im Jahre 1905. Gegen diesen gewaltigen Riesen hebt sich das kleine Städtchen Hauenstein am Rhein mit seinen 242 Einwohnern, die sich auf 46 Familien verteilen und in 19 Häusern ihre Wohnstätte aufgeschlagen haben, nicht gar besonders hervor. Hauenstein besitzt aber schon seit dem Mittelalter sein Stadtrecht, was man moderne Großstadt mit ihren prokigen Einwohnerzahlen nicht von sich behaupten kann. Hinwiederum muß dieses Kleinstädtchen es sich gefallen lassen, daß das gewöhnliche „Dorf“ Hamburg mit seinen 101 693 Seelen, von denen im letzten Jahr fünf allein 34 199 neu zugezogen sind, weit über Hauenstein hinausragt. Dieser enorme Zuwachs erklärt sich damit, daß Hamburg sich in dem letzten Jahrzehnt zu einem mächtigen Kohlenindustriort entwickelt hat.

Liebesbriefe.

Novellette von Henri Dubernois.
Berechtigter Übersetzung von Guntti Alsen.

(Nachdruck verboten.)

Claude Sénéchal erblindete im fünfzehnten Lebensjahre. Anfangs bewies er einen erheblichen Mut und lachte seiner alten Mutter, deren Stimme allzuoft in Tränen ersickte, heiter zu. Dann aber kam eine solche Empörung über ihn, daß er in tiefes Brüten verfiel. Endlich ergab er sich in sein Schicksal. Es blieb nicht die leiseste Spur mehr von dem einst so anmutigen, kräftigen Jüngling übrig. Er wurde ein blutarmes Mann mit magerem Körper, gebeugtem Rücken und traurig herabhängendem Bart. Sein Gesicht drückte die Mühseligkeit der Blinden aus und seine müden Hände deuteten nur noch Geberden der Entsagung an.

Schließlich lebte er in seinem Lehnstuhl so dahin und Mme. Sénéchal las ihm mit ihrer eintönigen, schlafenden Stimme Verse vor:

„Ach Mutter,“ klagte er, „Du verstehst weder Viktor Hugo, noch Baudelaire, noch Verlaine!“

„Nein, mein Kind,“ erwiderte Mme. Sénéchal. „Diese Gefühle dieser Dichter sind mir unverständ-

großen Wagnerischen Opern „Der fliegende Holländer“, „Lohengrin“ brachte einen vollen Erfolg, der gleichzeitig bewies, auf welcher hohen Stufe künstlerischer Vollkommenheit unsere Bühnenleitung steht. Wie in der „Teilung der Erde“ Schiller den Olympier Zeus sagen läßt:

„Willst du in meinem Himmel mit mir leben,
So oft du kommst, er soll dir offen sein“

so wollen auch Thorns Bürger in jenem Musentempel, in dem Himmel des Musagetes, leben und sich freuen, solange die leider nur sechsmonatliche Spielzeit ihn uns noch offen hält.

Meine Entdeckungsfahrt nähert sich ihrem Ende, ohne daß ich eigentliches Neuland gesichtet hätte (wenn ich von dem riesigen Thorneer Holzhaufen hierbei absehe). Es lag aber auch garnicht in meiner Absicht, in die Ferne zu schweifen und später auf den berühmten Forschungsreisen mich aufzuspielen. Unsere Leser wissen ja aus dem Beispiel der berühmten beiden „Nordpolentdecker“, was bei solchen „Entdeckungen“ herauskommt. Mir schwebte im Gegenteil das Wort des Dr. Faust vor:

„Was du ererbt von deinen Vätern hast,
erwirb es, um es zu besitzen!“

Zu einer Vertiefung mit der Geschichte der engeren Heimat, zur Liebe zu der väterlichen Scholle, zum Nachhelfern jener großen Talente, welche sich um die Entwicklung Thorns besondere Verdienste erworben haben, wollte ich Anregung geben. Und mit Mephisto sage ich:

Die Müß' ist klein, der Spaß ist groß ...
Ein stiller Geist ist jahrelang geschäftig;
Die Zeit nur macht die feine Gährung kräftig!

In diesem still-zielbewussten Sinne war und ist in Thorn der Verkehrsanschluß des Hausbesitzer- und des Bürgervereins tätig. Die dritte Auflage der bei C. Dombrowski erschienenen, mit zahlreichen Abbildungen geschmückten Broschüre „Willkommen in Thorn an der Weichsel“ ist

Die Entdeckung Thorns.

IV.

(Schluß.)

Zieht man das Ergebnis aus unserer Entdeckungszüge, so gewinnt man den Eindruck, daß das malerische alte Stadtbild der Weichselufer durch zahlreiche neue Anlagen und Baulichkeiten stilgerecht und harmonisch erweitert wird. Aber unbarmherzig müßte Thorn von dem Plage der drittgrößten Provinzialstadt hinabsteigen, wenn nicht seine getreuen Anhänger und Bewohner sich in dem flutenden Leben und dem rastlosen Getriebe der Gegenwart betätigen müßten. Als gewissenhafter Chronist muß ich auch bei dieser Gelegenheit wieder auf die bestehenden Gegensätze hinweisen, welche die Bürgerstadt mit der Stadt und ihrer Umgebung teilt. Die Spaltung in ein deutsches und in ein polnisches Lager fällt jedem Besucher auf, jedoch nicht in jenem unangenehmen Sinne, wie in anderen gemischtsprachigen Bezirken der preussischen Ostmark, wo tendenziöse Bekämpfung, gegenseitige Vorurteile und unliebamer Verbitterung des religiösen, politischen und wirtschaftlichen Lebens führt. Wir dürfen uns freuen, daß in Thorn unsere polnischen Mitbürger einträchtig mit und neben uns leben. Ihr nationales Bewußtsein mag vielleicht diesem oder jenem, der aus dem deutschen Westen hierher wanderte, bestanden, vielleicht auch stören; aber niemals wird es ihn verletzen. Daß slawische Eigenart nicht an der russischen Grenze markanter zum Ausdruck kommen muß, als binnwärts in den deutschen Mutterlande, ist selbstverständlich; polnische oder russische Unterhaltung in der breiten Öffentlichkeit, die Belebung des Straßendildes durch russische Uniformen, Firmenschilder, russische Güterwagen auf unseren Bahnhöfen, Schuppen und auf der Uferbahn, russisches Geld, das nicht nur im Handel, in Banken, in Geschäften, sondern sogar in den Restaurants und sonstigen „Lokalen“ kursiert, —

sind für den Einheimischen etwas alltägliches. Gleich beim Betreten der Stadt vom kleinen Bahnhof aus weist uns das Wappenschild mit dem doppelköpfigen Adler darauf hin, daß ein russischer Vizetonsul hier am Plage residiert. Russische Dampfer liegen friedfertig neben unseren deutschen am Uferland vor Anker; die Flaggen an den Masten der großen Weichselkähne weisen darauf hin, daß Thorn ein bedeutender Markt- und Durchgangspunkt ist für den deutsch-russischen Warenaustausch. Schließlich die auf der Weichsel mit ihren Trakten einpassierenden Fischkähne verraten in Sprache, Geberden, Kleidung, in ihrer Vorliebe für „geistige Genüsse“ (sapiienti sat!) ihre Herkunft aus den polnischen Gebieten Westpreußens und Ostpreußens.

Daß die Einwohnerzahl nach religiösen Bekenntnissen gespalten ist, wäre nichts außergewöhnliches, wenn nicht speziell Katholiken und Israeliten ihrerseits wieder nach deutschen und polnischen Interessentkreisen unterchieden wären. Besonders die polnischen Juden fallen mit ihren langen Raftans und den kleinen, flachen Mützen auf (ebenso ihre Frauen durch die kunstlosen, wenig geschmackvollen Perrücken), von ihren Stammesgenossen deutscher Zunge, welche die Intelligenz, Handel und Gewerbe in Thorn in außerordentlich großem Umfange vertreten.

Schließlich sei mit den Worten Senecas „vivere militare est“ — freilich in anderem Sinne — auf die Gegensätze hingewiesen, welche Gott sei Dank nur im Berufsleben oder von Amtswegen zwischen Militär und Zivil, zwischen Militär- und Zivilbehörden bestehen: Gegensätze, die den Gedankenaustausch und gesellschaftlichen Verkehr in anregendster Weise befruchten.

Haben wir bisher die trennenden Momente hervorgehoben, so müssen wir auch der Vereinigungen und des Vereinslebens gedenken; denn letzteres hat in Thorn eine außerordentliche Blüte erlangt, sodaß es für den einzelnen eine Unmöglichkeit wäre, allen einigermaßen bedeutenderen Vereinen aktio

anzugehören. Aus den Zeitungsinseraten ist zu ersehen, daß die Loge, Garnisonkassiergesellschaft, der Orden von Rodenstein die angesehensten und unterchiedlichsten Vereinigungen sind, welche in Thorn eble Geselligkeit pflegen. Daß die großen deutschen Interessensvereine in der Weichselstadt durch besondere Ortsgruppen vertreten sind, sei mit dem Hinweis auf die in Thorn blühenden Abteilungen vom Flottenverein, Kolonialverein, vom deutschen Frauenbund usw. abgetan. Wohltätigkeit, Betätigung auf sozialem oder politischem Gebiete hat auch in Thorn die verschiedensten Erscheinungen des Vereinslebens zeitigt, unter denen die Heilsarmee und Guttemplerlogen natürlich nicht fehlen.

Groß ist die Zahl der wissenschaftlichen und künstlerischen Vereine; unter ihnen hat der Copernikusverein eine ganz besondere Sonderstellung mit starkem lokal-politischem oder historischen Einschlag. Die Begründung des Denkmals seines großen Schutzpatrons, die Erhaltung und Erweiterung des Museums, einer umfangreichen Bibliothek, die Ehrung unserer großen Thorneer Söhne durch entsprechende Gedenktafeln sind nur einige von den vielen Verdiensten des Copernikusvereins.

Es wäre ein Zeichen des Unbankes, wollte ich bei dieser Gelegenheit nicht auch jener Vereinigung von Künstlern und Künstlerinnen gedenken, welche allabendlich im Theater unter der rührigen Leitung des Direktors Häfker bemüht sind, das beste vom besten darzubieten und dadurch unser Theater zum Mittelpunkt der gesellschaftlichen Abendunterhaltung, zum Zentrum der geistigen Unterhaltung und Anregung zu machen. Selten ist eine Theatersaison so vielfältig gewesen und so abwechslungsreich verlaufen, wie die heutige, in der die Oper und Operette mit dem Drama konkurrierte. Die Heranziehung bedeutender auswärtiger Bühnenkünstler zu Gastspielen hat uns deutlich gezeigt, wie ebenbürtig unser Thorneer Ensemble sich solchen Sternen erster Ordnung anzugewöhnen vermag. Die Aufführung der

Ich habe niemals für einen anderen, als für dich gelebt, niemals jemand anderes als dich geliebt. — — —

Da brettete er die Arme nach seiner Mutter aus und drückte sie an sich. Er wußte alles von ihr. Er kannte ihre freudlose Jugend, ihre Ehe mit einem Don Juan, ihre Scheidung nach elend verlebten Jahren.

„Unsere Schicksale gleichen einander,“ flüsterte er leise. „Was haben dir deine Augen genügt, arme Mutter?“

„Dich anzusehen.“

Die Freude des kleinen Haushalts war das Sonntagsgnügen. Ein einziger Gast kam da zu Tisch: Herr Lethiestat, ein früherer Notar, dessen gute Laune und Frohsinn Claude aufrüttelten. Beim Tisch verschwand gewöhnlich Frau Sénéchal und Herr Lethiestat begann burleske Geschichten zu erzählen.

„Du müßtest ausgehen,“ sagte er einmal. „Wenn ich bedenke, daß du keinen gleichaltrigen Freund hast! Donnerwetter! du hast keine Mutter, na ja, das ist ja sehr schön, aber du verflimmert ja. Du bist doch ebenso geartet, wie alle anderen und müßtest auch so leben. Die Frauen — — —“

Da hob Claude seine blasse Hand.

„Die Frauen! — — Lassen Sie das — — die Frauen — — Sie würden mich ja höchstens aus Mitleid, Neugier oder Geldinteresse lieben — —“

„So gehts auch den Sehenden!“

„Das ist möglich, aber wenn man in einer ewigen Nacht lebt, wie ich, da hat man so schöne Träume — — —“

Trotzdem willigte er eines Tages ein, dem großen Diner, das der frühere Notar alljährlich gab, beizuwohnen. Man setzte ihn zwischen zwei schwachsinnigen Frauen, die sich als barmherzige Schwestern aufstellten, ihn die Getränke eintrugen und ihm beim Auflegen des Essens beistanden, um die Vortrefflichkeit ihrer Herzen zu bezeugen. Er kam mit zerrissenem Gemüt heim. Aber die wenigen Stunden, die er an der Seite dieser Frauen, die er sich als hübsch vorstellte, beunruhigten ihn. Weißt du, seine Hände über die seinen gegliederten waren, weil er unbekannte Däfte eingatmet hatte, verfiel er der zehrenden Traurigkeit, der Sehnsucht.

Mme. Sénéchal bemerkte das. Seit langer Zeit schon forschte sie nach jedem Wunsch in diesem erschöpften Gesicht, in dem sie, trotz allem die Züge des Vaters wiederfand. Sie hatte das mehr, als alles andere gefürchtet und das wenige, was in diesem Wesen von einem Mann übriggeblieben war, beunruhigte sie.

Langsam, aber zielbewußt beschloß sie, ihrem blinden Sohn einen Roman zu zimmern. Dreimal wöchentlich kam Martha zu ihr in Arbeit. Es war ein verblühtes Geschöpf, mit spärlichem Haar, das in der Jugend irgendwo in der Provinz einen zweiten Preis für Klavierpiel erhalten hatte. Mme. Sénéchal war ihr einmal am Arm eines zweifelhaften Menschen begegnet:

„Jemand muß man doch in seinem Leben haben,“ entschuldigte sich Martha, „er hat mir die Ehe versprochen. Er hat so viel Gefühl für Musik — — — Ich spielte ihm Mendelssohn vor. — — —“

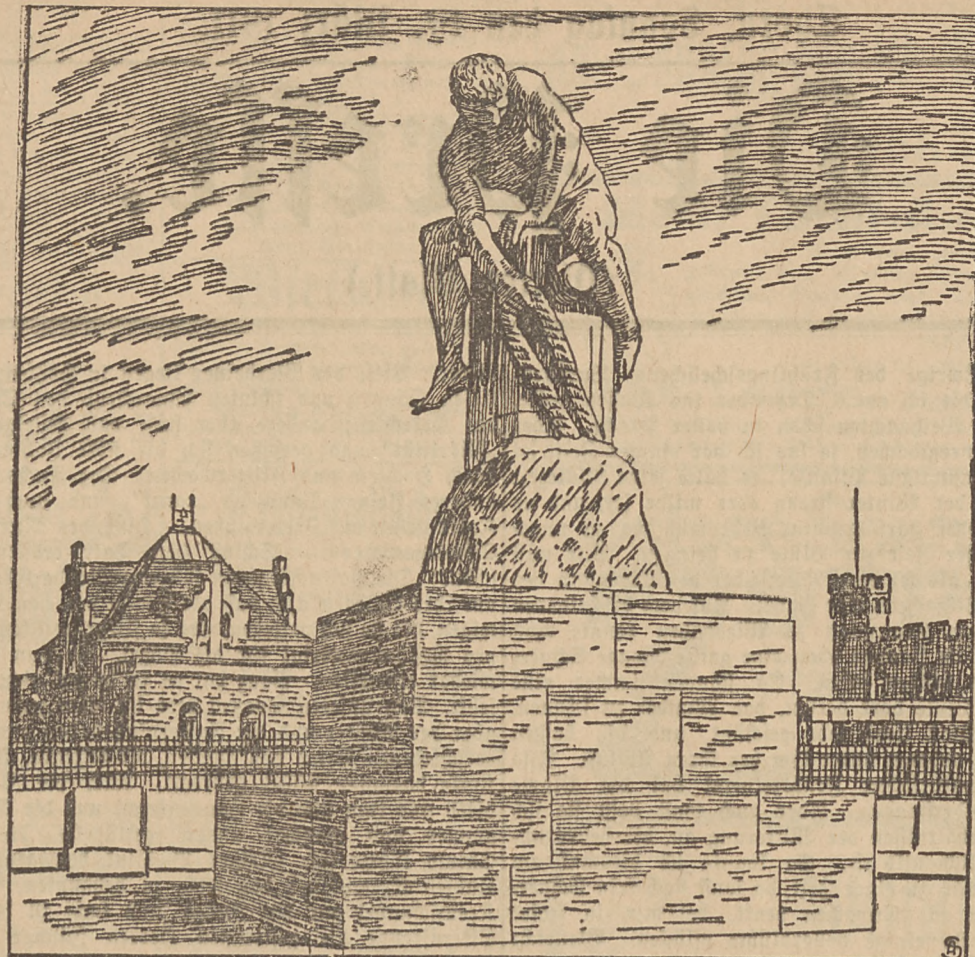
Einmal kam sie in Tränen: er hatte sie verlassen. Mme. Sénéchal tröstete sie nach Kräften und machte ihr kurz den Vorschlag, ihrem Sohne, dem sie sich nicht mehr so ganz widmen könne, gegen sehr gutes Gehalt, Gesellschaft zu leisten. Der Vorschlag war Martha ganz angenehm. Schließlich aber entschloß Madame Sénéchal ihr einen Plan, für dessen Gelingen sie eine königliche Belohnung aussetzte. Niemals hatte Martha den Blinden gesehen, der abgesondert in seinem Zimmer lebte. Sie nahm

ein Beweismittel für die kräftige Propaganda, welche eingeleitet wird, um Fremde in unserer Stadt heimisch zu machen, und um recht viele Besucher unserer Sehenswürdigkeiten aus der Ferne anzuziehen.

Erwarten dürfen wir wohl, daß in absehbarer Zeit ein praktischer, wohlfeiler Stadtplan noch zur Ausgabe gelangt, der die allgemeine Orientierung erleichtert. Sobald die zwischen der inneren Stadt und der Bromberger Vorstadt einsehende Bautätigkeit zum Abschluß gelangt sein wird, wird ein ganz neuer Stadtteil entstanden sein, der Thorm ein neues Gouvernementsgebäude, eine neue Kirche für die deutschen Katholiken, ein Kasino für das 61. Regiment, vermutlich auch einen neuen Gymnasialbau neben vielen anderen Privatvillen und Einzelhäusern beherbergen, also zu einer besonderen Anziehung für auswärtige Besucher werden dürfte.

Den Bestrebungen des Thormer Verkehrs-ausschusses ist auch die Aufstellung des Führer-Automaten auf dem Hauptbahnhofe zu danken, ferner die Plakat-Neuauflage im Bereiche der Ostmark. Die wirksamste Hebung unseres Ortes würde es allerdings bedeuten, wenn es der Überlegung und dem Opferwillen der Bürger und aller Freunde Thorns gelänge, dem Beispiel Marienburgs nachzueifern. Den Grad der Bekanntheit und des Fremdenbesuches verbannt Marienburg dem Ausbau seiner gleichnamigen Ordensburg.

In Thorn war ein viel größeres und durch das Alter der Traditionen gefestigteres Ordenschloß vorhanden. Sollte es hier, wo die Wogen der Weichsel nach dem Eintritt in deutsche Lande zum erstenmal eine deutsche Stadt umrauschen, unmöglich sein, aus den Ruinen neues Leben hervorzuzaubern? Der Rhein im deutschen Westen hat neben seinen Burgen hoch und hehr das Nationaldenkmal auf dem Niederwald, dem auf den gegenüberliegenden Höhen bei Bingen höfentlich bald das Bismarckdenkmal als weiteres nationales Wahrzeichen erstehen wird. Die Weichsel kennt nur eine



Ein neuer Schmuck des Kölner Hafens.

Am Holzwerft in Köln wurde vor einigen Tagen ein schönes Kunstwerk enthüllt, das eine prächtige Fierde des Rheinhafens bildet. Der Bildhauer N. Friedrich, der seit Jahren in der Reichshauptstadt lebt, aber ein geborener Kölner ist, hat für seine Vaterstadt diese überlebensgroße Skulptur geschaffen. Das Werk zeigt die idealisierte Gestalt eines der Tausend, die in den rheinischen Städten jeder-

ohne Bedenken, aus Gewinnucht und einer Art Vorliebe für Romantik an.

Acht Tage später stellte Mme. Sénéchal ihrem Sohne Mme. Martha Henneviere, die Tochter einer ehemaligen Pensionatsfreundin vor. Mme. Henneviere lebte in unglücklicher Ehe und lag in Scheidung. Martha spielte ihre Rolle sehr gut. Claude war zurückhaltend und zeigte eine gelangweilte Höflichkeit. Doch die Besucherin setzte sich ans Klavier, spielte, und er hat sie dann selbst, recht bald wiederzukommen. Er liebte die Musik mit tiefer Leidenschaft, er fand in ihr eine Art Vergessenheit, eine Art köstlicher schmerzlicher Betäubung.

Abends fand Herr Lethiestat den Blinden gesprächiger als gewöhnlich. Als Mme. Sénéchal ihnen den Blinden geföhrt hatte, sagte der Blinde: „Wie bin ich denn gekleidet? Sicherlich nach der Mode von 1895. Sie sollten mir Ihren Schneider schicken — — Mama sorgt nur dafür, daß ich im Winter warme, und im Sommer leichte Kleider habe — — —“

Nach und nach vollzog sich das Wunder, Martha gehorchte der Vorschlag, so wenig wie möglich zu sprechen, um Derbheiten, die das stets weiche Mißtrauen Claudes beleidigt hätten, zu vermeiden. Dafür setzte sie sich oft ans Klavier und wählte sentimentale Musik. Der Blinde lauschte ihr und war bald eine Beute eifersüchtigen Unbehagens, als ob sie ihm die Geschichte seiner Liebe anvertraut hätte. Eines Tages besah er trockenen Tones:

Burg, die „Marienburg“! Sollte es das traurige Kennzeichen unseres Ostens bleiben, daß nur Ruinen die große Weichselstraße kennzeichnen? Flotterie, Stadtschloß und Dndow, Birglau sind mehr oder weniger gut erhaltene Zeugen von dem Blut und Eisen, die hier in den preussischen Landen besonders häufig und nachhaltig miteinander in Verbindung gekommen sind. Wie eine Rekonstruktion des Thormer Ordenschlosses aussehen würde und zu ermüdlichen wäre, hat einer der früheren Gouverneure, Erzengel von Amann, in einem Bilde festgehalten, das jetzt eine besondere Fierde des Kasinos des 176. Infanterie-Regiments ist.

Es scheint mir der Prüfung aller Lokalpatrioten wert zu sein, die allerdings bedeutenden Geldmittel zur Rekonstruktion des Ordenschlosses flüssig zu machen, sei es durch Stiftungen, Kollekten, sei es — was wir für das richtigste halten — durch eine Geldlotterie.

Bei der Wichtigkeit Thorns als militärisches und speziell artilleristisches Heerlager ist mit den Besuchen unseres Kaisers oder eines allerhöchsten Vertreters in Thorn in der Zukunft noch mehr zu rechnen, als bisher. Das Interesse des Monarchen für die „Königin der Weichsel“ wird die Belebung der alten Ruinen aus der Glanzzeit des Ritterordens zu einem neuen Denkmal der neuen deutschen Kaiserzeit nicht nur gutheißen, sondern auch kräftig unterstützen. Was unser Kaiser von seinen Westpreußen hält, beweist die in Aussicht stehende Verlegung seines Sohnes, des Kronprinzen, nach Danzig, wo er an der Spitze der Totenkopfscharen eine neue stolze Wirksamkeit ausüben soll, beweist die geplante Anwesenheit Sr. Majestät bei den Festungsmanövern vor Thorn.

Der Worte sind genug gewechselt, jetzt laßt uns Taten sehen!

H. v. Z.

mann kennt. Der nackte, herkulisch gebaute Mann sucht mit gewaltiger Anstrengung seiner starken Muskeln das Seil eines Schiffes an einen Pfahl zu befestigen. Er hat sich auf den Pfahl gesetzt, um das Tau leichter heranzuziehen zu können. Ein terrassenförmiger Aufbau hebt diese gigantische Gestalt hervor, sodaß das Denkmal weit hin sichtbar ist und in dem Gesamtbild des Kölner Hafens seine Wirkung tut.

„Genug! Ich bitte Sie darum — — ich — — ich fühle mich nicht sehr wohl — — Mutter — —“

„Madame Sénéchal ist in ihrem Zimmer. Sie kleidet sich an — —“

„Entschuldigen Sie mich — — ich bin ein Kranke, und sehr nervös.“

Sie sagte:

„Sie sind vollständig entschuldigt — — — Es gibt Tage, an denen die Musik auch mich föhrt.“

Er erhob sich und ging der Stimme nach. Er glaubte Martha noch weit entfernt, als er gegen sie stieß. Da er wankte, stützte sie ihn. Und so lernte er, ohne zu wissen, ob er ihn gegeben, oder ob er ihn empfangen, die unvergleichliche Selbstheit des ersten Kusses kennen.

Die Idylle währte drei Monate. Der ganz umgewandelte Claude fand die gesunde Anmut seiner Jünglingsjahre wieder. Dann wurde Martha der Komödie überdrüssig. Sie schickte Mme. Sénéchal einen Kohlrübenbrief, in welchem sie ihr spöttisch verkündete, daß sie in Belgien mit jenem anderen ein Café errichte und daß sie nie mehr zurückkehren werde. Die erschrockene Mutter befürchtete einen unheilbaren Nervenschmerz ihres Sohnes. Und sie beschloß, den Roman durch eine Korrespondenz fortzusetzen — — Im ersten Briefe, den sie schrieb, erklärte sie diese plötzliche Abreise durch das Dazwischentommen des wütenden Gatten, und ließ eine baldige Rückkehr durchblicken. — —

Täglich kam ein Brief. Der alte Diener las sie so gut es ging, seinem Herrn vor. Und Claude war hingerrissen. Bei ihren Zusammenkünften hatte sich Martha wenig geäußert, wenig mitteilend gezeigt. Sie stieß ihn oft durch mancherlei Gefühlsrohetten ab. Und die Briefe waren so köstlich, so zärtlich, so bewegt, von so tiefer Leidenschaft. Es überraschte ihn aufs angenehmste, in ihnen stets das zu finden, was er zu lesen wünschte. Wie diese Frau ihn doch kannte! Die Worte waren keine Worte mehr, sondern Balsam und Liebkosung. Immerhin festelte ihn jetzt etwas an das Leben. Er fühlte sich diesem fernem, unglücklichen Wesen unentbehrlich. Das Bewußtsein, jemandem etwas zu sein, erfüllte ihn mit echtem Mannesstolz. Er diktirte lange Antworten, ermahnte die Geliebte, sich bald freizumachen, und weichte sich ihr mit wachsender Verehrung — — Dennoch verleitete ihn einmal ein Satz zu einem dunklen Zweifel. Er ließ ihn noch einmal wiederholen und der Zweifel verstärkte sich. Mißtrauisch befürchtete er, daß man mit ihm ein Spiel treibe. Daß vielleicht die Mutter, um ihn zu beruhigen, diese Briefe schreibe.

„Mutter,“ fragte er Mme. Sénéchal unvermittelt. „Mutter, wie sind gute Kameraden, nicht wahr? Ich kann dich wohl danach fragen — — Ist es möglich, daß du nie geliebt hast, — —“

„Niemals!“

„Nicht einmal in deiner Phantasie?“

„Nicht einmal das. Wie viele Frauen. Man tröstet sich, wenn man ein Kind hat.“

Da beruhigte er sich. Die Briefe mußten doch wohl von Martha herrühren. Das gestaltete Nachahnungsgefühl hätte keine so echten Töne finden können.

Aber an einem Sommerabend, an welchem er in Gesellschaft des Herrn Lethiestat, am Fenster stehend, eine Zigarre rauchte, erschien ihm der alte Freund melanancholisch, als ob die hinterbende Zartheit des

Abends diesen frühlichen Sechziger bewegt hätte. Sie sprachen von der Liebe.

„Mein Leben ist verpfuscht gewesen,“ seufzte Herr Lethiestat — — „Junges ohne Heiraten, das ist nicht alle Tage gleich vergnüglich, siehst du!“

Ein Stillhören trat ein, dann fügte er hinzu:

Es ist nichts Böses dabei, wenn ich es dir gestehe: ich habe deine Mutter einst geliebt — — Ich war ohne Lebensstellung — — unsere Eltern widersetzten sich — —“

Claude erschauerte.

„Und sie? Sie? Hat meine Mutter Sie geliebt? Sagen Sie! Sie können es mir sehr gut sagen.“

Herr Lethiestat seufzte tief auf:

„Ich glaube wohl — — Wir sind jahrelang verlobt geblieben — — Ich war in der Provinz, deine Mutter in Paris — — Wir schrieben uns. Ich habe sehnsüchtige bewundernswerte Briefe von ihr erhalten, Meisterwerke des Glaubens und der Aufrichtigkeit — — Aber dann hat man sie verheiratet — — Und nun sind wir alte Leute — — Ich bin heute Abend nicht in Stimmung — — Aber was hast du, Claude? O, er wird ohnmächtig!“

Claude sagte sich wieder. Er ersah bis zum Fortgehen seines alten Freundes fast heiter. Doch als er dann, alleingelassen, sich seiner Mutter gegenüber sah, überströmte sein Herz. Er begann zu schluchzen. Mme. Sénéchal begriff, daß er alles wisse, und sie wollte ihm nichts mehr vorlügen. Sie nahm ihn ganz einfach an ihr Herz und beruhigte ihn.

„Beweine sie nicht,“ sagte sie, „beweine sie nicht — — Sie war es nicht wert — — Das ist deine erste Enttäuschung. Die Sehenden haben noch ganz andere!“

Da beugte er sein blindes Gesicht dem armen ansterbenden Gesicht der Mutter zu und sagte:

„Nein, nein — — eine wirkliche Liebe hätte nicht so viel Süßigkeiten gehabt — —“

Mannigfaltiges.

(Der beanstandete städtische Freischnaps.) In dem oberhessischen Städtchen Grottau wurde in der letzten Sitzung der Stadtverordneten die Nachprüfung der städtischen Rechnungen vorgenommen. Dabei wurde bei der Fortkassenrechnung beanstandet, daß bei Wiesenverpachtungen die Pächter auf Kosten der Stadt mit Branntwein und Zigarren traktiert worden sind. Die Debatte hierüber gestaltete sich recht interessant und amüsant. Es stellte sich heraus, daß die Pächter die Befreiung von Schnaps und Zigarren sozusagen als ein erworbenes Recht betrachteten. Der Ratsherr Kolbe erklärte, ohne Schnaps und Zigarren sei nichts zu machen. Die Pächter meinten einfach: „Wenn es euch Grottauern nicht mal uff'n Schnaps langt, dann bieten wir nicht.“ Die Opulenz der Stadt scheint auch gute Früchte getragen und die Pächter freigiebiger gestimmt zu haben, denn der Ratsherr Kolbe konnte hinzufügen, die in Frage kommenden 43 Mark spielen keine Rolle und hätten sich hundertfach verzinst. Man habe 2000 Mark mehr an Pacht herausgeschlagen. Übrigens handelte es sich um 60 bis 70 Pächter, und da komme nicht viel auf den Einzelnen. Ein anderer Ratsherr bestätigte ebenfalls, daß nicht eher geboten werde, bevor nicht der Schnaps auf der Bildfläche erscheine. Unter diesen Umständen drückte die Stadtverordnetenversammlung beide Augen zu und genehmigte den beanstandeten Betrag.

(Das Testament der Köchin.) In München hat eine Köchin der Stadtgemeinde 11 300 Mark vermach, deren Zinsen je zur Hälfte für die Stadtarmen und als Stipendien für römisch-katholische Theologiestudenten verwandt werden sollen.

(Selbstmord eines deutschen Arztes in Paris.) Ein junger Berliner Arzt Dr. Georg Hermann Gronau hat seinem Leben in einem Pariser Hotel durch eine Cyanidvergiftung ein Ende gemacht. Man fand auf dem Tisch Briefe an seinen Vater in Berlin und seine Schwester, eine Professorsgattin in Jena. Eine Herzensangelegenheit scheint den Beweggrund zu dem Selbstmorde zu bilden.

Eine glänzende Haaresfülle

ist nicht jedermann beschied. Selbst die sorgfältigste Pflege, die man dem Haar angedeihen läßt, erweist sich erfolglos; wie gründlich man es auch wäscht und bürstet, es erhält nie jene bei Frauen und Kindern so gern gesehene glänzende Fülle, solange die Bildung von Kopfschuppen an der Lebenskraft der Haarwurzeln nagt. Häufiges Bürsten und etwa alle zwei bis drei Wochen eine Waschung sind zwar eine wertvolle Hilfe zur Erlangung schönen Haares, sie können aber die Schuppenbildung nicht verhindern. Als ein vortreffliches Mittel hiergegen kann die laut nachstehendem Rezept bereitete Mischung empfohlen werden, welche man zweimal täglich in die Kopfhaut einzureiben hat: 1 Gramm krist. Menthol wird in 85 Gramm Bay-Rum aufgelöst und dann werden 30 Gramm Livola do Composee hinzugefügt. Ein Teelöffelchen voll besserer Parfüms gibt ihm den gewünschten Wohlgeruch. Dies Rezept befreit nicht nur die Schuppen, man spricht ihm auch wirklich bemerkenswerte, den Haarwuchs fördernde Eigenschaften zu. Es kann von jedem Apotheker oder Drogerien zusammengestellt werden. Sein Erfolg liegt in seiner regelmäßigen Anwendung. Man bürste das Haar öfters und nehme vonzeit zuzeit eine Waschung vor. Selbst Bodenchen sind zu vermeiden, denn sie geben dem Haar ein glanzloses, lebloses Aussehen.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende
„Öffentliche Aufforderung“
 betreffend Frühjahrskontrollversammlung 1911.
 Die diesjährige Frühjahrskontrollversammlung findet in Thorn (Ezerzier-
 aus Galmers Esplanade am Theaterplatz) statt:
 am 1. 4. 11 vorm. 9⁰⁰ für Reservisten, die 1903 und 1904 zum Truppendeile
 eingetreten sind,
 „ „ „ mitt. 12⁰⁰ für Reservisten, die 1905 und 1906 zum Truppendeile
 eingetreten sind,
 „ 3. 4. 11 vorm. 9⁰⁰ für Reservisten, die 1907, 1908, 1909 und 1910 zum
 Truppendeile eingetreten sind,
 „ „ „ mitt. 12⁰⁰ für Landwehrlente, die 1898 zum Truppendeile ein-
 getreten sind,
 „ 4. 4. 11 vorm. 9⁰⁰ für Landwehrlente, die 1899 und 1900 zum Truppen-
 teil eingetreten sind,
 „ „ „ mitt. 12⁰⁰ für Landwehrlente, die 1901 und 1902 zum Truppen-
 teil eingetreten sind,
 „ 5. 4. 11 vorm. 9⁰⁰ für die Ersatz-Reservisten,
 „ „ „ mitt. 12⁰⁰ für die Landwehrlente.
 Zutreten zu den Kontrollversammlungen eine Viertelstunde
 vorher.

Zu denselben haben zu erscheinen:
 1. Die Offiziere, Sanitäts-Offiziere und oberen Militärbeamten der
 Reserve und Landwehr bezw. Seewehr I. Aufgebots.
 Anzug der Offiziere ist der kleine Dienstanzug (Milke).
 2. Sämtliche Reservisten.
 3. Die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften.
 (Hierzu gehören diejenigen, welche
 a) als dienstunbrauchbar,
 b) wegen begründeter Reklamation und
 c) wegen vor der Einstellung begangener strafbarer Hand-
 lungen entlassen worden sind).
 4. Die zur Disposition der Truppendeile beurlaubten Mann-
 schaften.
 5. Die Halbinvaliden, zeitig Ganzinvaliden und Militär-
 Rentenempfänger sowie die nur als garnisondienstfähig
 anerkannten Mannschaften, soweit sie der Reserve-, Land-
 wehr bezw. Seewehr I. Aufgebots angehören.
 6. Sämtliche Wehrlente.
 7. Sämtliche gelibten und ungelibten Ersatzreservisten.
 Diejenigen Mannschaften der Land- und Seewehr I. Aufgebots, welche in
 der Zeit vom 1. April bis 30. September 1899 eingetreten sind und im
 Herbst d. Js. zur Land- bezw. Seewehr II. Aufgebots übergeführt werden,
 sind von dem Erscheinen bei den diesjährigen Frühjahrskontrollversammlungen
 entbunden.
 Mannschaften, welche im Eisenbahndienst befindlich sind und vom Waffen-
 dienst zurückgestellt sind, sind von dem Erscheinen entbunden.
 Wer ohne genügende Entschuldigung ausbleibt, wird mit
 Arrest bestraft.
 Mannschaften, welche auf Reisen gemeldet sind, sind verpflichtet, wenn
 sie den Kontrollversammlungen nicht beimohnen können, bis zum 15. 4. 1911
 dem Bezirksfeldwebel beim Bezirkskommando ihren zeitigen Aufenthaltsort
 anzugeben.
 Sämtliche Mannschaften haben ihre Militärpapiere, auch alle etwa
 in ihren Händen befindlichen Befehls- und Kriegsbefehls-
 befehle mitzubringen.
 Wer seine Militärpapiere vergisst, wird bestraft.
 Befreiungen von den Kontrollversammlungen können nur
 durch das Bezirkskommando, durch Vermittelung des Bezirks-
 feldwebels erfolgen.
 Die Besuche müssen hinreichend begründet und begutachtet sein.
 In Krankheits- oder sonstigen plötzlich eintretenden dringenden Fällen,
 welche durch die Ortsbehörden (bei Beamten durch die vorgesetzte Zivilbehörde)
 bescheinigt werden müssen, ist die Entbindung rechtzeitig bei dem Bezirks-
 feldwebel zu beantragen.
 Wer unvorhergesehen von der Teilnahme an der Kontrollversammlung
 abgehalten wird, daß ein Befreiungsgesuch nicht mehr rechtzeitig eingereicht
 werden kann, muß spätestens bei Beginn der Kontrollversammlung eine Be-
 freiung der Orts- oder Polizeibehörde vorlegen lassen, welche den Behin-
 derungsgrund genau darlegt.
 Später eingereichte Anträge können in der Regel als nicht genügend an-
 gesehen werden.
 Wer infolge verspäteter Eingabe auf sein Befreiungsgesuch bis zur
 Kontrollversammlung noch keinen Bescheid erhalten haben sollte, hat zu
 erscheinen.
 Es wird daher in eigenen Interesse darauf hingewiesen, etwaige not-
 wendige Befreiungsgesuche möglichst früh zur Vorlage zu bringen.
 Das Erscheinen der Mannschaften auf anderen Kontrollplätzen
 und zu anderen Zeiten, wie für die einzelnen Jahresschichten be-
 fohlen, ist verboten und wird bestraft, falls der Betreffende hierzu
 nicht die Genehmigung des Bezirksfeldwebels vorher erhalten hat.
 Es wird im übrigen auf die genaue Befolgung aller in dem Militär-
 bezw. Ersatzreservatvorbuch vorgegebenen Bestimmungen noch besonders hin-
 gewiesen.
 Thorn den 5. März 1911.

Königliches Bezirkskommando.
 wird hinfurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht.
 Thorn den 15. März 1911.
Die Polizei-Verwaltung.

Mein Zahnatelier
 befindet sich vom 1. April ab
Breitestraße 36
 im Hause des Herrn Sternberg.
K. Orcholski, Dentist,
 Breitestraße 46.

**Dr. Gudenatz' Vorbereitungs-
 Anstalt**
 für die Einjährig-Freiwilligen- und Fähnrichprüfung, die mittleren und oberen Klassen
 aller höheren Lehranstalten einschließlich der Abiturientenprüfung (für Prima und die
 Abiturientenprüfung auch für Damen)
Breslau II, Neue Taschenstraße 29,
 eröffnet das Sommerhalbjahr am 1. April.
 Bisher behandelte 1182 Zöglinge die Prüfungen, für welche sie in der Anstalt
 vorbereitet wurden. Die Gediegenheit der Anstalt ist von den maß-
 gebenden Kreisen anerkannt. Streng geregeltes Anstaltspensonat. Prospekte durch
 den Leiter **Dr. Gudenatz.**

Bianinos von Mk. 450 an
 empfiehlt
C. J. Gebauhr, Königsberg i. Pr., Französische-Str. 1.
 Gebrauchte Pianinos stets auf Lager.

Rachelöfen,
 über 100 Stück, größte Auswahl, offeriert billigst
Anton Barschnick, Töpfermeister,
 Arbeiterstraße 2.
 — Fernruf 588. —

Verdingung von Strombaustoffen.

Die Lieferung der nachbezeichneten Strombaustoffe soll unter Bezugnahme auf
 die Bedingungen für die Bewerben um Arbeiten und Lieferungen öffentlich
 verdingt werden.
 Die Verdingungsunterlagen können gegen vorherige postfreie Einzahlung von
 1,00 Mk. (nicht in Briefmarken) vom Wasserbauamt Thorn bezogen werden, auch
 liegen dieselben im Dienstzimmer des Wasserbauamts während der Dienststunden
 zur Einsicht aus. Angebotsformulare werden daselbst unentgeltlich abgegeben.
 Die Angebote sind verschlossen mit der Aufschrift „Angebote auf Lieferung
 von Strombaustoffen“ an den Unterzeichneten postfrei bis spätestens zum Öff-
 nungstermine einzuliefern.
 Der Öffnungstermin wird auf
Freitag den 7. April d. Js., vormittags 11 Uhr,
 im Restaurant „Eisoll“ zu Thorn, Brombergerstraße, anberaumt.
 Zuschlagsfrist 3 Wochen. Vertragserfüllung bis 30. September 1911.

Baufreie	Wahl- schalmen, obm	Bühnen- pflöge, Tb.	Flaker- pflöge, Tb.
Von der russischen Grenze bis Gurste, km 0-28.	25 000	200	10
Von Gurste bis Fordon, km 28-56.	35 000	300	10

Thorn den 14. März 1911.
Der Vorstand des königl. Wasserbauamts.

Terminaleader für Zwangsversteigerungen in den östlichen Provinzen.

Zusammengestellt von Dr. W o l g e - B e r l i n. (Nachdruck verboten.)

Name und Wohnort des Eigentümers des zu versteigenden Grundstücks bzw. Grundbuchbezeichnung	Zuständiges Amts- gericht	Verstei- gerungs- Termin	Größe des Grundstücks (Hektar)	Grund- steuer- Rein- ertrag	Verstei- gerungs- wert
Westpreußen.					
Joh. Thurn, Ehl., Berent	Berent	9. 5. 10	1,7060	20,55	—
Ww. Kar. Bitter, Eichenberg	„	2. 5. 10	5,3690	33,54	60
Gastw. Erich Stang, Stee- gen, Dorstr. 127	Danzig	26. 4. 10 ^{1/2}	1,0000	2,97	682
Schmid J. Rosin, Ehl. (A), Ebbing, Sternstraße 10	Ebbing	27. 4. 10	0,4049	21,66	525
D. Seelmann u. Mtg. (A), Broeste	Tiegenhof	26. 4. 10	0,1420	—	825
Landw. Hugo Zempel, Ehl., Briesen	Briesen	24. 4. 11	8,6797	104,85	210
Rm. Friedm. Moses, Konf., Briesen	„	24. 4. 10	0,1880	—	60
Kämmer Joh. Döbel, Ehl., Karusch	Egersk	6. 5. 10	1,1891	0,48	—
Jgnach Scharbarnz, Gr., Schliewitz	„	22. 4. 10	0,3500	0,84	—
G. Konopacki, Ehl., Al. Radomski	Gollub	20. 4. 9	4,9084	12,21	50
Aug. Ahlgrimm, Al. Tarpn, Graudenzstr. 1	Graudenz	5. 5. 10	0,0511	—	2417
Hotelbes. D. Rogowski, Bau- tenburg	Lautenburg	29. 4. 10 ^{1/2}	—	—	1938
Balbine Meller, Rohrsfeld	Löbau	21. 4. 11	7,5618	8,82	36
Frz. Naetler, Ehl., Marien- werder — Reichstadt	Marienwerder	27. 4. 9	0,0347	—	2299
Wladisl. Salewski, Starlin Gutsbes. W. Selmschen, Ehl., Pulko	Neumark	27. 4. 11	3,0633	14,83	36
Landw. Joh. Borowski, Eichholz	Schwet	9. 6. 9	177,7745	993,99	468
Geo. Wioskowski, Ehl., Neu- markt	Strasburg	22. 4. 10	8,4287	94,78	90
„	Stuhm	21. 4. 10	0,0077	—	30
Ostpreußen.					
Gärtnereibes. F. Petri, Bar- tenstein	Barthenstein	16. 5. 10	1,6648	90,87	322
Wigal Jbelziges, Ehl., Stragna	Brökuls	2. 5. 10	32,3226	305,07	105
Ww. Wulatis (A), Schwarz- stein	Rastenburg	26. 4. 10	0,7490	9,15	45
Gust. Baumann, Brosamen Fabrikbes. S. Witt, Klauten Schneidemühlensbel. Ferd.	Angerburg	24. 4. 10 ^{1/2}	6,5770	15,45	—
Jacobit, Heydekrug	Goldap	3. 5. 10	10,4455	43,86	240
Ww. W. Matheja, jetzt Septowski, Kiowen	Heydekrug	26. 4. 10	2,2465	10,59	3894
Juliana Kompa, Tillit	Maragrabona	25. 4. 9	0,3960	5,58	—
Aug. Kurps, Schanditten	Liffit	28. 4. 10	0,1308	—	272
Frau Ell. Pachtke, Rall- tappen	„	29. 4. 10	1,3330	5,22	—
Lischerm. J. Rastendorst u. Mtg. Allent, Schwagerit.	„	26. 4. 10	1,1899	11,25	280
Adam Mielke, Ehl., Beutner- dorf	Allenstein	25. 4. 10	0,0114	—	450
Rm. Meger, Enoch, Narzym	Ortelsburg	29. 4. 10	0,5230	—	270
Landw. W. Rabatz, Ehl., Scharnau	Soldau	15. 4. 10	1,8086	18,96	36
Landw. F. Socha, Broda	„	21. 4. 10	96,7247	77,43	153
„	„	22. 4. 10	3,5174	41,81	—
Posen.					
Ww. M. Haberlau, Größ. Fleischerstr. 125	Größ.	25. 4. 9	—	—	420
F. Jelske, Ehl., Arriemen	Kothen	20. 4. 9	0,0170	—	220
Stanisl. Bawlat, Radlow	Dzirowo	24. 4. 9	9,0360	89,40	90
Joh. Bagat, Ehl., Ralschów	„	19. 4. 9	0,0615	—	238
Landw. J. Jasinski, Runtal	Schrimm	20. 4. 9 ^{1/2}	5,2030	8,79	60
Ab. Brach, Ehl., Paulina	Egin	26. 4. 10 ^{1/2}	7,0020	48,69	75
Frau M. Storażewska (Ant.), Pomibz	Witkowo	1. 5. 10 ^{1/2}	0,3980	4,29	106
Landw. Rich. Krause, Mon- townica	„	3. 5. 10 ^{1/2}	12,9632	77,55	60
Landw. Jul. Lange, Ehl., Mittelwalde	Zittm	29. 4. 11	1,5540	11,40	24
Fleischerm. Eploester Teste, Janowit	„	5. 5. 4 ³	0,0724	—	2000
Pommern.					
R. Krüger + Erben (A), Demmin, Heiliggeiststr. 2	Demmin	19. 4. 10	2,06 ²	16,23	507
W. Hüb, Ehl., Gollnow	Gollnow	21. 4. 10	2,2004	—	100
Ww. H. Franz (A), (Ant.) Sietl. Neul. Wilhelmstr. 14	Stettin	25. 4. 10	—	—	5646
Fa. „Velleneueheater, G.m.b. H.“ Stettin — Oberwief. Belleuestr. 51-53	„	15. 4. 10	0,5381	—	38050
Rm. P. Straßmann, Gra- bow, Kochstr. 9	„	27. 4. 10	0,0674	—	6612
Frau Krüger, Albed, Schul- genstr. 13 b	Ewenheminde	24. 4. 10	0,1155	—	115
E. Handke, Corswandt, Friedrichsthal	„	24. 4. 10	2,6640	18,78	—
Frau Fanny Benz, Berlin- Kolberg, Bahustr.	Kolberg	21. 4. 11	0,0560	—	2136
D. Schleusener, Bromberg- Gr. Rüdde	Neu-Stettin	22. 4. 9	117,1340	502,62	336
Ludw. Thom, Ehl. u. Mtg., (A), Jählingen	Pollnow	20. 4. 10 ^{1/2}	2,1080	11,19	35

Zur Beschlussfassung über die in nachstehender Tagesordnung
 näher bezeichneten Gegenstände habe ich einen

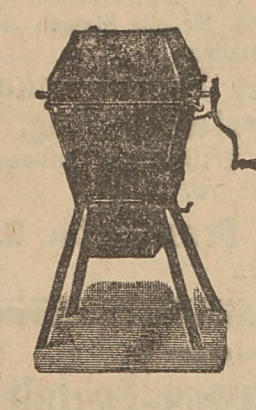
Kreistag
 auf
Dienstag den 4. April 1911, nachmittags 2 Uhr,
 im großen Saale des Kreishauses anberaumt.
 Thorn den 6. März 1911.
 Der Landrat.
Meister.

- Tagesordnung:**
- Einführung des infolge der regelmäßigen Ergänzungswahlen zum Kreistage
 am 25. November 1909 wiedergewählten Kreisratgeordneten Majoratsherrn
 Grafen von A l o e n s e b e n, Ostromeito.
 - Bericht über den Stand und die Verwaltung der Kreis-Kommunalangelegen-
 heiten.
 - Prüfung, Feststellung und Entlastung der Rechnung der Kreis-Kommunalkasse
 und der Krankenkasse für 1909.
 - Prüfung, Feststellung und Entlastung der Kreisparzelle für 1909.
 - Feststellung des Haushaltsantrages des Landrates Thorn für 1911.
 - Anerkennung der Verpflichtung des Landrates Thorn zur Uebernahme der
 Anrumpungskosten für den Neubau der Dremenzbrücke bei Leibitz.
 - Ermächtigung zur Ausführung baulicher Veränderungen auf dem Kreishaus-
 grundstück und Bewilligung der hierzu erforderlichen Kosten.
 - Gründung von Arbeiterkolonien durch den Kreis.
 - Abgabe eines Gutachtens wegen Bereinigung der Gemeinde Blast mit dem
 Flecken Podgorz.
 - Wahl der Vertrauensmänner zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen.
 - Wahl einer Chausseebau-Kommission.
 - Schiedsmannswahlen und sonstige auf dem Kreistage vorzunehmende Wahlen.
 - Erteilung der Genehmigung dazu, daß der Kreis mit einer für ihn auf dem
 Grundstück Staw Nr. 21 eingetragenen Sicherheitshypothek von 2000 Mark
 der auf demselben Grundstück für die Sparkasse des Landrates Thorn ein-
 zutragenden Hypothek von 8000 Mark den Vorrang einräumt.

Wir vergüten für
Depositengelder
 bis auf weiteres
 bei täglicher Kündigung 3 0/0
 „ monatlicher Kündigung 3 1/4 0/0
 „ 3-monatlicher Kündigung 3 1/2 0/0
 „ 6-monatlicher Kündigung 3 3/4 0/0
Norddeutsche Creditanstalt,
 Filiale Thorn.

W. Kelling, Breslau.
Färberei u. chem. Waschanstalt
 für Damen- und Herren-Garderoben,
 Möbelstoffe, Portieren usw., usw.
Gardinen-Wäscherei und Appretur.
 Aufträge vermittelt schnell und spesenfrei
Julius Grosser, Thorn.

**John's
 Voldampf-
 Waschmaschinen**
 liefern
 zu Fabrik-Preisen
Tarrey & Mroczkowski,
 Eisenhandlung.



Eine reichliche Auswahl in
Luxuswagen u. Schlitten
 hat stets auf Lager
Ed. Heymann, Wagenfabrik, Thorn-Moder.
 Reparaturen werden sauber, schnell und billig ausgeführt.

DEUTSCHLAND-FAHRRAD-WERKE EINBECK
**Überzeugen Sie sich, daß die
 Deutschland-Fahrräder**
 in der Qualität die besten, dabei im Preise
 außerordentlich billig sind!
 Verlangen Sie gef. kostenfrei Illustr. über 400 Seit. starke u. 28,35 cm. große
 Preisliste die reichhaltigste der Branche auch über Radfahrzeu. Auto- u.
 phatoge Bedarfsartikel, Nähmaschinen, Waagen, Musik- u. Goldwaren etc. von
August Stukenbrok Einbeck
 Größtes Fahrradhaus Deutschlands.



Überall käuflich! Verlangen Sie stets den
„Inge Va“
**Manschettenknopf
 mit Festhalter.**
 Patentiert in den meisten Staaten.
 Wettbewerbsstellung Goldene Medaille.
 Praktisch!
 Einfach!
 Bequem!
 Billig!
 Das lästige Vorrutschen und Anschwärzen der losen Manschetten und Zerreißen des
 Rockärmelfutters bei den leicht überflüssigen Extrafesthaltern aus Metall fällt fort!
 Außerst bequemes Befestigen und Lösen; eleganter gleichmäßiger Sitz.
Otto Eichler, Düsseldorf, Fürstenwallstr. 161.



Herrmann Seelig, Modebasar.

Breitestraße 33.

Telephon 65.

Breitestraße 33.

Verkauf findet nicht statt.

Verkauf findet nicht statt.

Gröffnung der Frühjahrs- und Sommer-Gaison 1911.

Sonntag den 19. d. Mts. findet in der ersten Etage meines Geschäftshauses eine

Moden-Revue eleganter und hocheleganter französischer Kleider,

Kostümes, Robes de chambre etc. statt, wozu ich die geehrte Damenwelt hiermit ergebenst einlade.

Modelle von Paquin, Drécol, Poiret und eigene Erzeugnisse. — Die Kleider werden von lebenden Mannequins vorgeführt.

■ Beginn 4 Uhr nachmittags. ■

Stets frisch: ff. Schokoladen und Konfitüren

von anerkannt erstklassigen Firmen, wie:

Lindt & Sprüngli, Cailler, Galla-Peter, Hartwich & Vogel (Toll-Schokolade), Theodor Hildebrand & Sohn, Sarotti,

in den billigsten bis zu den teuersten Preislagen.

Alles vorzüglichster Qualität.

Zu haben in meiner Filiale, Breitestraße 18, im Hause der Firma Glückmann Kaliski.

Herrmann Thomas

Thorn,

königl. preussischer und kaiserl. österreichischer Hoflieferant.

Vorbereitung für das Abiturienten-Führich-, Primaner- u. Einjährig-Freiwilligen-Examen, sowie für alle Klassen der höheren Lehranstalten.

Bisher bestanden sämtliche Fahnenjunker und Primaner bei der ersten Prüfung.

Damenkurse. Ausländer zur Konversation. Erstklassiges Pensionat. Prospekte und Auskunft frei.

Hankow, Privatschuldirektor, Frankfurt a. O., Linden 13.

Breslau III, Freiburgerstrasse 42.

Dr. J. Wolff's Vorbereitungs-Anstalt

gegründet 1903, staatlich konzessioniert für die

Einjährig-Freiwillig-, Führichs-, Seekadetten-, Primaner- u. Abiturienten-Prüfung, sowie zum Eintritt in die Sekunda einer höheren Lehranstalt. Streng geregeltes Pensionat mit sorgfältiger Beaufsichtigung der Schularbeiten. Viele vorzügliche Empfehlungen aus allen Kreisen. Halbjährliche Gymnasial- und Realgymnasial- bzw. Oberrealschulkurse von Quarta bis Oberprima. 1910 bestanden, meist mit grosser Zeitersparnis,

91 Prüflinge, nämlich 14 Abiturienten,

3 nach O I, 17 nach U I, 5 Externen die Schlussprüfung einer Realschule bzw. eines Progymnasiums, 11 nach O II, 18 nach U II, 9 nach O III, 2 nach U III, 1 nach IV und 11 Einjährige.

Fortan besondere Damenkurse zur Vorbereitung für die Primaner- u. Abiturienten-Prüfung.

Prospekt.

Meine neuerbaute und vergrösserte Maschinen-Fabrik,

Metall- und Eisen-Giesserei,

Reparatur-Werkstatt,

Lager von landwirtschaftl.

Maschinen und Geräten,

:: Zentrifugen und Pumpen ::

empfehle bei vorkommendem Bedarf.

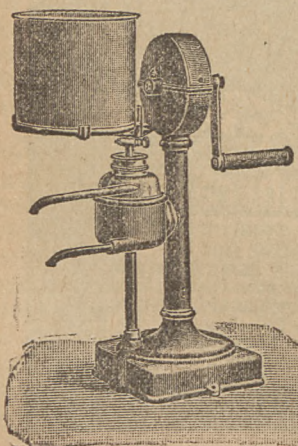
B. Bartkiewicz,

Fabrik und Lager:

Culmer Chaussee 33. — Telephon 514.

Haupt-Bureau:

Gerechtestr. 2. — Telephon 407.



Für Zahuleidende Emil Przybill,

Breitestraße 6, Ecke Mauerstraße.

Künstliche Zähne, Plomben etc. in naturgetreuer, künstlerischer Ausführung.

Spezialität: Ganze Gebisse.

Billige Preise

Schnelle Behandlung.



Behmann: Bei wem kann man hier in Thorn gute fertige Herren- und Knabengarderobe kaufen?

Miller: Im Spezialgeschäft bei

Schneidermeister L. Makowski,

Thorn,

Telephon 819.

Großes Lager in den modernsten englischen und deutschen Stoffen.

Eleganteste und modernste Ausführung von Maß-Bestellungen.

— Streng reelle Bedienung. —

Vorsicht! Stossen Sie sich nicht an meine billigen Preise.



Vollständige elektr. Klingel-Anlage für nur 2,50 Mk.

Grosse 2-spulige Glocke von 1 Mk. an.

Dauer-Elemente von 1 Mk. an.

Sämtliche elektrische Bedarfsartikel zu billigsten Preisen.

Klingel- u. Haustelefonanlagen werden prompt u. billigst ausgeführt.

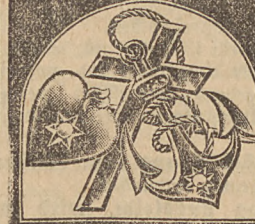
Zigarren-Anzünder. Taschenlampen.

Alex Beil,

Culmerstr. 4. — Telephon 839.

Frauen, welche bei Störung schon alles andere erfolglos angewandt, bringt mein glänzend begutachtetes Mittel sichere Wirkung. Hebräisch. Erfolg, selbst in den hartnäck. Fällen. Dankschreiben. Unschädlichkeit gar. M. 3.50, extra stark M. 5.50 per Flasche. Distr. Nachnahmeverband überall hin nur durch Drogist Bocius, Berlin N., Schönhauser Allee 134 a. Auch Versand hygien. Bedarfsartikel, neueste Illustr. Preisliste gratis und franco.

Zur Konfirmation



empfehle mein gr. Lager in passenden Geschenken. Taschenuhren für Knaben und Mädchen, Uhren, Kollies, Armbänder, Ringe, Kreuzchen, Knöpfe etc. zu billigen Preisen. Ferner reichhaltige Auswahl in Verlobungs-, Hochzeits- und Valentinstunden. Uhren und Goldwaren. Fernruf 589.

Louis Joseph, Seglerstr. 28.

Bitte nicht irren! Achten Sie genau auf Firma.

Färberei und chemische Waschanstalt
H. Bund, Thorn, Mellienstrasse 108.
Fernruf 673.

Filiale: Coppenikusstrasse 22.
Annahmestelle: Putzgeschäft Fa. Henoch Nachst., Altst. Markt, dto. C. Arendt, Strobandstrasse 13.

Reinigen und Färben sämtlicher Herren- u. Damen-Garderoben, Teppiche, Möbelstoffe, Portièren etc.
Die Sachen werden auf Wunsch abgeholt, eventuell in 24 Stunden fertig abgeliefert. Preise konkurrenzlos.



Frau F. Friedewald,

Posen Thorn
Seglerstraße 29.

Korsett-Spezialgeschäft.

Atelier für orthopädische Korsetten, Ausgleichung hoher Schultern und Hüften, Spezial-Korsetten für starke Damen, Reichhaltiges Lager Pariser und deutscher Façons.

Passend für jede Figur.

Mäßige Preise. Anprobierraum.

Sachkundige Bedienung.



Original Wobesder Hafer,

besten weissen Hafer für leichten Boden. Seit vielen Jahren in rauher Lage auf leichten Boden systematisch gezüchtet. Ergab bei den Versuchen in den verschiedensten Gegenden Deutschlands mit die höchsten Erträge. Widerstandsfähig gegen Dürre bei guter Lagerfestigkeit.

Preis pro 1000 kg 225 Mk. in neuen plombierten Säcken, die zum Selbstkostenpreis berechnet werden, frei Bahnhof Stolpmünde oder Dominke.

Bei grösseren Posen entsprechender Rabatt. Besondere Frachtermässigung für Saatgut bei der Abfertigung.

Original-Photographie.
E. Kutscher, Wobesde, Kr. Stolp.

Obst-, Alee- und Zierbäume aller Arten und Formen, Coniferen, Rosen und Erdbeerpflanzen.
A. Rathke & Sohn, Praust (Danzig).
Handelsgärtnerei. Baumschulen. Samenreien.
Kataloge frei.
Sämtliche hochfeinmässige Samenreien billigt.

Die Presse.

(Fünftes Blatt.)

Frühlingsleiden.

(Nachdruck verboten.)
Hygienische Plauderei von Dr. B. Koffen.

Der erlebte Lenz sollte eigentlich für alle Menschenkinder ausnahmslos eine Zeit der Freude sein. Zwar wird er als solche wohl auch von jedem begrüßt und willkommen geheißen. Aber die Statistik lehrt, daß außer dem Herbst keine Zeit für die Gesundheitsverhältnisse ungünstiger ist als gerade der Frühling, und der Winter, den viele so sehr fürchten, erweist sich auch statistisch als die gesündeste aller Jahreszeiten. Das liegt einmal an der durchschnittlich dann herrschenden gleichmäßig hohen Temperatur, der namentlich durch Schneefälle gereinigten dünn- und staubfreien Luft und einer vernünftigen Lebensweise, zu der infolge des Mangels an Ausflugsgelegenheiten die breiten Volksschichten gezwungen sind, dann aber auch in dem Winterportbetrieb, der zweifellos von günstigem Einflusse auf die Volksgeundheit ist. Verhängnisvoll in hygienischer Beziehung sind vor allem die Übergangsperioden, sowohl die vom Herbst zum Winter als auch die vom Winter zum Frühling, also dort die Monate November-Dezember, hier März-April. Und beidemal sind es vor allem Erkrankungen wie Schnupfen, Katarrhe der Atemwege, Influenza u. a., unter denen wir zu leiden haben. Die Ursache davon liegt zum Teil in der ungewöhnlichen Kleidung, die in diesen Zeiten vielfach gebräuchlich ist, zum Teil in den Wohnungsverhältnissen. Ganz verkehrt ist es, sobald milder Sonnenschein die ersten grünen Sämlinge der Erde entlockt und die ersten Lerchen in den blauen Lüften wirbeln, die Winterkleider im Schranke zu verschließen und zur leichten, luftigen Sommerkleidung zu greifen. Leider geht in dieser Hinsicht unsere Damenwelt mit einem sehr schlechten Beispiele voran. Wie sie, weil die Tyrannin „Frau Mode“, es so gebietet, mitten im heißesten Sommer Pelzwerk trägt, so greift sie jetzt schon zum Strohhut und hält sich in dünne Blusen und leichte Röcke, um nur ja die „allerneueste“ Frühlingsmode zur Schau zu tragen. Wer sie nur einmal zahlenmäßig feststellen könnte, die Opfer der modernen Modetorheiten, der würde erstaunen über ihre unglückliche Söbel! Man darf doch nicht vergessen, daß sich unser Körper während der drei bis vier Monate an die dickere Kleidung gewöhnt hatte, sodas sich eine warme Luftschicht zwischen dieser und der Haut bildet. Tritt nun plötzlich ein Wechsel der Kleidung ein, ohne daß die Außentemperatur eine entsprechende und andauernde Erwärmung zeigt, so muß die nun folgende Abkühlung der den Körper umgebenden Luftschicht um so nachteiliger auf das Gesamtfinden wirken, je unbeständiger und wechselvoller erfahrungsgemäß die Witterung gerade in den Übergangsmonaten zu sein pflegt. Daher der wohlgeleitete Rat: man trage solange die gewohnte Winterkleidung, bis zu erwarten steht, daß wirkliche beständige Frühlingswitterung eintritt. Und das ist in unseren Breiten vor Mitte April, Anfang Mai nicht der Fall. Nun kommt es ja vor, daß wir bereits im März und Anfangs April wirkliche Frühlingsstage mit wahrhaft sommerlicher Wärme haben. Sollen wir da im Winterüberzieher und Pelzrock, in wolleinen Unterkleider usw. schwitzen? Ja und nein! Ja, denn Schweiß an sich ist, wenn auch zuweilen recht ungemütlich und unbedquem, keineswegs ungesund und jedenfalls ungefährlich, wenn man sich vor plötzlichem schroffen Temperaturwechsel, namentlich Zugluft, hütet. Also lieber das frische Schweiß mit in Kauf genommen, als sich durch vorzeitige Wahl leichterer Kleidung der Gefahr einer Erkältung auszusetzen! Das sollten namentlich ältere Leute beherzigen, bei denen sich allzu leicht eine scheinbar leichte Erkältung auf die äußeren inneren Organe verpflanzt und die gefährlichsten Komplikationen wie Lungenentzündung usw. hervorgerufen. Dann aber gibt es noch immer eine Möglichkeit, um trotz des Forttragens der winterlichen Kleidung bei plötzlichem Eintritt warmer Witterung nicht allzusehr unter dem Schweiß zu leiden: man gewöhne sich daran, auch in der Kleidung Übergänge zu schaffen. Also schrittweise gehe man vor, vertausche den dicken, warm gefütterten Winterüberzieher mit dem leichteren Frühlings- — Herbst- — Überzieher, die wolleinen Unterkleider und Strümpfe mit baumwollenen usw. und habe vor allem auf das Schuhwerk acht: denn diese Übergangsmonate sind die Zeit der kalten Füße. Und nichts ist für das Gesamtfinden verhängnisvoller als gerade dieses Leiden der modernen Kulturmenschen, von dem hundert andere, zum Teil recht bössartige Krankheiten ihren Ursprung herleiten. Der eine trägt im Winter rindslederne Schuhe mit Doppelsohlen; ein anderer bevorzugt Gummistiefel, ein dritter hat sich an Einlegesohlen gewöhnt usw.: sie alle mögen den wohlgeleiteten Rat beherzigen und noch eine Zeitlang in dieser Weise ihre Füße bekleiden, ehe sie den sommerlichen Wechsel vornehmen. Dann gewöhnt sich auch der Fuß an leichtere Bekleidung, wenn wirkliche Frühlings- und Sommerwärme eingetreten ist.

Viel wird zur Gewöhnung des Körpers an die Übergangstemperatur und die unbeständige Witterung dieser Zeit fleißiges Spazierengehen beitragen, auch bei ungünstigem Wetter, gleichviel, ob Schnee und Regen die Wege oft in Schlammrinnen verwandeln. Sind wir entsprechend bekleidet, so ist das zugleich eine segensreiche Abhärtungskur, wobei vor allem zu beachten ist, daß nur durch die Nase, nie durch den Mund geatmet wird. Und dann noch eins: auch daheim innerhalb der vier Wände wollen während dieser Zeit besondere Regeln beachtet sein. Vor allem gilt es jetzt noch fleißiger und regelmäßiger als während des Winters die Zimmer zu lüften, damit die verdorbene Luft ständig erneuert werde. Dann aber bitte man sich, die Heizung zu früh einzustellen. Namentlich gilt das für solche, deren Beruf sie an das Zimmer fesselt, und die ohnehin an eine gewisse normale warme Temperatur gewöhnt sind. Der Stubenarbeiter mit seiner Lebensweise empfindet 12 Gr. R., bei denen der andere, der sich körperlich und im Freien betätigt, vielleicht schon schmilzt, als zu kühl. Daher stelle man die Zimmerheizung nicht früher ein, als bis die Stubentemperatur mindestens durchschnittlich + 14 Grad R. beträgt. Das wird etwa bei der gleichen Außentemperatur der Fall sein; und dann genügt ein leichtes Einheizen vielleicht nur des Morgens. Je gewissenhafter unsere Winke beherzigt werden, umso mehr werden sich die Frühlingsleiden vermindern und an ihre Stelle Frühlingsfreuden treten.

Verborgene Elfenbeinschätze in Afrika.

(Nachdruck verboten.)

Die Erforschung Afrikas, des „dunklen Erdteils“, ist erst seit so verhängnisvoll kurzer Zeit im Gange, daß sie noch keine vollkommene sein kann. Der Erdteil birgt noch so manches Geheimnis, so manches ungelöste Rätsel für den Europäer; eines der interessantesten ist das von Douglas Macburn in Chambers's Journal aufgeworfene von den Sterbepfählen der Elefanten. Eine weitverbreitete Annahme, der allerdings von anderen wieder kein Glauben geschenkt wird, spricht dafür, daß der afrikanische Elefant sich, sobald er seinen Tod herannahen fühlt, in einen geheimen Schlupfwinkel zurückzieht, wo er in Frieden sterben kann. Diesen Instinkt des nahenden Todes hat er, nach der Aussage zahlreicher Autoritäten, mit den meisten Tieren gemein. Nicht selten entdecken Eingeborene die Sterbepfähle der Elefanten, die natürlich eine Menge Elfenbein enthalten, und für den Häuptling des Distrikts, in welchem sie liegen, sind solche Funde sehr angenehm, denn er zieht angemessene Begehren von dem glücklichen Finder ein. Liegt der Platz außerhalb des Stammesgebietes, so wird das Geheimnis streng gehütet, bis alles Elfenbein in Sicherheit gebracht ist. Ja, es kursiert sogar eine graufige Sage unter den Eingeborenen, nach welcher der Häuptling zu besserer Wahrung des Geheimnisses alle an dem Transport des Elfenbeins Beteiligten, unter ihnen auch den Entdecker, einfach „beseitigt“.

Namhafte Kenner der afrikanischen Wildnis bestreiten das Vorhandensein solcher Sterbepfähle, während andere wiederum schwerwiegende Gründe dafür ins Feld führen. Einer der letzteren war auch Emin Pascha. Es ist jedenfalls eine sehr merkwürdige Tatsache, daß den eifrigsten Elefantenjägern — Backrun nennt als bekannteste Hartley, Cumming, Jennings, Hill und Bailey — so gut wie nie der Körper eines Elefanten zu Gesicht gekommen ist, der eines natürlichen Todes gestorben wäre. Es erhebt sich daher die Frage, was aus den Skeletten der Tausenden von Elefanten geworden sein kann, die trotz der Tatsache, daß sie ein außerordentlich hohes Alter erreichen, doch im Laufe der Jahre irgendwo verendet sein müssen. Fleisch, Fell und Sehnen werden ja binnen wenigen Tagen von Geiern und Ameisen zerstört, aber Knochen und Stoßzähne sind für sie doch unzerstörbar. Jedes verwundete oder kranke Tier zieht sich an einen einsamen Ort zurück; daß dies auch für Elefanten zutrifft, bleibt allgemein unbekannt. Bezweifelt wird nur, daß zu verschiedenen Zeiten Hunderte von Elefanten den gleichen Platz aufsuchen, um zu sterben.

Als starker Grund für die Richtigkeit der Theorie wird die Tatsache angeführt, daß Händler, welche bei Häuptlingen zum Zwecke des Elfenbeinverkaufes vorprachen, nur wenig erhielten, das sie infolge des geringen Angebots hoch zahlen mußten, daß sie denn aber binnen kurzer Zeit eine Botschaft von dem Häuptling erhielten, des Inhalts, er habe einige erfolgreiche Elefantenjagden veranstaltet und habe viele Zähne. Bei der Rückkehr in den Kraal fanden dann die Händler so viel Elfenbein, daß schon ein allgemeines Massacre zu seiner Herbeischaffung nötig gewesen wäre, und so zahlreich sind die Elefanten denn doch nicht. Doch noch ein an-

derer Umstand war merkwürdig. Alle diese Stoßzähne trugen deutliche Zeichen dafür, daß sie lange Zeit dem Wind und Wetter ausgesetzt waren. Emin Pascha behauptete sogar, man könne ein Jäger, der sich für einen erfolgreichen Elefantentöter ausgab, verdanken seine ganze „Jagdbeute“ freundlichen Eingeborenen, die ihn zu einer dieser wunderbaren Schachtkammern gewiesen hätten. Daß ein Mann ein derartiges Geheimnis treu hütet, erscheint in an betracht menschlicher Selbstsucht nicht wunderbar; auch lag es in seinem eigenen Interesse, durch gut gespielte Ungläubigkeit andere von Nachforschungen abzuhalten. Der Jäger von Beruf muß eben alles tun, um Wildbeute von seinen Jagdgründen fernzuhalten. Daher pflegten auch früher die Elefantenjäger auf gewundenen Umwegen nach ihren Jagdgebieten zu ziehen, um ihnen etwa folgende Irreführungen zu geben. Ein Grundgesetz des kolonialen Sportmanns lautet: „Suche das Wild immer in der Richtung, vor welcher ein Berufsjäger dich warnt.“

Die afrikanischen Elefantenjäger sind des Glaubens, daß Emin Pascha das Geheimnis mehr als eines solchen Elfenbeinlagers bekannt war, und daß die Urheber der Expedition, die zu seiner Hilfe gesandt wurde, bei derselben nicht weniger an das Elfenbein als an den Forscher dachten. Aber Emin war kein Geschäftsmann; die Entdeckung einer neuen Schmetterlingsart hätte ihm sicher mehr Freude gemacht, als ein Duzend Sterbepfähle voller Elfenbeinzähne. Auch Karl Mauch, gleichfalls ein deutscher bahnbrechender Afrikaforscher, soll solche Orte gekannt oder doch vermutet haben. Ein alter Bur, aus dem Krügersdorper Distrikt, der ihm eine zeitlang als Führer diente, berichtet, der deutsche „Wanderer“ habe immer so „komische Fragen“ nach dem Verbleib der toten Elefanten gestellt, die nicht der Jagd zum Opfer fielen. Eines Tages kamen beide an eine Schlucht an der Nordwestgrenze Transvaals, „geformt wie eine Branntweinsflasche“, d. h. mit engem Eingange und dahinterliegendem breitem, tiefem Raum, die fast bis obenhin mit großen Knochen gefüllt war, welche Mauch als Elefantenstehle erkannte; aber nur wenig Zähne waren vorhanden. Offenbar hatten schon Kaffer den Platz geplündert, wie auch aus deutlichen Zeichen hervorging. In den Zinnen der mauergleichen Felsen nisteten Hunderte von „Nasvogels“ (Geiern).

Ein direkter Beweis für das Vorhandensein solcher Sterbepfähle ist schwer zu erbringen. Doch gibt es Vorwissen genug, welche dafür zu zeugen scheinen. So lebte im Selatidistrikt, dem flachen, tiefliegenden Tieflandgebiet des nördöstlichen Transvaal, ein Händler, der früher in London Kommiss in einem Schnittwarengeschäft gewesen und jetzt alles andere war, nur kein Jäger. Im Jahre 1879 nahm er sich plötzlich einen Vertreter für sein Ladengeschäft an, um zum Erstaunen aller, die ihn kannten, auf die Jagd zu gehen. Sechs Monate später kam er in Laurengo Marquis mit einer langen Prozession von eingeborenen Trägern an, die mit Hunderten von Zähnen beladen waren. Um seinen Laden kimmerte er sich nicht weiter, sondern kehrte nach England zurück, wo er unter angenommenem Namen als Millionär leben soll. Einige Jahre später fand sich eine Art Aufschluß. Ein alter Eingeborener, der den Engländer auf seinem Ausfluge begleitet hatte, sagte: „Ich kannte den Ort, wo die Elefanten sterben, und zeigte ihn dem Boas.“

Der Einwand der Skeptiker, es könne keine Sterbepfähle von Elefanten geben, weil sie noch nie welche gesehen hätten, ist nicht stichhaltig. Berichtet doch auch die erste Goldgrube 1886 der Barberton-Goldgräberkommission: „Der Rand hat kein Gold. Wir wissen es genau, weil wir danach gesucht haben und keine Spur fanden.“ Und doch sind dort die ergiebigsten Goldfelder der Gegenwart! Oth.

Mannigfaltiges.

(Ein interessanter Rechtsfreit.)
In Halle ließ sich ein Schneidermeister für seinen Sohn, der bei einer Brandverletzung große Stücke Haut verloren hatte, Haut aus den Armen schneiden. Nun verweigert aber die Krankenkasse, die Kosten für den Vater zu tragen. Letzterer hat die Kasse verklagt, und man kann gespannt sein, wie das Gericht entscheiden wird.

(Die Strafkammer in Bonn)
verurteilte den Gerichtsreferendar Eugen Schickelanz-Pfaffendorf wegen Beihilfe zur Abtreibung und der dadurch erfolgten fahrlässigen Tötung der Tochter eines Gendarmen zu sechs Monaten Gefängnis.

(Die Strandung des Fünfmastern „Preußen“.)
Das Hamburger Seeamt verhandelt über den Zusammenstoß des englischen Dampfers „Brighton“ mit dem Hamburger Fünfmaster „Preußen“ im Kanal am 6. November v. Js., wobei die „Preußen“ manövrierunfähig wurde und später auf den

Strand geriet. Das Seeamt erkannte, die Schuld an dem Zusammenstoß, der als weitere Folge des völligen Verlusts herbeiführte, treffe allein die Führung des „Brighton“, weil dieser der „Preußen“ nicht rechtzeitig ausgewichen sei und im letzten Augenblick noch versucht habe, den Bug der „Preußen“ zu kreuzen.

Ein Opfer der Generalprobe.

(Berliner Gerichtsverhandlung.)

(Nachdruck verboten.)

Der Theaterarbeiter Fröhlein war wegen nächtlicher Ruhestörung in eine Ordnungsstrafe von 3 Mark genommen worden, hatte jedoch Einspruch erhoben und richterliche Entscheidung angetragen. Richter: Dem Inhalte der Akten gemäß wäre es vielleicht besser gewesen, wenn Sie es bei der Ordnungsstrafe belassen hätten, ich fürchte, — Kleiner: Ach wat, Herr Richter, sin Se man nich ängstlich. Man bios keene Angstmeiererei, die Zeiten sin vorbei, wo Berta spann. Ich kann mir doch nich mang mein ehelichee Tüdd polken lassen oder jar meiner Luujste, wat meine Ode is, mitten mang't Fischee sprizen lassen. — Richter: Nun erzähle Sie, was sich in der Nacht vom 12. zum 13. November zugetragen hat. — Kleiner: Ich bin Theaterarbeiter. Wenn ich sage, Theaterarbeiter, so heeßt det so vilie, wie: Ich bin een Mann, der alle Tage seiner Freiheit beraubt is, un in letzte Zeit ooch manches mal de Nacht In der Nacht hatte ich zu dun in eenejen'ralprobe von nen Stüde, wat nachher een enzjet mal hintereinander jeheben is worden. Wie det Stüde hieß, det verrate ich nich, ich hülle mir in jängliche Verleujung, weil der Dichter 'n mächtigen Durchfall gehabt hat und weil ich ihm nich noch mal an die wehleidigen Stunden erinnern will. Et war draurich. — Richter: Berichten Sie von sich und nicht vom Dichter. — Kleiner: Von mich? Jott, was is von mich vilie zu sagen. Et war 'ne Jen'ralprobe mit alle Schütene, denn wen Se unren Ober-Rieschhör kennen, dann — na ich will mang de Luft anhalten. Aber so vilie steht fest, er is 'n janger langweil'jer Peter. Um Uhren achter jing et los und um Uhren zween war't aus. Und wir Arbeiter, nicht runder von de Bretter. Vier Akte, jeder Akt drei Verwandlungen, die reene Puppen-tumbelje. — Richter: Aber das gehöri ja alles nicht hierher. — Kleiner: Trude, Herr Richter, denn sehn Se mal, ich will man sagen, dat ich nich in de rofigste Laune zu meine Ode jekommen bin. Se lag in't Bette und lächelte in Droom. Wie ich mir aber nu ooch in de Flohstike rindeje, knarrt det alle Wöbel, id meene mein Bette, und meine Ode wacht uf. „Wat“, schreit se, „oller Siffel, jekt kommste. Halt's Maul“, brüllt se, eh id et überhaupt noch aufjemand hatte. „Wilst mir wol inreden, det de aust' Theater kommst, jekt um halb dreien!“ Ich sage nu ganz jemiethlich: „Mutter, spare deine Wörter, id habe bis jekt for de Kunst jittlen!“ — Na, Se werden ja ooch wissen, Herr Richter, wie det nu is. Een Wort jiebt det andere, een Puff jiebt den anderen und eh' man't verjieht, is de scheenste Keilere in jange. Un jo war't ooch bei uns zwee Beede. Et mochte ja 'n bisten lauter sin, wie det de Nachbarn bei de Nacht verdragen können, denn eenmal schlug mein Jufstetn mit'n Schrubber den Rischenahmen runder von de Wand, aber nich mit Willen, je wollte mir man mit det borstliche Dings jekeln. Uf einmal bummt Jemand gegen de Kellerhülle — id woh'n nämlich in een hochherstliche Keller — er bummt, det id jleich denke, det Haus fällt in. Ich kimmere mir aber erscht nich drum; aber wie vielleicht so Stücker dreier, viere jezen kloppen, mache id in meine Mut de Döhre uff un een Wassertrahl spritzt in Bogen ieber mein Kopp rin in Keller un jrado meine Frau in't Fischee un uff't Hemde, wat naderlich bei de Nacht 'n bisten delottiert is. Ich renne raus uff de Straße, — det id mir dabei nicht erscht mit'n Fraad bekleidet' hab' wön' Se sich ja denken — un jah, det mein Hauswirt und seine beiden Nachkommen draußen stehen. Der ene von de Jungens, jo'n sechzehnjähr'jer Schläts, hatte de Jartenpflanze noch mang seine Kreiser. Und hinter den Drein Himmel und Menschen, id wundere mir bios heute noch, wo die um halb viere det Nachts alle herkommen. Nu jing det Allen los. „Männelien, Se werden sich verjühlen! Männelien, brennts bei Jhn' noch? det war jeldmeide, wat id zu hören kriichte. Naderlich lah ich mein jewaltijet Drkan ooch erlösen und schreit: „Schußmann, Schußmann!“ So schnell war noch keen Schußmann in Berlin da, wie in de Nacht. Dann eh id det dritte mal jeschrien, hatte er mir schon feste mit eene Hand un mit die andere schrie er mir uf, un davor, det se mir jektört haben in meine häusliche Unterhaltung soll id nu 3 Meter bleehen, det war ja noch vilie ver-rüdder!

Trotzdem wird Herrn Klein bedeutet, daß er die Ordnungsstrafe zu zahlen habe und mit der Drohung: „Da jeh' id weiter, bis an't Reichsgericht“ verläßt er wütend den Gerichtssaal.

Zu erster Tracht lagert die Gerste leicht. Sie ist da auch mehr der Verunreinigung ausgesetzt und gewinnt infolgedessen nicht die gute Qualität, welche für Brauware unerlässlich ist. Die meisten Gerstenfelder werden daher ohne Stallmist bestellt. Umso mehr verdienen beim Gerstenbau die künstlichen Dünger Beachtung; vornehmlich die phosphorsäure- und kalkhaltigen, denn Phosphorsäure und Kalk helfen unter den verschiedensten Pflanzennährstoffen am meisten ein festes Stroh und ein volles, schweres und feinschaliges Gerstentor zu erzeugen. Doch muß auch Stickstoff ausreichend vorhanden sein. Herr Hofbestzer A. Wegner in Meesiger im Kreise Demmin düngte z. B. sein mildlehmiges Gerstefeld teilweise mit 600 kg Thomasmehl, 180 kg 40proz. Kalibingefalze und 120 kg Chilisalpeter und erntete danach vom Hektar 3220 kg Körner und 3340 kg Stroh, während auf dem ungedüngt geliebten Feldteile vom Hektar nur 2140 kg Körner und 2230 kg Stroh geerntet wurden. Nach Abzug der Düngungsstoffen verblieb pro Hektar von dem durch die Düngung erhaltenen Mehrertrag noch ein Gewinn von rund 140 Mark.

